



Forschungsberichte

des

Fachbereichs Agrarwirtschaft Soest

Nr. 30

Steigerung der landwirtschaftlichen Wertschöpfung durch Produkte aus Weidehaltungssystemen

Anke Schleyer

Wolf Lorleberg

Marcus Mergenthaler



Gefördert durch

Ministerium für Klimaschutz, Umwelt,
Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz
des Landes Nordrhein-Westfalen



© 2013

Forschungsschwerpunkt:
Agrarökonomie

Fachhochschule Südwestfalen
Standort Soest
Fachbereich Agrarwirtschaft
Lübecker Ring 2
59494 Soest

Tel.: 02921 / 378-211
Fax: 02921 / 378-200

E-Mail: agrar@fh-swf.de

ISBN: 978-3-940956-21-7 (Print)

978-3-970956-22-4 (Download)*

Steigerung der landwirtschaftlichen Wertschöpfung durch Produkte aus Weidehaltungssystemen

Forschungsberichte

des

Fachbereichs Agrarwirtschaft Soest

Nr. 30

Auftraggeber: Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur-
und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen

Bearbeitung: Dipl.-Ing. (FH) Anke Schleyer
Prof. Dr. Wolf Lorleberg
Prof. Dr. Marcus Mergenthaler

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I
Verzeichnis der Abbildungen	III
Verzeichnis der Tabellen	III
1 Einleitung	1
2 Zielsetzung und Vorgehensweise.....	3
3 Methoden.....	5
3.1 Statistikauswertung anhand von Konzentrationsquotienten	5
3.2 Qualitative Marktforschung	6
3.2.1 Expertengespräche	7
3.2.2 Fokusgruppendifkussionen als Instrument der qualitativen Marktforschung	8
3.3 Modellrechnungen zur Wirtschaftlichkeit.....	17
4 Grünland und Milchvieh in Nordrhein-Westfalen.....	20
4.1 Milchvieh- und Grünlandkonzentration.....	20
4.2 Fazit zur regionalen Verteilung	29
5 Ergebnisse der Expertengespräche	31
5.1 Bestehende und potenzielle Weidewirtschaftssysteme.....	31
5.1.1 Bedeutende Grünlandstandorte und ihre Nutzung in Nordrhein-Westfalen.....	31
5.1.2 Rückgang der Grünlandflächen durch Flächenkonkurrenz	32
5.1.3 Strukturwandel in der Landwirtschaft.....	34
5.1.4 Umdenken auf Weidehaltungsverfahren	34
5.2 Akzeptanz von Weidemilch auf Erzeuger- und Verbrau- cherseite.....	36
5.2.1 Weidemilch als ein Alleinstellungsmerkmal	37
5.2.2 Definition Weidemilch.....	38
5.2.3 Qualitätszeichen Weidemilch	41
5.2.4 Erzeugung von Weidemilch.....	41
5.2.5 Abnahme und Verarbeitung von Weidemilch.....	43
5.3 Marketingstrategien	45
5.3.1 Produktpolitik	45
5.3.2 Preispolitik.....	46
3.5.3 Distribution	47

5.3.4	Kommunikationspolitik.....	48
5.4	Fazit der Expertengespräche	49
5.4.1	Stand und Potenzial der Milcherzeugung mit Weidehaltung	49
5.4.2	Chancen zur Positionierung von "Weidemilch" am Markt	50
6	Ergebnisse der Fokusgruppendifkussionen	52
6.1	Beschreibung der Stichprobe	52
6.2	Auswertung der Gespräche	53
6.2.1	Status-quo der Milchviehhaltung	53
6.2.2	Kriterien bei der Auswahl der Milcherzeugnisse	56
6.2.3	Milchverbrauch	57
6.2.4	Haltbarkeitsstufen	58
6.2.5	Zahlungsbereitschaft	59
6.2.6	Andere Probleme in der Rinderhaltung.....	59
6.2.7	Einsatz der Marketinginstrumente	60
6.2.8	Politische Förderung	61
6.2.9	Andere Weideprodukte wie Fleisch	62
6.2	Fazit der Fokusgruppendifkussionen.....	62
7	Ergebnisse der Modellrechnungen.....	65
7.1	Vorüberlegungen	65
7.2	Ergebnisse früherer Studien	65
7.3	Kalkulationsgrundlagen.....	67
7.4	Ergebnisse.....	70
7.5	Fazit der Modellrechnungen.....	76
8	Handlungsempfehlungen.....	79
8.1	Empfehlungen für Erzeuger und Berater.....	79
8.2	Empfehlungen für Erfasser (einschl. Erzeugerorganisationen) und Verarbeiter	79
8.3	Empfehlungen für den Lebensmitteleinzelhandel.....	80
8.4	Empfehlungen für die Politik	81
9	Zusammenfassung.....	83
	Literaturverzeichnis.....	85
	Anhang	89

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Anwendungsgebiete von Fokusgruppen	10
Abb. 2: Zielsetzung und Planung einer Fokusgruppendifkussion	12
Abb. 3: Ablauf einer Fokusgruppendifkussion	14
Abb. 4: Konzentrationen von Grünland und Milchkühen (2010)	28
Abb. 5: Produktbeispiele und Firmen-Definitionen für Weidemilch	39

Verzeichnis der Tabellen

Tab. 1: Konzentrationsquotient des Dauergrünlands nach Kreisen und kreisfreien Städten in Nordrhein-Westfalen	22, 23
Tab. 2: Konzentrationsquotient der Milchkühe im Verhältnis zur Grünlandfläche nach Kreisen und kreisfreien Städten in Nordrhein-Westfalen	26, 27
Tab. 3: Sozio-demografische Eigenschaften der Teilnehmer bei den Fokusgruppendifkussionen	53
Tab. 4: Kalkulationsdaten für Grobfutter nach Richtwert-Deckungsbeiträgen 2012	68, 69
Tab. 5: Modellrechnungen Wirtschaftlichkeitsvergleich Verfahren der Milchkuhhaltung	72 - 75

1 Einleitung

Viele Kulturlandschaften in ländlichen Räumen wurden historisch maßgeblich durch weidewirtschaftliche Nutzungsformen geprägt und sind heute durch Rückzug der Landbewirtschaftung oder konkurrierende Formen der Bodennutzung bedroht.

Weidewirtschaftssysteme leisten nicht nur ihre Beiträge zur Offenhaltung von Landschaften und damit zum Erhalt wichtiger Landschaftsbilder, sie stehen auch für die nachhaltige Sicherung wichtiger ökologischer Landschaftsfunktionen und die agrarpolitisch gewünschte Fortführung einer flächendeckenden Landbewirtschaftung. Weitere Aspekte, die eine Rolle spielen, sind die Erhaltung und Förderung der Biodiversität in nachhaltig bewirtschafteten Weidesystemen. Eine zunehmende Bedeutung unter Berücksichtigung von Klimaschutzzielen gewinnen Grünlandssysteme durch ihr hohes Potenzial zur Bindung von Kohlenstoff in den Böden.

Zur produktionstechnischen Beurteilung und Machbarkeit innovativer Weidehaltungssysteme - insbesondere für die Milchproduktion - wurden in den letzten Jahren mehrere Forschungsprojekte durchgeführt, wie das schweizerische Opti-Milch-Projekt der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft Zollikofen, die Praxisstudie des baden-württembergischen Bildungs- und Wissenszentrums für Viehhaltung, Grünlandwirtschaft, Wild und Fischerei Aulendorf mit dem Titel „Lowcost-Milchproduktion durch Weidegang“ oder das dreijährige Vorhaben zur Vollweide der österreichischen Bundesanstalt für Landwirtschaft. In Nordrhein-Westfalen beschäftigte sich der Fachbereich Agrarwirtschaft Soest der Fachhochschule Südwestfalen in Kooperation mit der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen im Fördervorhaben der Deutschen Bundesstiftung Umwelt „Grünlandbewirtschaftung und Landschaftspflege durch das Vollweidesystem mit Milchkühen“ mit dem Thema und wird die produktionstechnischen Kenntnisse im Projekt „Einsatz mobiler Automatischer Melksysteme und angepasster Strategien der Milchviehbeweidung unter den Aspekten Tiergesundheit, Hygiene, Milchqualität und Ressourcenoptimierung“ (PLESCH, LASER UND WITTMANN; Projektbeginn 2011) weiter vertiefen. Im Wesentlichen stimmen die bisher vorliegenden Veröffentlichungen miteinander überein, dass neben den Vorteilen für Landschaftsökologie und Tiergerechtigkeit Weideproduktionssysteme über niedrigere Fütterungs- und Arbeitserledigungskosten im Vergleich zu konventionellen Stallhaltungsbetrieben verfügen.

Wenig beleuchtet wurden bisher in den o.g. Arbeiten Fragen zur Vermarktung der Milch (oder Fleisch) aus Weidesystemen. Ausnahme stellen neuere Untersuchungen von HELLBERG-BAHR ET AL. (2012) und ZÜHLSDORF UND SPILLER (2012) dar, die auf deutliche Marketingpotentiale, aber auch auf die Notwendigkeit eine transparenten und glaubhaften Kommunikation hinweisen.

Bei den Kalkulationen wurde bisher davon ausgegangen, dass Weidesysteme im Wesentlichen einen gleichen Milcherzeugerpreis als „konventionelle“ Stallproduktionssysteme erzielen. Es ist jedoch damit zu rechnen, dass der durchschnittliche Erzeugerpreis über das ganze Jahr gerechnet für Weidebetriebe auch niedriger ausfallen kann, da sich zur optimalen Nutzung des hohen Futteranfalls im Frühjahr und Sommer die Einführung von Blockabkalbung empfiehlt. Somit wird über die Wintermonate keine Milch erzeugt und die tendenziell höheren Wintermilch-Erzeugerpreise, in denen der höhere Aufwand für Futter und Stall im Winter „eingepreist“ ist, werden nicht mitgenommen.

Diesem möglichen Nachteil könnte durch eine gezielte Vermarktung von Weidemilch (und „Weide“fleisch) als Premium-Produkte begegnet werden. Ansätze einer besonderen Vermarktung von Weidemilch sind bisher bereits realisiert worden, wie in den Niederlanden die 2007 lancierte „NieuweMelk“ von Campina (mit garantiertem Weidegang), die Weidemilch des (damaligen) Wettbewerbers Friesland Foods oder die österreichische „Heumilch“, die bereits seit 2004 gezielt als „reinste Milch“ vermarktet wird. In den Niederlanden bieten mittlerweile auch Discounter wie Lidl Standard-Trinkmilch mit dem Zusatzetikett "Weidemilch" (bei Lidl importiert aus Deutschland) an.

Alle Ansätze haben gemeinsam, dass sie - nach Möglichkeit und in Abhängigkeit von der Positionierung der Milch im LEH - ihren Erzeugern Zuschläge für die „Premiummilch“ bezahlen. Der österreichische Zusammenschluss „ARGEHeumilch“ erhebt sogar eine freiwillige Abgabe bei seinen Milcherzeugern, mit deren Hilfe er eigene Werbekampagnen finanziert. Als Alleinstellungsmerkmal der niederländischen Weidemilch wird der um 10 % geringere Gehalt an gesättigten und der um 20 % höhere Gehalt an ungesättigten Fettsäuren betont. Zudem wird der Gehalt an Omega-3-Fettsäuren als doppelt so hoch im Vergleich zu Milch von Kühen aus reiner Stallhaltung angegeben. Der höhere Omega-3-Gehalt wird gleichfalls von den österreichischen Heumilch-Erzeugern als Premium-Merkmal herausgestellt.

2 Zielsetzung und Vorgehensweise

Neben den Beiträgen zur Offenhaltung von Landschaften und damit zum Erhalt wichtiger Landschaftsbilder stehen Weidehaltungssysteme für die nachhaltige Sicherung wichtiger ökologischer Landschaftsfunktionen und für die agrarpolitisch gewünschte Fortführung einer flächendeckenden Landbewirtschaftung. Produkte aus Weidehaltungssystemen repräsentieren Erzeugnisse aus besonders tier-, umwelt- und landschaftsgerechter Landbewirtschaftung. Aufgrund dessen wird in dem Forschungsvorhaben von der These ausgegangen, dass Produkte aus Weidehaltungssystemen auf eine hohe Akzeptanz bei Verbraucherinnen und Verbrauchern stoßen.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es sowohl im Verbund als auch in Ergänzung zu z.T. schon laufenden bzw. abgeschlossenen Forschungsvorhaben zu Weidehaltungssystemen den bisher noch nicht berücksichtigten Aspekt der Vermarktung von Produkten aus Weidehaltungssystemen mit besonderem Fokus auf Milch aufzugreifen. In der vorliegenden Untersuchung werden Marktpotenziale und mögliche erzielbare Erzeugerpreise von Produkten aus Weidehaltungssystemen abgeschätzt. Aufbauend auf den Ergebnissen werden Empfehlungen für Marketingstrategien aus Sicht von Landwirten und Verarbeitern abgeleitet. Das Vorhaben dient ferner dazu, eine breiter angelegte Initiative des Landes NRW zur Stärkung der Grünlandregionen zu unterstützen, in der die positiven gesellschaftlichen, umwelt- und klimaschonenden Effekte von Grünland hervorgehoben werden sollen.

Das Forschungsvorhaben ist in den folgenden aufeinander aufbauenden Arbeitsschritten umgesetzt worden:

Arbeitsphase 1: Ermittlung aktueller und potenzieller Weidewirtschaftssysteme sowie deren Standorte (Statistikauswertungen und Expertengespräche)

Anhand der Agrarstrukturerhebung 2010 sind die vorhandenen Grünlandflächen und die Milchviehbestände auf Ebene der nordrhein-westfälischen Landkreise ausgewertet worden. Auf Basis dieser Zahlen wurden so genannte Konzentrationsquotienten zu den entsprechenden Kreisen sowohl für die Grünlandflächen als auch für die Milchviehbestände gebildet (vgl. Kapitel 4). Die Ergebnisse zum Grünlandanteil und zu den Milchkuhbeständen sind in einer Karte Nordrhein-Westfalens ebenfalls auf Kreisebene farblich kenntlich gemacht. Mit dieser Visualisierung von Grünland- bzw. Milchviehkonzentrationen entstand eine gute Grundlage für die darauf folgenden Expertengespräche.

Ergänzend zu der Statistikauswertung sind in den folgenden 18 Expertengesprächen u.a. „Weidehaltungsstandorte und ihre Potenziale“ thematisiert worden. Diese Ergebnisse sind in die Ermittlung aktueller und potenzieller Weidewirtschaftssysteme sowie deren Standorte eingeflossen.

Arbeitsphase 2: Ermittlung des Marktpotenzials von Agrarprodukten aus Weidewirtschaftssystemen (Expertengespräche und Fokusgruppendifkussionen)

Als ein weiterer bedeutender Themenschwerpunkt wurde in den Expertengesprächen das Marktpotenzial von Weidehaltungsprodukten beleuchtet. Hauptaugenmerk lag hier auf dem Produkt „Weidemilch“. Gleichwohl sind nach Möglichkeit auch die Vermarktung der Fleischprodukte von Weidetieren sowie mögliche erzielbare Erzeugerpreise thematisiert worden.

Im Anschluss an die Expertengespräche sind vier Fokusgruppendifkussionen durchgeführt worden, durch die die Akzeptanz von Weidehaltungsprodukten seitens des Verbrauchers abgeschätzt werden sollte.

Arbeitsphase 3: Ermittlung der potenziellen einzelbetrieblichen Wirtschaftlichkeit von Weidewirtschaftssystemen (Modellrechnungen)

Basierend auf Normdaten sowie Daten und Erfahrungen anderer Projekte und Experten wurden vergleichende Rechnungen zur Wirtschaftlichkeit durchgeführt, um potenzielle Kostenvor- oder -nachteile weidebasierter Systeme zu identifizieren.

Arbeitsphase 4: Ableitung von Handlungsempfehlungen für Produktion, Verarbeitung und Marketing

Abschließend sind auf Basis der ermittelten Standorte potenzieller und bestehender Weidewirtschaftssysteme, deren Marktpotenziale und einzelbetrieblichen Wirtschaftlichkeit die Projektergebnisse zu Schlussfolgerungen verdichtet worden, aus denen sich Handlungsempfehlungen für die Erzeuger, Verarbeiter und Vermarkter ableiten.

3 Methoden

In dem vorliegenden Forschungsvorhaben sind neben Statistikauswertungen zu Grünlandregionen und zur Milchviehhaltung (vgl. Kap. 4) Expertengespräche, Fokusgruppendifkussionen und Modellrechnungen zur Wirtschaftlichkeit durchgeführt worden. Die hier angewandten Erhebungsmethoden werden im Folgenden näher erläutert.

3.1 Statistikauswertung anhand von Konzentrationsquotienten

Auf Grundlage der Landwirtschaftszählung 2010 sind für die landwirtschaftliche Produktionsrichtung Milchviehhaltung sowie den Grünlandanteil so genannte Konzentrationsquotienten auf Kreisebene berechnet worden. In der vorliegenden Arbeit dienen die Berechnungen dieser Konzentrationsquotienten als Basis für die Expertengespräche, in denen u.a. potenzielle Weidehaltungsregionen und die Entkopplung von Milchviehhaltung und Grünlandflächen thematisiert wurden.

Der Konzentrationsquotient versteht sich im Rahmen der vorliegenden Arbeit als eine Maßzahl zur Messung der Konzentration von Dauergrünland bezogen auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche bzw. von Milchkühen bezogen auf die vorhandene Grünlandfläche. Untersucht wurden die Verhältnisse in einzelnen Teilräumen (hier Landkreise in NRW) zu einem festgelegten Gesamttraum (hier NRW). Die beiden ermittelten Werte werden zueinander ins Verhältnis gesetzt, indem die erste Größe durch die zweite dividiert wird. Der so berechnete Quotient der beiden Größen ist der Konzentrationsquotient (vgl. Formel). Hat der Konzentrationsquotient den Wert 1, so entspricht das Ausmaß einer landwirtschaftlichen Produktionsrichtung in einem Teilraum bezogen auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche dem Durchschnitt des Gesamttraums. Ein berechneter Wert < 1 (bzw. > 1) gibt an, dass die landwirtschaftliche Produktionsrichtung im Teilraum unter- (bzw. über-) proportional konzentriert ist. Der Konzentrationsquotient kann somit als Indikator für gehäuftes Auftreten einer landwirtschaftlichen Produktionsrichtung innerhalb einer Region dienen und Verdichtungsschwerpunkte aufzeigen.

Im Folgenden wird die Formel zur Berechnung des Konzentrationsquotienten einer landwirtschaftlichen Produktionsrichtung auf einer definierten landwirtschaftlich genutzten Fläche abgebildet.

$$KQ_{LWP} = \frac{LWP_i}{LF_i} : \frac{\sum_{i=1}^n LWP_i}{\sum_{i=1}^n LF_i}$$

Quelle: Eigene Darstellung

Erläuterung der Formel:

KQ	→	Konzentrationsquotient
LwP	→	Jeweilige landwirtschaftliche Produktionsrichtung
LF	→	Landwirtschaftlich genutzte Fläche
i	→	Jeweiliger Teilraum
$\sum_{i=1}^n$	→	Summe aller Teilräume (=gesamter Wirtschaftsraum)

Die Berechnung bezieht sich dabei auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche im betrachteten Teilraum und im Gesamttraum. Somit bringt der Konzentrationsquotient zum Ausdruck, inwieweit eine landwirtschaftliche Produktionsrichtung innerhalb der gesamten landwirtschaftlichen Produktion in einzelnen Regionen einen besonderen Stellenwert einnimmt.

Der Konzentrationsquotient lässt sich für beliebige landwirtschaftliche Produktionsrichtungen berechnen. Als Teilräume können z.B. Kreise oder Bundesländer eingesetzt werden, den Gesamttraum kann z.B. die Fläche der Bundesrepublik bilden, wenn ein bundesweiter Vergleich vorgenommen werden soll (vgl. HENSCHKE et al. 2011:49ff).

Wie bereits erwähnt ist in der vorliegenden Arbeit zum einen der Konzentrationsquotient von Grünland zur landwirtschaftlich genutzten Fläche und zum anderen das Milchvieh zur Grünlandfläche berechnet worden. Auf diese Weise der Darstellung werden Landkreise mit einem überdurchschnittlichen Anteil an Grünlandflächen und zudem die Anzahl der Milchkühe zum vorhandenen Grünland abgebildet.

3.2 Qualitative Marktforschung

Ein Ziel der Marktforschung ist die Ermittlung von aussagekräftigen Ergebnissen, die sich auf aussagekräftige Zahlen stützen. Bei dieser Form der Marktforschung werden quantitative Untersuchungen, wie z.B. standardisierte Befragungen, durchgeführt. Um jedoch tiefer ge-

hende Informationen zu erhalten, bei denen es um Verständnis und Einstellungen geht, sind qualitative Forschungsansätze zielführender (HOMBURG/KROHMER 2003:194ff).

Die Vorteile der qualitativen Forschung wurden im Bereich der Sozialforschung bereits 1970 untermauert. In dieser Zeit setzte sich das qualitative Denken in den Sozialwissenschaften durch. Vor allem soziologische Ansätze, die sich in ihrer Kritik an den ausschließlich quantitativen Erhebungen, wie Skalen, Tests und anderen standardisierten Instrumenten einig waren, häuften sich. Nach MAYRING (1996:1) lassen diese Methoden die „Untersuchungspersonen“ nicht zu Wort kommen, sondern reduzieren sie auf das Reagieren vorgegebener Kategorien. KLISCHAT et al. beschrieben 2001 (:185) eine zunehmende Bedeutung von qualitativen Forschungsmethoden in naturwissenschaftlichen und ökonomischen Disziplinen.

Nach KEPPER (1996:140ff) werden qualitative Methoden in folgenden Forschungsbereichen angewandt:

- Strukturierung des Untersuchungsfeldes bei geringem Kenntnisstand
- Ideengenerierung aufgrund der Stimulation zu kreativen Prozessen
- Bewertung und Grobauswahl verschiedener Alternativen bei konkreten Objekten wie auch bei Ideen und Konzepten
- Erklärung von Phänomenen anhand von Ursachenforschung
- Erfassung eines Untersuchungsgegenstandes, der aufgrund fehlenden Zahlenmaterials quantitativer Prognosen nicht erfassbar ist oder zu hohe Kosten verursachen würde.

Weiter beschreibt KEPPER (2008:175ff) unterschiedlichste Methoden, die heute für die qualitative Forschung zur Verfügung stehen. Sie reichen von Tiefeninterviews über Gruppendiskussionen bis hin zur Feldforschung.

3.2.1 Expertengespräche

Die Ermittlung potenzieller Weidestandorte sowie eine mögliche Steigerung der landwirtschaftlichen Wertschöpfung durch Weidehaltungsprodukte erfolgt in dieser Untersuchung u.a. auf Basis explorativer Befragungen. Um einen engen Praxisbezug zu gewährleisten, wurde das F&E-Vorhaben in engem Kontakt mit Beratern sowie mit Erzeugern, Verarbeitern und Vermarktern von landwirtschaftlichen Produkten aus Weidehaltungssystemen durchgeführt. Somit sind deren Erfahrungen und Einschätzungen in das Projekt eingeflossen.

Im Vorfeld der Gespräche wurden zunächst auf Basis von Literatur- und Internetrecherchen sowie aktueller Statistiken Daten zur Milchvieh- und Mutterkuhhaltung in Nordrhein-Westfalen beleuchtet. Mit Hilfe der Recherche sind neben den statistischen Auswertungen potenzielle Gesprächspartner ermittelt worden, die in Bezug auf die Weidehaltung und auf

entsprechende Vermarktungswege von Bedeutung sind. Insgesamt kamen in zwölf Gesprächen 18 Akteure zu Wort (s. Anhang).

Der im Vorfeld erarbeitete Gesprächsleitfaden für die persönlichen Interviews ging insbesondere auf die im Folgenden aufgeführten Themenbereiche ein:

- Bestehende und potenzielle Weidewirtschaftssysteme
- Betrachtung der Akzeptanz von Weidemilch auf Erzeuger- und Verbraucherseite
- Marketing
- Erfolgsaussichten.

Um eine schrittweise Konkretisierung der Befragungen vornehmen zu können, wurden zunächst Gespräche mit landwirtschaftlichen Beratern geführt. Hier lag der Schwerpunkt der Gespräche bei den Potenzialen der Weidehaltung in Nordrhein-Westfalen (vgl. Liste der Gesprächspartner im Anhang). Hierauf aufbauend, fanden Gespräche mit ausgewählten Erzeugern, Verarbeitern und Vermarktern statt.

3.2.2 Fokusgruppendifkussionen als Instrument der qualitativen Marktforschung

3.2.2.1 Einsatzbereiche und Charakteristika

Nach TÖPFER/SILBERMANN (2008:268f) ergibt sich durch eine Kombination unterschiedlicher Forschungsansätze die Fokusgruppen-Methode als strukturierte Gruppendiskussion, wobei Gruppenexploration, Gruppendiskussion und Fokusgruppen in der Literatur einen ähnlichen Sachverhalt darstellen (SALCHER 1995:45).

Die Fokusgruppendifkussion ist ein Instrument der qualitativen Sozialforschung, mit der in einem kleinen Zeitraum ein breites Spektrum von Meinungen und Einstellungen zu einem im Vorfeld definierten Thema oder Produkt erhoben werden kann (HOMBURG/KROHMER 2009:256). Nach LOOS/SCHÄFFER (2001:15) sind mit Ende der 1940er Jahre Fokusgruppen in Großbritannien und in den USA als qualitative Sozialforschungsmethode eingesetzt worden. Getestet wurde mit Hilfe von Zuschauergruppen die Akzeptanz von Propagandafilmen. 1999 wurden von DÜRRENBURGER/BEHRINGER (1999:11) Fokusgruppendifkussionen als sozialwissenschaftliche Methode beschrieben, die zwar im deutschsprachigen Raum noch weitgehend unbekannt war, jedoch in der Marktforschung zunehmend an Bedeutung gewann (BÜRKI 2000:99).

Bereits 2010 beschreiben BOHNSACK et al. (2010:8) die Fokusgruppendifkussion als eine Methode der qualitativen Sozialforschung, die sich zu einem Standardverfahren entwickelt

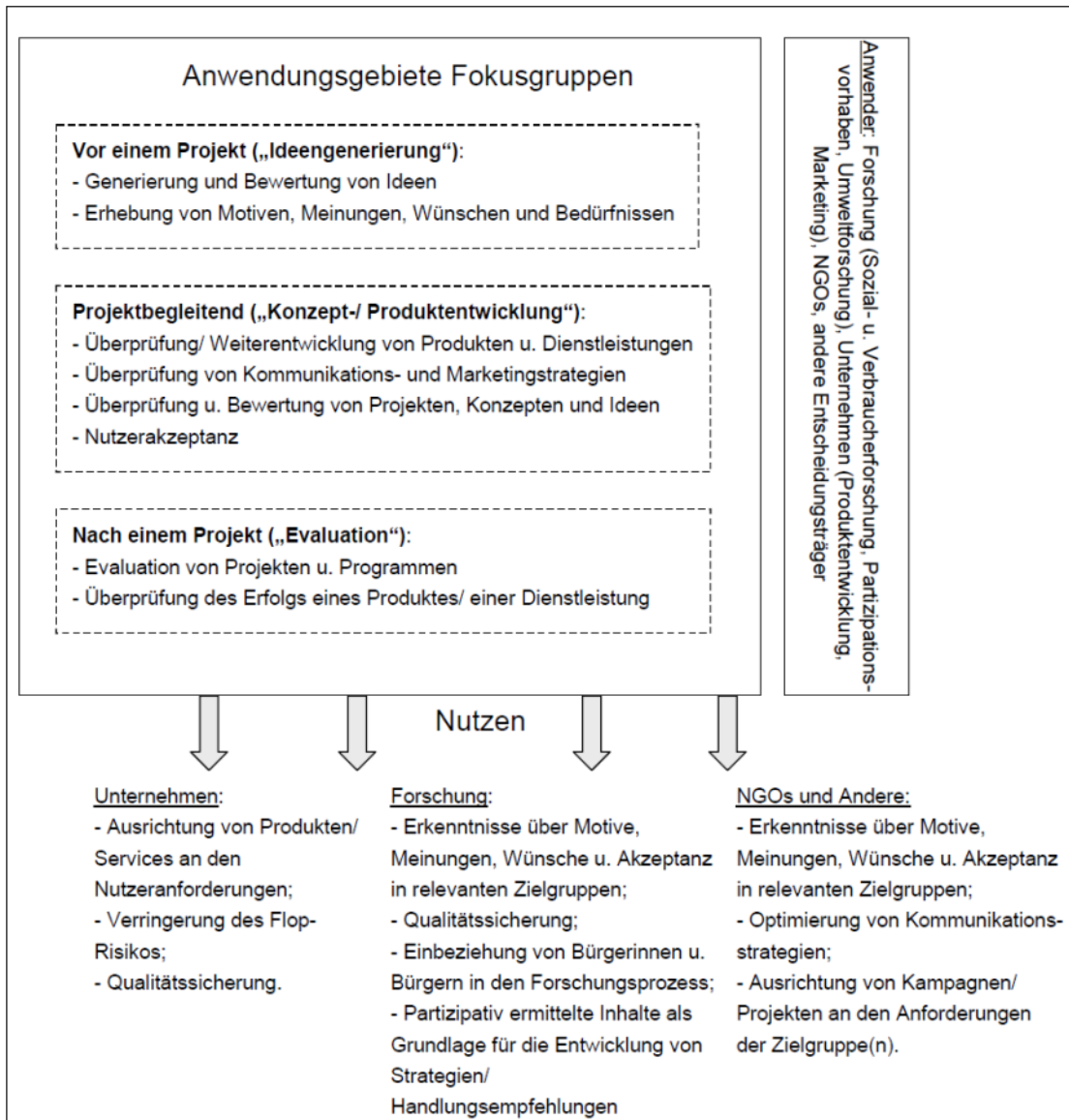
hat. Hiernach findet sie Anerkennung als Alternative zu qualitativen Einzelinterviews, aber auch zu quantitativen Untersuchungen.

Neben Fokusgruppendifkussionen werden in der Literatur auch Gruppendiskussionen beschrieben. FLICK (2011:250ff) hebt hervor, dass Gruppen- und Fokusgruppendifkussionen durch ihre Anwendungsgebiete zu unterscheiden sind. Demgegenüber sind diese Formen der qualitativen Sozialforschung nach TÖPFER/SILBERMANN (2008:268f) und DÜRRENBARGER/BEHRINGER (1999:12) als eine Kombination unterschiedlicher Forschungsansätze anzusehen. Hier ergibt sich die Fokusgruppen-Methode als strukturierte und moderierte Gruppendiskussion, die auf einen bestimmten Inhalt hin ausgerichtet ist.

Auch im Vergleich zu qualitativen Tiefeninterviews kann die Fokusgruppendifkussion Vorteile bieten. Der gegenseitige Meinungsauustausch und die Konfrontation mit Wahrnehmungen, Erfahrungen und Ideen der anderen Teilnehmer bieten einen höheren Informationsgewinn als mehrere durchgeführte Einzelinterviews (BOHNSACK et al. 2010:8).

Fokusgruppendifkussionen werden in der Marktforschung u.a. zur Ermittlung tiefergreifender Informationen über Motivationen und Handlungshintergründe bestimmter Zielgruppen eingesetzt. Zudem eignen sich Fokusgruppendifkussionen für die Gewinnung von nutzerorientierten Informationen für die Entwicklung von Produkten wie auch als Test für Design und Ablauf von Kampagnen (KRUEGER/CASEY 2009:8f). Weiter bieten sich Fokusgruppen an, um Ideen zu generieren. In diesem Fall wirken sich Fokusgruppendifkussionen durch entstehende Gruppensynergien aus, die ein höheres Ideenpotenzial zulassen als das bei isolierten Einzelinterviews der Fall ist (KRUEGER/ CASEY 2009:19f).

Nach HENSELING et al. (2006: 13) können Fokusgruppendifkussionen sowohl im Vorfeld eines Projektes, wie auch projektbegleitend oder nach einem Projekt durchgeführt werden. Im Vorfeld dienen Fokusgruppendifkussionen wie bereits oben beschrieben zur Generierung von Ideen oder Hypothesen; während der Projektlaufzeit dienen sie u.a. zur Überprüfung von Konzepten oder Thesen. Abgeschlossene Projekte können anhand von Gruppendiskussionen evaluiert werden (vgl. Abb. 1).



Quelle: HENSELING et al. 2006:13

Abb. 1: Anwendungsgebiete von Fokusgruppen

Fokusgruppendifkussionen bieten vielfältige Einsatzmöglichkeiten und werden in folgenden Bereichen eingesetzt:

- zur Erhebung von Motiven, Meinungen, Wünschen und Bedürfnissen
- zur Konzept- oder Programmbewertung
- zur Überprüfung von Kommunikations- und Marketingstrategien
- zur Entwicklung und Überprüfung von Produkten oder Dienstleistungen.

In Fokusgruppendifkussionen, die im Bereich der Marktforschung durchgeführt werden, nimmt der Proband die Rolle des Konsumierenden ein. In Fokusgruppendifkussionen, die sich mit politischen Programmen oder Maßnahmen beschäftigen, sind die Akteure „Betroffene“.

ne“, und bei der akademischen Forschung zählen sie zu „Angehörigen einer Grundgesamtheit“. Zudem können Fokusgruppen auch mit Entscheidungsträgern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft besetzt werden (DÜRRENBARGER/BEHRINGER 1999:19).

KOCH (2009:2) präzisiert die Einsatzgebiete für Fokusgruppendifkussionen in der Marktforschung. Hiernach sind Gruppendifkussionen zu heiklen Themen (Hygiene, Drogen), wie auch zu Produkt- und Verpackungsbeurteilungen und Hinweisen zur Preisfindung besonders zielführend. Als Vorteile dieser qualitativen Methode sind spontane Reaktionen der Probanden, Erörterung vieler Aspekte, flexible Gesprächsführung sowie eine positive Gruppendynamik zu nennen. Zudem wird eine schnelle und kostengünstige Durchführung der Gespräche als Vorteil benannt.

Als Nachteile führt KOCH (2009:68) negative Gruppeneffekte an, die durch dominante, als Meinungsführer agierende Teilnehmer hervorgerufen werden können. Diskussionssteilnehmer können somit verunsichert werden, wodurch bestimmte Aspekte des interessierenden Gegenstandes nicht angesprochen werden. Zudem kann eine zu intensive Steuerung des Moderators einen offenen Diskussionsverlauf beeinträchtigen.

3.2.2.2 Grundlagen der Planung und Durchführung

Obwohl es für die Planung und Durchführung von Fokusgruppendifkussionen keine festgelegten Regeln gibt, sind hier bestimmte Grundsätze zu beachten, die auf Erfahrungen beruhen (LOOS/SCHÄFFER 2001:48).

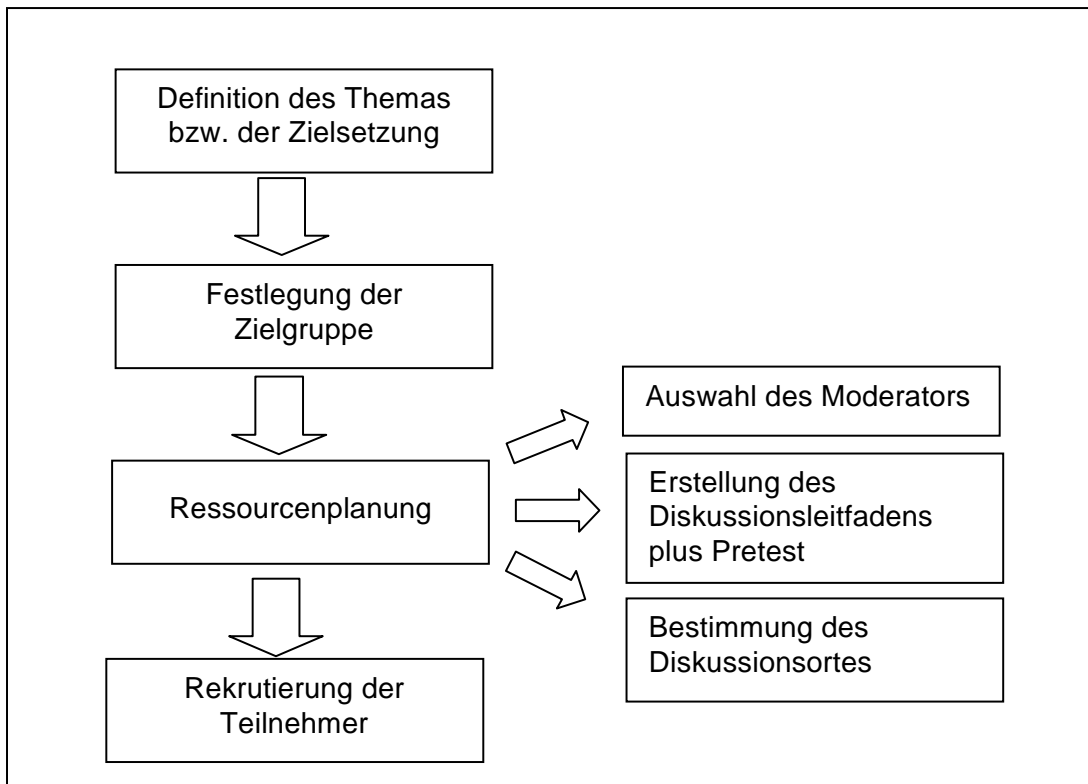
BÜRKI (2000:103) gliedert den Ablauf einer Fokusgruppendifkussion in drei Phasen:

- Phase 1: Zielsetzung und Planung
- Phase 2: Durchführung der Diskussion
- Phase 3: Auswertung der Ergebnisse.

Im Folgenden werden diese Phasen näher erläutert.

Zielsetzung und Planung

Abb. 2 „Zielsetzung und Planung der Fokusgruppendifkussion“ ist aus den ersten beiden Phasen des von MEFFERT et al. (2012:100) dargestellten Prozesses der Marktforschung abgeleitet. Bei MEFFERT wird die erste Phase der Marktforschung als „Problemdefinition“ dargestellt, die zweite Phase als „Informationsgewinnung“. Übertragen auf die Zielsetzung und Planung der Fokusgruppendifkussion ist hier der erste Schritt als Definition des Themas bzw. der Zielsetzung angeführt. Weiter werden auf Basis der Themendefinition die Zielgruppen festgelegt. Die Diskussionsgruppen der Fokusgruppen-Methode sind anhand bestimmter Kriterien (z.B. milieu- oder akteursspezifisch) zusammenzustellen



Quelle: Eigene Darstellung vgl. LAMNEK 2010; MEFFERT 2012

Abb. 2: Zielsetzung und Planung einer Fokusgruppensitzung

In der Phase der Ressourcenplanung wird der Moderator ausgewählt, ein Diskussionsleitfaden erstellt und der Ort der Diskussion bestimmt. Da eine Fokusgruppensitzung eine moderierte und auf einen bestimmten Inhalt hin fokussierte Diskussionsrunde darstellt, nimmt der Moderator eine bedeutende Stellung ein. Dieser steuert den Ablauf im Diskussionsprozess, ohne sich an der Diskussion zu beteiligen oder den Ablauf zu beeinflussen (LOOS/SCHÄFFER 2001:13). Ob der Moderator sachkompetent sein sollte, ist in der Literatur umstritten. Einerseits ist es wichtig, dass der Moderator auf thematische Fragen zum Diskussionsthema antworten kann, andererseits darf der Moderator mit seinem Wissen den Diskussionsverlauf nicht beeinflussen. Voraussetzung einer gut geführten Gruppendiskussion ist ein Moderator, der methodisch qualifiziert ist und Erfahrung im lenkenden Umgang mit Menschen aufweist (LAMNEK 2010:400). Der Erfolg einer Fokusgruppe liegt zu einem Großteil beim Moderator der Gesprächsrunde.

Fokusgruppensitzungen als eine Form von explorativen Untersuchungen werden anhand eines Gesprächsleitfadens geführt. Ein Gesprächsleitfaden hat nicht die Aufgabe, ein Skelett für einen strukturierten Fragebogen abzugeben, sondern durch ihn soll das Hintergrundwissen des Moderators und die Diskussion thematisch organisiert werden. Der Moderator lenkt das Gespräch anhand des Leitfadens. Somit dient er als Basis für eine kontrollierte und vergleichbare Herangehensweise an den Forschungsgegenstand. Nach WITZEL (1982:90) ist

der Leitfaden ein Orientierungsrahmen bzw. eine Gedächtnisstütze für den Interviewer bzw. in diesem Fall für den Moderator. Der Leitfaden soll diesen lediglich als eine Art Hintergrundfolie begleiten. So hat der Interviewer die Möglichkeit, durch den Gesprächsleitfaden einerseits die einzelnen Forschungsfragen im Gedächtnis abzuholen. Andererseits bietet ihm der Gesprächsleitfaden inhaltliche Anregungen bei stockenden Gesprächen oder unergiebigem Thema.

Die Auswahl des Diskussionsortes spielt ebenfalls eine bedeutende Rolle. Die Gesprächssituation spiegelt den Meinungsbildungsprozess mit anderen wider (LOOS/SCHÄFFER 2001:13). Da in der Fokusgruppendifkussion eine möglichst freie Diskussion unter Leitung eines Moderators geführt wird, muss dieser in der Lage sein, eine entspannte und angenehme Atmosphäre aufkommen zu lassen. Entsteht auf Seiten der Teilnehmer der Eindruck einer "Prüfungssituation", können Diskussionsängste aufkommen und somit der Meinungsbildungsprozess gestört werden. Somit werden Fokusgruppen möglichst an einem unabhängigen Ort abgehalten, um Berührungängste zu vermeiden (LOOS/SCHÄFFER 2001:49). In der Planung ist zu berücksichtigen, dass die Diskussion zwischen 1,5 und drei Stunden dauert. Zudem werden als Rohdaten Video- und/oder Tonbandaufzeichnungen, Protokolle oder Notizen gemacht (DÜRRENBURG/BEHRINGER 1999:12f).

Als Abschluss wird in der Planungsphase die Anzahl der durchzuführenden Gruppendiskussionen festgelegt und die Teilnehmerrekrutierung durchgeführt. Zu einem Untersuchungsthema sollten drei bis fünf Fokusgruppendifkussionen mit unterschiedlicher Besetzung durchgeführt werden.

In der Literatur variiert die optimale Anzahl der Teilnehmer stark. KEPPEL (1996:66) beschreibt die Bandbreite der in der Literatur genannten Gruppengröße von zwei bis 20 Diskussionsteilnehmern. DÜRRENBURG/BEHRINGER (1999:12) nennen acht bis zehn Personen, KOCH (2009:68) hingegen sechs bis zehn Personen plus qualifiziertem Moderator und Protokollanten. Ein bestimmender Faktor der Gruppengröße ist die Beschaffenheit des Untersuchungsgegenstandes. Zweiter wichtiger Aspekt ist die Zusammensetzung der Fokusgruppe. Auch hier werden in der Literatur unterschiedliche Ansätze diskutiert. KEPPEL (1996:67) empfiehlt eine homogene Zusammensetzung, um Hierarchiebildungen innerhalb der Gruppen zu unterbinden. SALCHER (1978:56) hingegen beschreibt die heterogene Zusammensetzung als einen bedeutenden Vorteil der Gruppendiskussion. In dieser Diskussionsrunde werden die Probanden durch unterschiedliche Standpunkte angeregt, ihre Meinung zu rechtfertigen und zu überdenken.

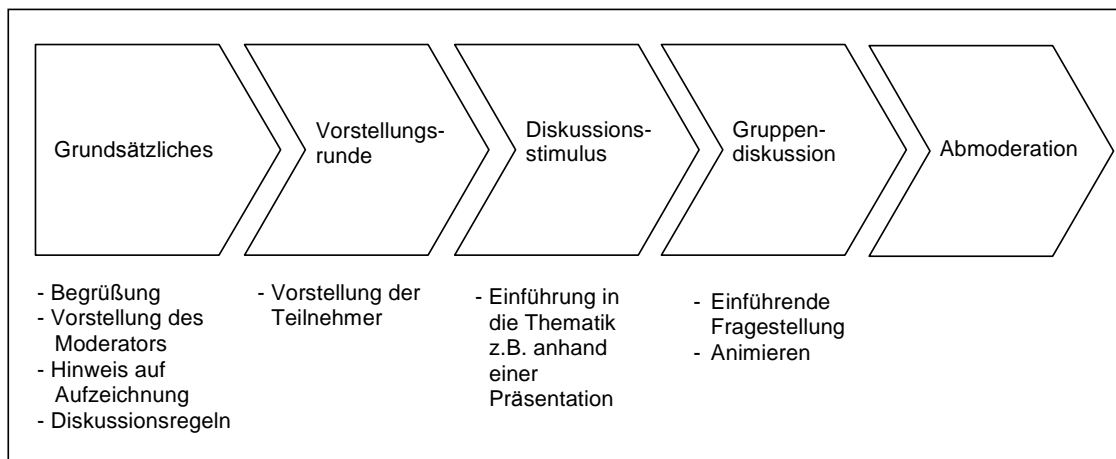
Somit sollten sich die Fokusgruppen neben einer gewissen Homogenität auch durch genügend große Heterogenität auszeichnen, um die Diskussion unterschiedlicher Meinungen und Ansichten zu ermöglichen. Als nicht empfehlenswert wird die Rekrutierung von Ehepaaren

oder befreundeten Personen für ein und dieselbe Fokusgruppe angesehen. Aufgrund der engen persönlichen Beziehungen kann hier eine starke Gleichförmigkeit entstehen, sodass im Endeffekt die Anzahl der diskutierenden Teilnehmer reduziert wird.

Im Auswahlverfahren werden im Vorfeld bestimmte Screening-Fragen gestellt. Diese dienen dazu, geeignete Personen herauszufiltern, die die Kriterien für die eigentliche Befragung erfüllen.

Durchführung der Diskussion

In der Eröffnungsphase der Gruppendiskussion (vgl. Abb. 3) wird durch die Begrüßung der Teilnehmer und Vorstellung des Moderators sowie des Protokollanten eine gewisse Hemmschwelle abgebaut. Zudem werden in dieser ersten Phase Hinweise auf die angewandten Aufzeichnungsgeräte gegeben (KEPPER 1996:68).



Quelle: Eigene Darstellung nach LAMNEK 2010:408f; KEPPER 1996:68f

Abb. 3: Ablauf einer Fokusgruppendifkussion

Im Anschluss an die Eröffnungsphase folgt die „Aufwärmphase“ in der die Atmosphäre durch gegenseitiges Kennenlernen aufgelockert wird. Durch eine kurze Einführung in das Diskussionsthema durch einen anfänglichen Informationsinput werden Hemmungen der Teilnehmer langsam abgebaut und die Diskussion immer stärker auf das eigentliche Kernthema konzentriert.

Aufzeichnung und Auswertung

Audio- oder Videoaufzeichnungen von Fokusgruppendifkussionen gehören zu den Standardinstrumenten dieser Erhebungsmethode. Sie ermöglichen eine genaue Auswertung und

Analyse der Diskussionen (DÜRRENBARGER/BEHRINGER 1999:12). Zudem werden Protokolle angefertigt, die als Datensicherung bei einem Defekt der Aufnahmegeräte dienen.

Fokusgruppendifkussionen werden wie auch qualitative Interviews transkribiert. Im Anschluss an die Verschriftlichung wird mit der qualitativen Inhaltsanalyse in Anlehnung an MAYERING (2003:60ff) gearbeitet. Diese Methode dient der Verarbeitung und Interpretation des vorliegenden Datenmaterials.

Der erste Schritt der qualitativen Inhaltsanalyse umfasst die Bündelung konkreter Themenkomplexe. Dabei ist zu beachten, dass bei den einzelnen Fokusgruppendifkussionen bestimmte Themen an unterschiedlichen Stellen angesprochen worden sind. Da in den einzelnen Diskussionsrunden Überschneidungen und Wiederholungen zwangsläufig vorhanden sind, müssen diese gebündelt und entsprechend in die Ergebnisauswertung einbezogen werden. Die Kernaussagen werden im nächsten Schritt gefiltert und in einer auf den Inhalt beschränkten Form umschrieben. In dieser Reduktionsphase werden nichtssagende und ausschmückende Textbestandteile gestrichen. Dieser Schritt der Paraphrasierung stellt die Aussagen in grammatikalischer Kurzform dar. In der zweiten Reduktionsphase werden Paraphrasen mit gleichem Gegenstand zusammengefasst und Wiederholungen gestrichen. Durch diese Reduktionsphasen werden die einzelnen Aussagen der Gesprächspartner vergleichbar.

3.2.2.3 Durchführung der Fokusgruppendifkussion

Im Zuge der Anwerbung geeigneter Probanden sind drei Screening-Fragen an die angesprochenen Verbraucher gestellt worden. Folgende Voraussetzungen waren für die Teilnahme an einer der vier Fokusgruppendifkussionen zu erfüllen:

- Alter von mindestens 25 Jahren
- Führung eines eigenen Haushalts
- Zuständigkeit für den Einkauf.

Um ein möglichst breites Spektrum der Konsumenten einzubeziehen und um dennoch innerhalb der Diskussionsgruppen eine gewisse Homogenität zu erreichen, wurden die Fokusgruppen nach folgenden Kriterien zusammengestellt:

- Sozial- bzw. umweltengagierte Verbraucher
- Preisbewusste Verbraucher
- Landfrauen
- Großstädter.

Um in diese Konsumentengruppen unterscheiden zu können, sind im Vorfeld der Diskussionen zusätzlich folgende Screening-Fragen gestellt worden:

- Sind Sie sozial engagiert?
- Kaufen Sie preisbewusst ein?
- Sind Sie in einer Großstadt wohnhaft?
- Gehören Sie dem Landfrauenverband an? Haben Sie einen direkten Bezug zur Landwirtschaft?

Die Landfrauen wurden auf dem Kreislandfrauentag in Bad Westernkotten akquiriert. Die Frage nach dem direkten Bezug zur Landwirtschaft wurde gestellt, um eine zu enge Nähe und somit eine Voreingenommenheit auszuschließen. Landfrauen, in deren Familie Landwirtschaft betrieben wurde, sind nicht in die Diskussionsrunde einbezogen worden.

In der Rekrutierungsphase wurde darauf geachtet, dass die Probanden einander möglichst nicht kannten. Weiter wurde darum gebeten, im Vorfeld der Fokusgruppendifkussion keine Absprachen zu treffen.

Die Diskussionen wurden in hierfür vorbereiteten Räumen durchgeführt. Zwei der Diskussionen fanden an der Fachhochschule Südwestfalen in Soest, eine Diskussion in Bad Westernkotten und eine in Essen statt.

Nachdem die Teilnehmer im Untersuchungsraum eingetroffen waren, nahmen sie mit der Moderatorin und dem Co-Moderator an einem Besprechungstisch Platz. Zu Beginn der Fokusgruppendifkussion wurden die Diskussionsteilnehmer durch die Moderatorin begrüßt. Im Anschluss an die Begrüßung eröffnete die Moderatorin die Fokusgruppendifkussion mit einem kurzen Briefing. Dieses umfasste eine grobe Skizzierung der Themen- und Fragestellung sowie den Ablauf der nächsten anderthalb Stunden. Zudem wurden einzuhaltende Regeln, wie z.B. gegenseitiges Ausreden lassen, festgelegt und das Einverständnis der Teilnehmer eingeholt, die Diskussion aufzeichnen und im Anschluss an die Diskussion transkribieren zu dürfen. Weiter wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebeten, im Vorfeld der Diskussion einen Fragebogen auszufüllen. Ein Teil der Fragen wurde im Anschluss an die Fokusgruppendifkussion wiederholt abgefragt. Ziel war dabei, die Einflussnahme der Diskussion auf die Einstellung der Probanden zu überprüfen.

In der zweiten Phase haben sich die Teilnehmer vorgestellt. Durch diese Vorstellungsrunde kam jeder Teilnehmer das erste Mal zu Wort. Dieses „Warming-up“ diente u.a. dazu, die Stimmung aufzulockern.

Anschließend wurde in jeder Diskussionsrunde mittels einer Power-Point-Präsentation auf das Thema eingestimmt. Kurz beschrieben wurde der Status Quo in der Milchviehhaltung

sowie der Strukturwandel in Nordrhein-Westfalen in Bezug auf die Milchviehbestände, die Anzahl und Größe der Betriebe sowie die Entwicklungen der Grünlandflächenanteile in den Regionen des Bundeslandes.

Die Diskussionsphase wurde anhand eines Moderationsleitfadens geführt. Hierzu wurden im Vorfeld leicht verständliche und aussagekräftige Fragen formuliert. Jedoch trat der Leitfaden innerhalb der Diskussionen häufig in den Hintergrund, da viele der im Vorfeld erarbeiteten Fragen in den offenen Diskussionen von den Teilnehmern selbst thematisiert wurden.

Zum Ende der Diskussionsrunde wurden die diskutierten Themenbereiche zusammengefasst und evtl. noch ausstehende Themenbereiche angesprochen. Abschließend wurden die Diskussionsteilnehmer zu einer zusammenfassenden Bewertung ermutigt.

Insgesamt sind im Verlauf der Diskussionen in allen Fokusgruppen viele grundsätzliche Fragen zur Milchviehhaltung, Verarbeitung und Vermarktung gestellt worden. Die Probanden hatten ein großes Eigeninteresse, Wissenslücken bezüglich der Milchviehhaltung und Milchproduktion zu schließen. Insgesamt sind u.a. Fragen zu folgenden Themenbereichen gestellt worden:

- Haltungsformen von Milchkühen
- Haltung und Fütterung der Kälber
- Produktlinien im Mopro-Segment
- Zusatznutzen von Milch; z.B. Faire Milch / Biomilch
- Richtlinien der Bioverordnung.

3.3 Modellrechnungen zur Wirtschaftlichkeit

Um die Realisierbarkeit weidebasierter Produktionssysteme auf Erzeugerebene beurteilen zu können, kann auf die Betrachtung der Wirtschaftlichkeit nicht verzichtet werden. Da im vorliegenden Projekt keine betriebswirtschaftlichen Auswertungen realer Betriebe vorgenommen wurden, boten sich vergleichende Kalkulationen zur Wirtschaftlichkeit auf der Basis von Normdaten an. Die wirtschaftliche Vorzüglichkeit von Stall- oder Weidehaltungsverfahren ist allerdings in so hohem Maße standorts-, betriebs- und herdenspezifisch bzw. hängt von einer so großen Anzahl Einflussfaktoren ab, dass auch aus Einzelerhebungen in der Praxis nur schwer allgemeingültige Aussagen abzuleiten sind. Allerdings sind Modellrechnungen auf der Grundlage von Normdaten durchaus geeignet, wichtige Einflussfaktoren auf die einzelbetriebliche Wirtschaftlichkeit zu identifizieren und Tendenzen aufzuzeigen.

Ein Systemvergleich verschiedener Milchviehhaltungsverfahren wird außer von der Frage der Stall- oder Weidehaltung von einer ganzen Reihe weiterer Faktoren stark beeinflusst, die

Aussagen zur isolierten Auswirkung der Weidehaltung auf die Wirtschaftlichkeit praktisch unmöglich machen. Letztendlich müssen komplette Haltungs- und Managementsysteme miteinander verglichen werden. Besonders stark wirken sich folgende Faktoren aus:

- Geographische Situation (Relief, Witterungsbedingungen): Über welche Zeitspanne im Jahr ist eine Weidehaltung klimatisch und aus Sicht der Weidepflege und der Tiergesundheit möglich? Wie weit ist der Betrieb arrondiert; bzw. erlaubt die innere und äußere Verkehrssituation des Betriebes eine Weidehaltung?
- Wie sind die Artenzusammensetzung, der ökologische Zustand und die Produktivität der Weide- und der sonstigen Futterbauflächen? Gibt es für die Nutzung der Flächen Wasserschutz-, Naturschutz- oder sonstige Umweltauflagen?
- Bestehen differenzierte Winter- und Sommererzeugerpreise der abnehmenden Molkerei, bzw. ergeben sich Preisnachteile z.B. durch Blockabkalbung?
- Mit welcher Rasse / welchen Kreuzungen und mit welchem Leistungsniveau wird gearbeitet? Wie ist das Einsatzverhältnis von Grob- und Milchleistungsfutter? Wie ist das Einsatzverhältnis der betrieblich erzeugten und zugekauften Futtermittel?
- Wie sind der Tiergesundheitsstatus der Herde und die von ihm abhängigen Leistungsdaten?
- Wie ist das Pachtpreisniveau allgemein und wie differieren die Preise zwischen verschiedenen Acker- und Grünlandflächen unterschiedlicher Produktivität?
- Wie ist die Verfügbarkeit von Arbeit - bzw. wie hoch sind die Nutzungskosten bzw. der Lohnansatz für Arbeit?
- Wie sind die Gebäude- und Anlagekosten, und verändern sie sich überhaupt wesentlich bei einer Umstellung auf Weidehaltung? Wenn ja, innerhalb welchen zeitlichen Horizonts sind Kostenveränderungen zu erwarten? (Im Regelfall sind unter Produktionsbedingungen in NRW immer Stallplätze für die Winterperiode vorzuhalten.)

Bisher vorgelegte Kalkulationen auf der Grundlage direkt in landwirtschaftlichen Betrieben erhobener Kosten und Leistungen folgen den allgemein üblichen Rechnungsverfahren der landwirtschaftlichen Betriebslehre. Sie unterscheiden sich jedoch teilweise hinsichtlich ihrer

Erfolgsgrößen, wie z.B. der Milchmenge je ha Grobfutterfläche, der Milchmenge je Arbeitskraftstunde, der Vollkosten je Einheit Grobfutter oder der Vollkosten je kg Milch. Welche Erfolgsgröße für welche einzelbetriebliche Situation sinnvollerweise anzusetzen ist, hängt davon ab, welcher Produktionsfaktor sich am stärksten begrenzend auf die betriebliche Gesamtleistung auswirkt.

Wie ein Verfahrenvergleich zur Ermittlung mehrerer Erfolgsgrößen sinnvollerweise aufgebaut werden könnte, wird in Kapitel 7 mit weiteren ausführlichen Hinweisen zur Methodik demonstriert.

4 Grünland und Milchvieh in Nordrhein-Westfalen

In 2010 wurden in Nordrhein-Westfalen knapp 1,5 Mio. ha als landwirtschaftlich genutzte Fläche ausgewiesen; das entspricht ca. 44 % der gesamten Landesfläche. Von den 1,5 Mio. ha landwirtschaftlich genutzter Fläche wurden gut 27 % (396.792 ha) als Dauergrünland genutzt (IT.NRW 2012).

In den letzten Jahren war in Nordrhein-Westfalen ein deutlicher Rückgang des Anteils an Dauergrünland zu verzeichnen. Insgesamt nahm die Grünlandfläche von 1999 bis 2010 um 56.260 ha ab (-13,3 %), jedoch vollzieht sich diese Entwicklung in den einzelnen Regionen des Bundeslandes unterschiedlich. Da landwirtschaftliche Produktionsrichtungen regional differenziert sind, erfolgte in der ersten Phase des Forschungsvorhabens die Identifikation der Ausprägungsschwerpunkte „Grünland“ und „Milchviehbestände“ auf Ebene der Landkreise. Verdeutlicht wurden die regional differenzierten Produktionsrichtungen über die Berechnung der „Konzentrationsquotienten“ auf Kreisebene (vgl. Kap. 3.1; HENSCHKE et al. 2011:49ff).

4.1 Milchvieh- und Grünlandkonzentration

Zum Ersten wurde der Konzentrationsquotient für den Grünlandanteil an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche berechnet. Darauf folgend wurde der Konzentrationsquotient der landwirtschaftlichen Produktionsrichtung Milchviehhaltung bezogen auf die vorhandene Grünlandfläche bestimmt. In der vorliegenden Arbeit dienen die Berechnungen dieser Konzentrationsquotienten mit als Basis für die geführten Expertengespräche bzw. zur Identifikation vorhandener und potenzieller Weidehaltungsregionen sowie zur Visualisierung der vollzogenen Entkopplung von Milchviehhaltung und Grünlandflächen.

Als untersuchte Teilräume sind als kleinste regionale Einheiten die Landkreise und kreisfreien Städte Nordrhein-Westfalens heran gezogen worden. Das Bundesland Nordrhein-Westfalen bildet in der vorliegenden Untersuchung den Gesamttraum (Summe aller Teilräume).

Für die Berechnung der Konzentrationsquotienten wurden die Daten der Landwirtschaftszählung 2010 des Landesbetriebes Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) zu Grunde gelegt. Somit beziehen sich die angegebenen Werte auf das Jahr 2010. Bei diesen Werten handelte es sich zum Zeitpunkt der Untersuchung um gesicherte Daten.

Die in verschiedenen Statistiken angeführte „Landwirtschaftsfläche“ findet in der vorliegenden Untersuchung keine Verwendung, da sie im Unterschied zur landwirtschaftlich genutzten Fläche (LF) zusätzlich z.B. auch Flächen von Bewirtschaftern, die nicht zur Bodennutzungshaupterhebung auskunftspflichtig sind, umfasst. Landwirtschaftlich genutzte Flächen hinge-

gen umfassen alle Flächen, die außerhalb des Waldes landwirtschaftlich genutzt werden, einschließlich der stillgelegten sowie vorübergehend aus der landwirtschaftlichen Erzeugung genommenen Flächen. Dauerhaft aus der landwirtschaftlichen Produktion genommene Flächen, Waldflächen, Kurzumtriebsplantagen sowie Gebäude- und Hofflächen zählen nicht dazu. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche stellt somit einen präziseren Wert der Flächennutzung dar und wird regelmäßig im Rahmen der Agrarstrukturerhebung sowie der Landwirtschaftszählung erfasst (STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG 2013; STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-ANHALT 2012).

Konzentrationsquotient des Grünlands in Nordrhein-Westfalen

Wie bereits beschrieben, bildet die landwirtschaftlich genutzte Fläche in den Teilräumen die Basis der Berechnungen. Tab. 1 stellt die jeweilige landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF) und die Grünlandflächen (GL) in den jeweiligen Landkreisen und kreisfreien Städten dar. Neben den prozentualen Grünlandanteilen sind aus diesen Werten die jeweiligen Konzentrationsquotienten ermittelt worden (vgl. Kap. 3.1).

Tab. 1 veranschaulicht, dass in Nordrhein-Westfalen knapp 27 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche als Dauergrünland genutzt werden. Im direkten Vergleich der Konzentrationsquotienten zeigen sich deutliche regionale Unterschiede: Insbesondere die Regierungsbezirke Arnsberg und Köln sind durch überdurchschnittlich hohe Grünlandanteile an der landwirtschaftlich genutzten Fläche geprägt. Die Konzentrationsquotienten dieser Regierungsbezirke liegen deutlich über dem nordrhein-westfälischen. Mit einem Wert > 3 sind der Oberbergische und Rheinisch-Bergische Kreis im Regierungsbezirk Köln sowie die Kreise Olpe und Siegen-Wittgenstein im Regierungsbezirk Arnsberg zu nennen. Diese Regierungsbezirke und insbesondere die genannten Kreise sind somit stark durch Grünlandflächen geprägt. Als Ausnahme ist hier die Köln-Aachener Bucht als ackerbaulicher Gunstandort zu nennen.

Tab. 1: Konzentrationsquotient des Dauergrünlands nach Kreisen und kreisfreien Städten in Nordrhein-Westfalen

Gesamtraum mit Teilräumen	Landwirtsch. Nutzfläche LF (in ha)	Grünland GF (in ha)	Grünland-anteil (in %)	Konzentrationsquotient (GL/LF)
NRW gesamt	1.463.086,83	396.792,48	27,1	1,00
Reg.-Bez. Düsseldorf	218.640,85	58.594,37	26,8	0,99
Kreisfreie Städte				
Düsseldorf	3.378,32	859,58	25,4	0,94
Duisburg	3.023,13	1.115,97	36,9	1,36
Essen	3.169,85	1.176,64	37,1	1,37
Krefeld	3.712,98	716,96	19,3	0,72
Mönchengladbach	6.116,75	806,49	13,2	0,49
Mülheim an der Ruhr	1.506,61	685,42	45,5	1,68
Oberhausen	465,09	172,06	37,0	1,37
Remscheid	1.371,89	949,09	69,2	2,56
Solingen	1.357,82	747,84	55,1	2,04
Wuppertal	2.694,07	1.704,97	63,3	2,34
Kreise				
Kleve	72.609,71	21.359,07	29,4	1,09
Mettmann	12.540,56	3.689,82	29,4	1,09
Rhein-Kreis Neuss	29.116,92	2.466,72	8,5	0,31
Viersen	27.701,95	3.979,28	14,4	0,53
Wesel	49.875,20	18.164,46	36,4	1,35
Reg.-Bez. Köln	290.409,23	109.161,14	37,6	1,39
Kreisfreie Städte				
Bonn	1.206,10	483,42	40,1	1,48
Köln	8.141,18	770,77	9,5	0,35
Leverkusen	2.067,51	988,44	47,8	1,77
Kreise				
Städteregion Aachen	23.801,61	13.360,63	56,1	2,08
Düren	50.109,10	6.099,57	12,2	0,45
Rhein-Erft-Kreis	32.832,62	1.269,42	3,9	0,14
Euskirchen	49.775,44	24.621,89	49,5	1,83
Heinsberg	37.262,60	3.886,64	10,4	0,39
Oberbergischer Kreis	29.527,54	26.833,88	90,9	3,37
Rhein.-Berg. Kreis	12.074,57	9.927,59	82,2	3,05
Rhein-Sieg-Kreis	43.610,96	20.918,89	48,0	1,78

Tab. 1: (Fortsetzung)

Gesamtraum mit Teilräumen	Landwirtsch. Nutzfläche LF (in ha)	Grünland GF (in ha)	Grünlandanteil (in %)	Konzentrationsquotient (GL/LF)
NRW gesamt	1.463.086,83	396.792,48	27,1	1,00
Reg.-Bez. Münster	385.691,88	56.034,12	14,5	0,54
Kreisfreie Städte				
Bottrop	3.148,56	873,53	27,7	1,03
Gelsenkirchen	892,67	296,53	33,2	1,23
Münster	13.223,86	2.114,90	16,0	0,59
Kreise				
Borken	87.817,89	14.318,95	16,3	0,60
Coesfeld	69.228,84	7.128,77	10,3	0,38
Recklinghausen	25.232,03	5.177,96	20,5	0,76
Steinfurt	100.720,65	16.311,41	16,2	0,60
Warendorf	85.427,38	9.812,07	11,5	0,43
Reg.-Bez. Detmold	322.876,10	64.583,43	20,0	0,74
Kreisfreie Stadt				
Bielefeld	6.694,58	1.440,68	21,5	0,80
Kreise				
Gütersloh	52.113,98	11.755,12	22,6	0,84
Herford	19.992,10	2.364,37	11,8	0,44
Höxter	65.786,60	13.602,02	20,7	0,77
Lippe	53.516,70	8.925,93	16,7	0,62
Minden-Lübbecke	64.021,09	10.958,62	17,1	0,63
Paderborn	60.751,05	15.536,69	25,6	0,95
Reg.-Bez. Arnsberg	245.468,77	108.419,42	44,2	1,64
Kreisfreie Städte				
Bochum	1.902,53	392,68	20,6	0,76
Dortmund	4.892,70	835,08	17,1	0,63
Hagen	1.742,79	1.104,88	63,4	2,35
Hamm	10.999,69	2.004,56	18,2	0,67
Herne	528,59	98,68	18,7	0,69
Kreise				
Ennepe-Ruhr-Kreis	11.550,64	7.248,27	62,8	2,32
Hochsauerlandkreis	55.284,89	34.895,26	63,1	2,34
Märkischer Kreis	26.079,01	17.115,62	65,6	2,43
Olpe	14.431,54	12.262,70	85,0	3,15
Siegen-Wittgenstein	16.840,76	15.915,71	94,5	3,50
Soest	74.993,81	12.002,23	16,0	0,59
Unna	26.221,82	4.543,75	17,3	0,64

Quelle: Eigene Berechnungen, STATISTISCHES BUNDESAMT, 2012b, IT.NRW 2012
¹⁾ Stichtag 31.12.2010; ²⁾ Landwirtschaftszählung 2010

Der Rhein-Erft-Kreis weist mit einem Wert von 0,14 den mit Abstand geringsten Konzentrationsquotient aller nordrhein-westfälischen Kreise auf. Auch Teile des Kreises Düren liegen in der Köln-Aachener Bucht, was sich auch hier auf den Grünlandanteil auswirkt. Die ebenso stark durch Ackerbau geprägten Regierungsbezirke Detmold (0,74) und Münster (0,54) weisen gleichfalls unterdurchschnittliche Konzentrationsquotienten der Dauergrünlandflächen an den landwirtschaftlich genutzten Flächen auf. Hier sind insbesondere die Kreise Herford (0,44), Warendorf (0,43) und Coesfeld (10,3) zu nennen.

Konzentrationsquotient der Milchkühe in Nordrhein-Westfalen

Die aufgeführten Werte in folgender Tab. 2 verdeutlichen die Konzentration von Milchkühen zum Grünland wie auch zu der landwirtschaftlich genutzten Fläche in den einzelnen nordrhein-westfälischen Kreisen und kreisfreien Städten.

Im Durchschnitt entfällt in Nordrhein-Westfalen auf einen Hektar Grünland knapp eine Milchkuh (0,99). So sind der nordrhein-westfälische durchschnittliche Milchviehbesatz pro ha und der Konzentrationsquotient mit 1 annähernd identisch.

In Kreisen mit hohen Grünlandanteilen wie Euskirchen (49,9 %) oder dem Oberbergischen Kreis (90,9 %) fallen die Konzentrationsquotienten Milchvieh pro ha Grünland geringer aus. Dem hingegen werden in den Kreisen mit geringen Grünlandanteilen wie z.B. Heinsberg (10,4 %), Viersen (14,4 %) und Borken (16,3 %) entsprechend hohe Konzentrationsquotienten erreicht. Da die gehaltenen Milchkühe ins Verhältnis zur vorhandenen Grünlandfläche gesetzt werden, verdeutlicht diese Berechnung die Entkopplung von Milchvieh und Dauergrünland.

Tab. 2: Konzentrationsquotient der Milchkühe im Verhältnis zur Grünlandfläche nach Kreisen und kreisfreien Städten in Nordrhein-Westfalen

Gesamtraum mit Teilräumen	Milchkühe (absolut)	Milchkühe (Zahl pro ha GL)	Konzentrationsquotient (Milchkühe/GL)	Konzentrationsquotient (Milchkühe/LF)
NRW insgesamt	392.466	0,99	1,00	1,00
Reg.-Bez. Düsseldorf	94.331	1,61	1,63	1,61
Kreisfreie Städte				
Düsseldorf	0	0,00	0,00	0,00
Duisburg	224	0,20	0,20	0,28
Essen	138	0,12	0,12	0,16
Krefeld	729	1,02	1,03	0,73
Mönchengladbach	1.424	1,77	1,79	0,87
Mülheim an der Ruhr	0	0,00	0,00	0,00
Oberhausen	0	0,00	0,00	0,00
Remscheid	706	0,74	0,75	1,92
Solingen	261	0,35	0,35	0,72
Wuppertal	771	0,45	0,46	1,07
Kreise				
Kleve	46.715	2,19	2,21	2,40
Mettmann	1.633	0,44	0,45	0,49
Rhein-Kreis Neuss	1.988	0,81	0,81	0,25
Viersen	14.869	3,74	3,78	2,00
Wesel	24.757	1,36	1,38	1,85
Reg.-Bez. Köln	86.948	0,80	0,81	1,12
Kreisfreie Städte				
Bonn	0	0,00	0,00	0,00
Köln	0	0,00	0,00	0,00
Leverkusen	0	0,00	0,00	0,00
Kreise				
Städteregion Aachen	12.892	0,96	0,98	2,02
Düren	6.062	0,99	1,00	0,45
Rhein-Erft-Kreis	917	0,72	0,73	0,10
Euskirchen	12.480	0,51	0,51	0,94
Heinsberg	13.494	3,47	3,51	1,35
Oberbergischer Kreis	19.628	0,73	0,74	2,48
Rhein.-Berg. Kreis	7.032	0,71	0,72	2,17
Rhein-Sieg-Kreis	13.860	0,66	0,67	1,19

Tab. 2: (Fortsetzung)

Gesamtraum mit Teilräumen	Milchkühe (absolut)	Milchkühe (Zahl pro ha GL)	Konzentrationsquotient (Milchkühe/GL)	Konzentrationsquotient (Milchkühe/LF)
Reg.-Bez. Münster	93.753	1,67	1,69	0,91
Kreisfreie Städte				
Bottrop	1.542	1,77	1,78	1,83
Gelsenkirchen	473	1,60	1,61	1,98
Münster	1.751	0,83	0,84	0,49
Kreise				
Borken	40.539	2,83	2,86	1,72
Coesfeld	12.142	1,70	1,72	0,65
Recklinghausen	6.436	1,24	1,26	0,95
Steinfurt	18.036	1,11	1,12	0,67
Warendorf	12.834	1,31	1,32	0,56
Reg.-Bez. Detmold	55.437	0,86	0,87	0,64
Kreisfreie Stadt				
Bielefeld	979	0,68	0,69	0,55
Kreise				
Gütersloh	17.733	1,51	1,53	1,27
Herford	1.491	0,63	0,64	0,28
Höxter	9.023	0,66	0,67	0,51
Lippe	5.519	0,62	0,63	0,38
Minden-Lübbecke	10.468	0,96	0,97	0,61
Paderborn	10.224	0,66	0,67	0,63
Reg.-Bez. Arnsberg	61.997	0,57	0,58	0,94
Kreisfreie Städte				
Bochum	0	0,00	0,00	0,00
Dortmund	230	0,28	0,28	0,18
Hagen	548	0,50	0,50	1,17
Hamm	1.669	0,83	0,84	0,57
Herne	0	0,00	0,00	0,00
Kreise				
Ennepe-Ruhr-Kreis	4.277	0,59	0,60	1,38
Hochsauerlandkreis	22.466	0,64	0,65	1,52
Märkischer Kreis	11.706	0,68	0,69	1,67
Olpe	5.122	0,42	0,42	1,32
Siegen-Wittgenstein	4.214	0,26	0,27	0,93
Soest	9.462	0,79	0,80	0,47
Unna	2.303	0,51	0,51	0,33

Quelle: Eigene Berechnungen, STATISTISCHES BUNDESAMT, 2012b, IT.NRW 2012

¹⁾ Stichtag 31.12.2010 ²⁾ Landwirtschaftszählung 2010

Visualisierung des Konzentrationsquotienten von Grünland und Milchvieh

Die Berechnungsergebnisse der Konzentrationsquotienten von Dauergrünland zur landwirtschaftlichen genutzten Fläche auf Kreisebene sind in der im Folgenden abgebildeten Karte Nordrhein-Westfalens verdeutlicht. Abb. 4 weist sowohl unter- wie auch überdurchschnittliche Konzentrationen aus. Die Einfärbungen der einzelnen Kreise verdeutlicht, in welchen Kreisen bzw. kreisfreien Städten Schwerpunkte hinsichtlich des Grünlandanteils bezogen auf die jeweilige landwirtschaftlich genutzte Fläche und dem nordrhein-westfälischen Durchschnitt vorliegen.

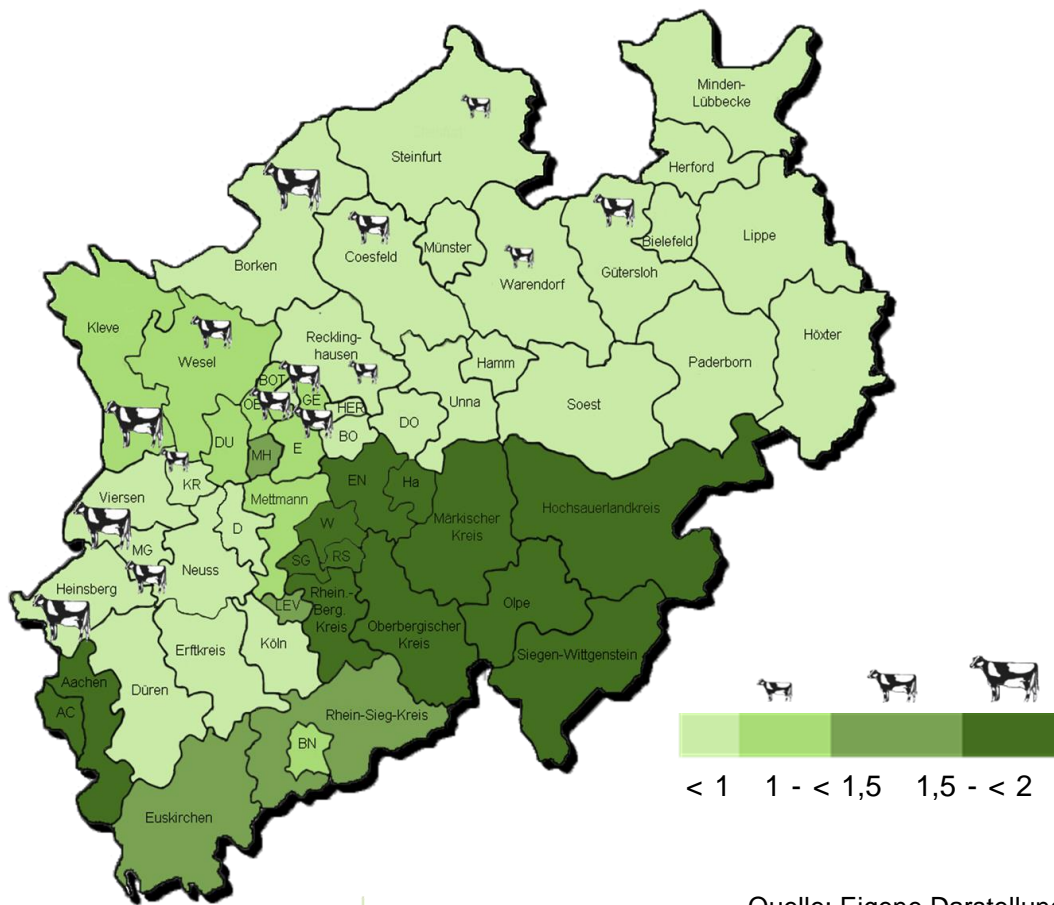



Abb. 4: Konzentrationen von Grünland und Milchkühen (2010)

Zudem sind in Abb. 4 die Kreise und kreisfreien Städte mit einem durchschnittlichen bis überdurchschnittlichen Konzentrationsquotienten für die Produktionsrichtung Milchvieh bezogen auf die Grünlandflächen in den jeweiligen Kreisen mittels eines Symbols kenntlich gemacht worden. Dabei bedeutet:

 = Konzentrationsquotient Anzahl der Milchkühe bezogen auf die vorhandene Grünlandfläche ≥ 1

Als Voraussetzung für die Zuteilung des Symbols gilt somit ein errechneter Konzentrationsquotient von mindestens 1 der Produktionsrichtung Milchviehhaltung im jeweiligen Kreis bzw. in der jeweiligen kreisfreien Stadt.

In Abb. 4 sind die Konzentrationsquotienten des Grünlandanteils an der landwirtschaftlich genutzten Fläche farblich dargestellt. Je höher die Abweichungen des Konzentrationsquotienten, desto dunkler die Kennzeichnung in den einzelnen Kreisen. Höhere Grünlandflächenanteile finden sich im Süden und Südosten Nordrhein-Westfalens, insbesondere in den Kreisen, die in den Mittelgebirgsregionen Eifel und Sauerland liegen. Im Vergleich zum Landesdurchschnitt weisen der Oberbergische Kreis, der Rheinisch-Bergische Kreis sowie die Kreise Olpe und Siegen-Wittgenstein mit einem Konzentrationsquotienten von > 3 weit überdurchschnittliche Anteile von Grünlandflächen an ihrer gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche auf. In den intensiv landwirtschaftlich genutzten Regionen Köln-Aachener-Bucht, Niederrhein und Münsterland fällt der Anteil von Grünlandflächen eher geringer aus.

Der Konzentrationsquotient von Milchvieh im Verhältnis zum Grünland liegt in den Kreisen Heinsberg, Viersen, Kleve und Borken am höchsten. Diese Kreise sind auch bedeutende Ackerbaustandorte. Trotz geringer Grünlandanteile sind hier im Landesvergleich hohe Milchviehkonzentrationen zu finden.

4.2 Fazit zur regionalen Verteilung

In Nordrhein-Westfalen sind 1,5 Mio. ha der Gesamtfläche als landwirtschaftlich genutzte Fläche ausgewiesen, von denen 27 % Dauergrünland sind.

Bei Betrachtung der einzelnen Kreise und kreisfreien Städte sind jedoch erhebliche Unterschiede bei den Grünlandanteilen auszumachen. Die Berechnung der in Kap. 3.1 näher erläuterten Konzentrationsquotienten zeigt auf, inwieweit Grünland und Milchviehhaltung als regionale Schwerpunkte vorliegen.

Die Grünlandfläche ist - bezogen auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche - im Süden und Südosten Nordrhein-Westfalens, und hier speziell in den Kreisen Siegen-Wittgenstein und Olpe sowie dem Oberbergischen und dem Rheinisch-Bergischen Kreis höher konzentriert. Diese Zahlen untermauern die häufig angeführte klimatische Benachteiligung der Landwirtschaft in diesen Regionen.

Besonders hohe Konzentrationsquotienten zur Milchviehhaltung bezogen auf den Grünlandanteil finden sich verstärkt in der Köln-Aachener Bucht, am Niederrhein und im Münsterland. Bei näherer Betrachtung der Kreise Borken und Heinsberg wird deutlich, dass eine zwangsläufige Kopplung von Milchvieh und Grünland heute nicht mehr gegeben ist. Die Kreise Borken und Heinsberg weisen mit 0,6 bzw. 0,38 einen weit unterdurchschnittlichen Konzentrati-

onsquotienten an Grünland zur landwirtschaftlich genutzten Fläche aus. Der Konzentrationsquotient von Milchvieh zur landwirtschaftlich genutzten Fläche und insbesondere zur Grünlandfläche weist hingegen einen weit überdurchschnittlichen Quotienten aus.

Die berechneten Konzentrationsquotienten belegen den Strukturwandel in der Milchviehhaltung, der mit dem Rückgang der Weidehaltung und einer Zunahme der Fütterung mit konservierten Futtermitteln (Maissilage, Grassilage) einhergeht. Dies ist mit erhöhtem Kraffutereinsatz, steigenden tierischen Leistungen und höherem Tierbesatz verbunden. Die fehlende Übereinstimmung der regionalen Konzentration von Milchkühen und Grünland signalisiert ferner, dass für viele Milchviehbetriebe des Landes bezogen auf ihren Tierbesatz eher zu wenig Grünland zur Verfügung steht. Eine Umstellung von Stall- auf Weidehaltung müsste für diese Betriebe dann evtl. mit einer Umwandlung von Acker- zu Weideflächen einhergehen.

5 Ergebnisse der Expertengespräche

Die Ermittlung potenzieller Weidestandorte sowie Überlegungen zu einer möglichen Steigerung der landwirtschaftlichen Wertschöpfung durch Produkte aus Weidehaltungsverfahren erfolgte in dieser Untersuchung u.a. auf Basis explorativer Befragungen. Um einen engen Praxisbezug zu gewährleisten, wurden Gespräche mit landwirtschaftlichen Beratern, Erzeugern, Verarbeitern und Vermarktern geführt, die einen engen Bezug zur Milchvieh- und Mutterkuhhaltung haben. Deren Erfahrungen und Einschätzungen werden im Folgenden dargestellt.

5.1 Bestehende und potenzielle Weidewirtschaftssysteme

5.1.1 Bedeutende Grünlandstandorte und ihre Nutzung in Nordrhein-Westfalen

Zu Beginn der Gespräche wurde den Gesprächspartnern die nordrhein-westfälische Karte mit den im Laufe des Forschungsvorhabens entwickelten Konzentrationsquotienten „Milchvieh“ und „Grünland“ vorgelegt (vgl. Kap. 4). In den Gesprächen sind die durch die Karte visualisierten bedeutenden Grünlandstandorte sowie eine zunehmende Konzentration von Milchvieh auf Ackergunststandorten bestätigt worden. Potenziale für Weidehaltung in den einzelnen Gebieten Nordrhein-Westfalens wurden jedoch, sowohl in der Gruppe der Berater wie auch bei den Erzeugern, differenziert gesehen. Mittelgebirgslagen sind von allen Gesprächspartnern als prädestinierte Grünlandstandorte mit bereits vorhandener Milchwirtschaft und Mutterkuhhaltung eingestuft worden. Auch die Regionen Niederrhein und Ostwestfalen wurden als gute Weidehaltungsstandorte genannt. Die Ansicht, dass grundsätzlich in allen Regionen Nordrhein-Westfalens Potenziale für Weidehaltungsverfahren vorhanden sind, wurde jedoch nicht von allen Gesprächspartnern geteilt. Hier wurden von einigen Gesprächspartnern die nördlichen Gebiete Nordrhein-Westfalens wie z.B. der Kreis Steinfurt angeführt, in denen aufgrund der sandigen Böden ein wesentlich anspruchsvolleres und professionelleres Weidemanagement nötig ist, um eine betriebswirtschaftlich vertretbare Weidehaltung zu realisieren. Zudem wurde in den Gesprächen die in Nordrhein-Westfalen vorhandene große Spannweite in den Bodenklimaräumen thematisiert. Als wesentliche Kriterien zur Abgrenzung von Bodenklimaräumen wurden die temperaturabhängige Dauer der Vegetationsperiode sowie die boden- und niederschlagsbedingten Bodenfeuchteverhältnisse genannt. Somit ziehen diese Faktoren ein sehr heterogenes Ertragspotenzial des Wirtschaftsgrünlandes nach sich.

Besonders in den Mittelgebirgslagen fördern hohe Niederschläge, niedrige Jahresdurchschnittstemperaturen und Böden mit niedrigen Ertragsmesszahlen den hohen Grünlandanteil

und hierdurch bedingt die Rinderhaltung. Auch fallen Acker- und Grünlandpachtpreise in diesen Regionen deutlich geringer aus als auf Ackergunststandorten.

Neben den Mittelgebirgsregionen wurde auch der Niederrhein als klassisches Grünland-Futterbau-Gebiet angeführt. Hier ist die Hälfte der landwirtschaftlichen Fläche Grünland, mit aufgrund der hohen Bodenfeuchte der am Rhein liegenden landwirtschaftlichen Flächen. In einigen Gesprächen wurde der Niederrhein als Region mit der höchsten betrieblichen Wachstumsschwelle von derzeit 100 Milchkühen benannt. In dieser Region ist in der Vergangenheit die Weidenutzung als Kurzrasenweide beworben worden. Da eine professionelle Verbindung von Milchviehhaltung, Grünland und Fütterung Voraussetzung für ein gut funktionierendes Weidehaltungsverfahren ist, wurden die interessierten Betriebsleiter geschult und begleitet. Heute wird am Niederrhein dieses Weidehaltungsverfahren erfolgreich umgesetzt.

Neben den bodenklimatischen Faktoren wurden zudem strukturelle Entwicklungen als ein entscheidendes Kriterium für eine mögliche Umsetzung von Weidehaltungsverfahren angeführt. In den Mittelgebirgslagen werden hiernach immer mehr landwirtschaftliche Betriebe als Nebenerwerbsbetriebe geführt. Kleinere Betriebe mit kleineren Beständen lassen aufgrund der einfacheren Handhabung eher Weidehaltung zu. Zudem wird in Nebenerwerbsbetrieben vermehrt Mutterkuhhaltung betrieben. Betont wurde, dass trotz fallender Erzeugerpreise in der Vergangenheit diese Form der Tierhaltung z. T. aufgrund „tradierter Denkweisen“ nicht aufgegeben wurde.

Insgesamt wurde in den Gesprächen darauf hingewiesen, dass die Grünlandflächen in Nordrhein-Westfalen hauptsächlich von Rindern beweidet werden. Andere auf Grünland weidende Tierarten wie z.B. Pferde, Wild oder Schafe wurden eher als Nische bezeichnet. Bei der Haltung von Schafen und Ziegen ist eine rückläufige Tendenz zu verzeichnen. Ausgenommen wurde in den Gesprächen die sogenannte Rhein-Ruhr-Schiene, wo eine verstärkte Pensionspferdehaltung zu verzeichnen ist.

Im Sauerland gibt es heute etwa zwölf Schäfereien, von denen jedoch nur noch zwei Betriebe eine Wanderschäferei betreiben. Der in diesen Betrieben anstehende Generationswechsel wird zu einer weiteren Abnahme führen. Eine im Nebenerwerb betriebene Mischung aus Wanderschäferei und Koppelschäferei wird sich in Zukunft durchsetzen.

5.1.2 Rückgang der Grünlandflächen durch Flächenkonkurrenz

Als problematisch wurde in den Gesprächen der in den letzten Jahren verstärkte Rückgang von Grünlandflächen und hierdurch bedingt der Rückgang der Weidehaltung beschrieben. Beispielhaft ist die Entwicklung des Grünlandbestands in Nordrhein-Westfalen am Beispiel des Münsterlandes beschrieben worden. Im Gegensatz zu heute war das Münsterland bis Ende der 60er Jahre stark von Grünland geprägt. Durch eine flächenhafte Anlage von Drai-

nagesystemen wurde in weiten Teilen des Münsterlands ein Wechsel von zuvor ausschließlicher Grünlandnutzung hin zum Ackerbau ermöglicht. Zudem wurde die Flurbereinigung als weitere Ursache für den Wandel von einer Grünland- zu einer Ackerbauregion genannt.

Die verstärkte Flächenkonkurrenz von Grün- und Ackerland und der damit einher gehende Grünlandumbruch beruht nach Expertenmeinung mit auf folgenden Entwicklungen:

- Ausweitung der Biogasanlagen
- starker Preisanstieg der Verkaufsfrüchte beim Ackerbau
- hohe Pachtpreise in Ackergunststandorten.

So wurde betont, dass die Nachfrage nach Energien aus nachwachsenden Rohstoffen zu vermehrtem Umbruch von Grünland, aber auch zu Veränderungen bei den Anbauverhältnissen auf dem Ackerland führte und weiter führen wird. 2010 wurde in Nordrhein-Westfalen auf einer Fläche von ca. 170.000 ha Silomais kultiviert. Dies war die größte Anbaufläche, die jemals in Nordrhein-Westfalen für diese Fruchtart ermittelt wurde. Silomais wird neben dem Einsatz als Futterpflanze vermehrt zur Energiegewinnung in Biogasanlagen verwendet. Dementsprechend steht insbesondere der Anbau nachwachsender Rohstoffe in direkter Konkurrenz zu anderen Kulturen, da durch ihre Erträge eine wesentlich höhere Wertschöpfung erzielt werden kann. Nach Aussage der Gesprächspartner ist diese Flächenkonkurrenz im Mittelgebirge nicht gegeben, sodass hier eher auf Weidehaltung gesetzt werden kann.

Der Maisanbau mit sehr enger Fruchtfolge wird von einigen Gesprächspartnern sehr kritisch gesehen. Bei zu kurzen Fruchtfolgen, besonders auf schweren Böden, steigt das Risiko eines Befalls durch den Maiswurzelbohrer. In Gebieten, in denen Populationen des Käfers auftreten, hilft im Anschluss an die Quarantänemaßnahmen nur eine konsequente Umsetzung einer weiten Fruchtfolge. Hiernach macht es Sinn, in den Anbauregionen mit hohem Maisanbau über Alternativen nachzudenken, um langfristig einen wirtschaftlichen Maisanbau betreiben zu können. Sollten plötzliche Einschränkungen des Maisanbaus administrativ angeordnet werden, kommt es nach Einschätzung der Experten in den rinderhaltenden Betrieben und Biogasanlagen zu Engpässen. Als eine Alternative zu Mais als Energiepflanze wurde Klee gras angeführt. Im Bereich der Fütterung werden bereits in anderen Bundesländern Versuche mit Heufütterung durchgeführt, deren Ergebnisse jedoch nicht zufriedenstellend sind. Hier müssen weitere Versuche zu Alternativen durchgeführt werden.

Obwohl die natürlichen Voraussetzungen von Weidehaltung im gesamten Gebiet Nordrhein-Westfalens als gegeben angesehen werden, sind nach Aussage der Gesprächspartner ökonomische Voraussetzungen mit aufgrund niedrigerer Pachtpreise vorwiegend in Mittelge-

birgsregionen zu finden. Hier liegen die Pachtpreise der Grünlandflächen mit ca. 200,00 EUR/ha unter dem nordrhein-westfälischen Durchschnitt und ermöglichen somit eher die Nutzung von Grünland zur Weidehaltung.

5.1.3 Strukturwandel in der Landwirtschaft

Eine in den Gesprächen wiederkehrende Thematik stellte der Strukturwandel innerhalb der landwirtschaftlichen Betriebe dar. Die Entwicklung hin zu hoch spezialisierten Milchviehbetrieben mit großen Viehbeständen wird begleitet von einer stetigen Verringerung der Betriebsanzahl.

Nach Aussage der Gesprächspartner fördert der Trend in der Milchviehhaltung "Weg von der Weide - hin zur Stallhaltung" immer größere Bestände. Eine mögliche Weidehaltung von größeren Herden wird von den Gesprächspartnern unterschiedlich eingeschätzt. Nach Aussage eines Fütterungsexperten ist die Führung größerer Herden im Stall bedeutend einfacher als auf der Weide. Infolgedessen nimmt die Weidehaltung der Milchkühe mit zunehmender Herdengröße und Milchleistung aufgrund der Arbeitsökonomie und des Fütterungsmanagements tendenziell ab. Andere Gesprächspartner sehen hier die Beratung als entscheidende Stellschraube. Während einige Berater die Weidehaltung als eine Haltungform beschreiben, die eher in kleinen Betrieben umgesetzt werden kann, sehen andere beispielsweise Lösungen in der Gruppenbildung innerhalb der Herde. So können Herden in mehrere Gruppen geteilt und einzeln geführt werden. Verdeutlicht wird dies durch Betriebe, die große Bestände führen und dennoch auf Vollweide setzen. Betont wurde hier, dass die Maximalgröße der einzelnen Gruppen 100 Kühe nicht überschreiten sollte, da Weidehaltungsverfahren mit Bestandsgrößen von über 100 Milchkühen schwer durchzuführen sind.

Als ein weiteres Problem bei der Umsetzung von Weidehaltungsverfahren wurden häufig fehlende hofnahe sowie arrondierte Flächen genannt. Hier müssten einzelbetriebliche Lösungen gefunden werden. Als besondere Herausforderung für die Landwirte wurde die Neuanlage der teilweise sehr langen Triebwege genannt. Um eine Umsetzung der nötigen Maßnahmen in den betreffenden Betrieben zu ermöglichen, ist eine finanzielle Entschädigung bzw. ein Mehrwert durch die so produzierte „Weidemilch“ als Voraussetzung genannt worden.

5.1.4 Umdenken auf Weidehaltungsverfahren

Ein Gesprächspartner nannte den Grünlandgunststandort Irland als Positivbeispiel. Hier wird seit jeher eine grasbasierte Milchproduktion mit Erfolg betrieben. Die Rentabilität wird durch das geringe Produktionskostenniveau ermöglicht. Obwohl die klimatischen Verhältnisse Irlands nicht auf Nordrhein-Westfalen zu übertragen sind, zeigt diese Art der Weidehaltung eine mögliche Form der Milchviehhaltung auf. Zudem sind Versuche zur Kurzrasenweide in

der Schweiz und Österreich angeführt worden, die in modifizierter Form für übertragbar auf Nordrhein-Westfalen gehalten werden.

Kurzrasenweide wurde in den Gesprächen als das kostengünstigste und arbeitsextensivste Weidehaltungssystem bezeichnet. Zudem liefert diese Beweidungsform hochenergetisches wiederkäuergerechtes Grundfutter in bester Qualität. Kurzrasenweide kann sowohl in der Jungvieh-, Färsen-, Milchvieh- wie Mutterkuhhaltung betrieben werden.

Als Voraussetzung einer Ausweitung von Weidehaltungsverfahren auf nordrhein-westfälischen Standorten wurde in manchen Gesprächen ein Umdenken sowohl bei den Milchviehhaltern wie auch bei der „Stellschraube Beratung“ genannt. Die Entwicklung auf den landwirtschaftlichen Betrieben hin zur Stallhaltung wurde in den letzten zehn Jahren stark forciert. Ein Zurück zur Weidehaltung ist für viele Landwirte aufgrund hoher Kapitalbindung durch Investitionen in Stallbau und Maschinenpark schwierig. Hier wurde von einer gewissen „Pfadabhängigkeit“ gesprochen. Gleichwohl sind Prognosen für die Entwicklung auf den Märkten nur schwer abzugeben. Der Umfang künftiger Preisschwankungen auf den Futtermittelmärkten und Entwicklungen bei Energiepreisen wurde als nicht kalkulierbar eingeschätzt.

In der Beratung wie auch in der Landwirtschaft wird die Einzeltierleistung als Maßzahl des wirtschaftlichen Erfolges gesehen. Die Erzeugung von 10.000 kg Milch pro Milchkuh ist jedoch nach Aussage der Gesprächspartner mit Weidehaltungsverfahren nicht möglich. Somit müsste in Deutschland ein Umdenken gefördert werden: Von der Einzeltierleistung zur Flächenleistung bzw. zur Lebensleistung.

Während einige Gesprächspartner von „Beratung in die falsche Richtung“ sprachen, haben andere Gesprächspartner auf die große Bedeutung einer differenzierten Sichtweise auf einzelne Betriebe und ihren Status-Quo hingewiesen. Hier wurde in Grünlandgunststandorte und Ackerbauregionen unterschieden.

Betont wurde zudem, dass Trockensteher und Färsen ohne Probleme ganztägig auf der Weide gehalten werden können, was im Biobereich bereits praktiziert werde. Wird den Rindern ein Auslauf zugebilligt, sollte eine Begrenzung der Großvieheinheiten (GVE) auf die Fläche bezogen erfolgen. Die Auslaufläche sollte mindestens den Vorgaben zur Weideprämie entsprechen, da ansonsten die N-Versorgung des Bodens zu hoch wird und somit zu starke Nitratbelastungen entstehen.

Bei Mutterkuhhaltung im Mittelgebirge ist Weidehaltung die Regel. Die Weiden werden von Mutterkühen, Färsen, Rindern und Kälbern beweidet. Viele Betriebe haben zudem noch Pferde, die im Anschluss die Fläche sauber und gleichmäßig abgrasen. Kaltblüter werden als Landschaftspfleger eingesetzt.

5.2 Akzeptanz von Weidemilch auf Erzeuger- und Verbraucherseite

Die Strukturen landwirtschaftlicher Betriebe ändern sich je nach spezifischer Ausrichtung der landwirtschaftlichen Produktion. In Nordrhein-Westfalen ist in den letzten Jahren die Weidehaltung von Milchkühen stark zurückgegangen. In den Gesprächen wurde deutlich, dass die Produktion von Weidemilch für Landwirte mit arrondierten, hofnahen Flächen und einer geringen Kapitalbindung eine mögliche kostengünstige Haltungsform darstellen kann. In der Vergangenheit löste die aus ökonomischen Gründen angestrebte hohe Milchleistung einen Wandel in der Milchviehhaltung aus, der eine gewisse „Pfadabhängigkeit“ der Betriebe bewirkte. Zu dieser Zeit hat sich der Trend weg von der Ganztagsweide mit begrenzter Zufütterung, hin zur stundenweisen Beweidung und Zufütterung im Stall bzw. Haltung im Laufstall mit Zufütterung durchgesetzt. Somit nimmt der Anteil des Weidefutters an der Gesamtration einer Milchkuh mit hoher Milchleistung tendenziell ab; zudem erhöht sich der Anteil der Schnittnutzung des Grünlandes.

Mit Hinblick auf die Verbraucher wurde in den Gesprächen mehrfach darauf hingewiesen, dass Milchviehhaltung im Gegensatz zu anderen landwirtschaftlichen Produktionsrichtungen bei den Verbrauchern ein hohes Ansehen genießt. Hiernach verbinden die Verbraucher mit Milchviehhaltung eine Kombination aus Stall und Weide. Die Veränderungen in den Betriebsstrukturen und Produktionssystemen, die häufig eine durchgängige Stallhaltung mit sich bringt, ist vielen Verbrauchern nicht bekannt. Somit sind die strukturellen Veränderungen in der Milchviehhaltung bei den Verbrauchern noch nicht angekommen. Milch von weidenden Kühen ist für viele Verbraucher eine Selbstverständlichkeit. Nach Meinung der Gesprächspartner darf die Produktionsrichtung Milch nicht, ähnlich wie z.B. die Schweine- oder Geflügelmast, in Misskredit geraten.

In den Nachbarstaaten Deutschlands sind unterschiedliche Entwicklungen zu beobachten. Während sich in Dänemark der Strukturwandel hin zu großen Ställen mit mehr als 200 Kühen und ganzjähriger Stallhaltung durchsetzt, ist in den Niederlanden ein Trend zur Weidehaltung zu beobachten. So wurde in den Gesprächen deutlich gemacht, dass in den Niederlanden, angestoßen durch eine Molkerei, Weidemilchprodukte erfolgreich vermarktet werden. Untersuchungen in den Niederlanden zur nachhaltigen Milchviehhaltung belegen, dass ca. 75 % der niederländischen Verbraucher Weidegang von Kühen für wichtig halten. Mehrere Gesprächspartner vertraten die Ansicht, dass ein nicht geringer Teil der Verbraucher bereit ist, zur Unterstützung der Weidehaltung und des Tierwohls wie auch in der Hoffnung auf eine gesteigerte Produktqualität, einen Mehrpreis für „Weidemilch“ zu zahlen.

Zudem wurde in den Gesprächen ein direkter Vergleich der Weidemilch zum Biosektor gezogen. Noch vor 20 Jahren besetzten Bio-Produkte ein Nischendasein, der Verbraucher war

nicht interessiert bzw. ein fehlender oder schlechter Informationsfluss behinderte eine schneller wachsende Akzeptanz. Heute ist der Verbraucher „mündiger“ geworden und durch die neuen Medien ist ein schnellerer und somit besserer Informationsfluss möglich.

5.2.1 Weidemilch als ein Alleinstellungsmerkmal

In den Gesprächen mit den Erzeugern wurden nachhaltige Verfahrensweisen thematisiert. Weidehaltung wurde als ein Alleinstellungsmerkmal angesehen, das zudem mit GVO-freiem Futter kombiniert werden könnte. Jedoch sind auch hier unterschiedliche Ansichten bezüglich des Weidegangs hervorgehoben worden. Einerseits wurde Weidegang als die natürlichste Haltungsform eingeschätzt, während andere Gesprächspartner eine professionelle, moderne Stallhaltung als besonders tiergerecht und klimaschonend hervorhoben.

Während der geführten Gespräche sind wiederholt Verbrauchertrends thematisiert worden. So gewinnt neben der Herkunft der Lebensmittel auch das „Tierwohl“ wie auch die „umweltgerechte“ Herstellung von Lebensmitteln immer mehr an Bedeutung. Um sich am Markt durchsetzen zu können, sind sowohl Zusatznutzen wie auch Alleinstellungsmerkmale der Produkte von großer Bedeutung. Von einigen Gesprächspartnern wurde darauf hingewiesen, dass deutsche Verbraucher gentechnisch veränderten Lebensmitteln kritisch gegenüber stehen. Aufgrund dessen reagieren einzelne Erzeugergemeinschaften wie auch Molkereien auf diesen Trend. Sie erzeugen bzw. stellen entsprechende Milchprodukte her und vermarkten diese unter dem Qualitätsbegriff „ohne Gentechnik“.

Neben diesem Alleinstellungsmerkmal ist zudem eine generelle Verantwortung gegenüber Umwelt und Gesellschaft genannt worden. So wurde von den Gesprächspartnern der Molkereien nicht die GVO-freie Milch und Weidemilch als der richtige zu beschreitende Weg beschrieben, sondern eine nachhaltige Produktion, die sich auf die gesamte Wertschöpfungskette von der Landwirtschaft bis in den Lebensmitteleinzelhandel richtet.

Während die in dieser Untersuchung einbezogene Biomolkerei bereits ökologische und tiergerechte Richtlinien verfolgt, wird in den konventionell arbeitenden Unternehmen an Konzepten zur nachhaltigen Produktion gearbeitet. Hier ist in den Gesprächen darauf hingewiesen worden, dass die gesamte Wertschöpfungskette einen Beitrag zur nachhaltigen Milchwirtschaft leisten muss. Als ein Teil der nachhaltigen und tiergerechten Erzeugung von Milch wird hier die Weidemilch forciert. Ein weiterer Gesprächspartner bezeichnet eine ressourceneffiziente Produktion bis zum gesellschaftlichen Engagement als Ziel. Hier wurde von einer hohen Verantwortung gegenüber Umwelt und Gesellschaft gesprochen. Um diese Ziele zu erreichen, soll hier in nachhaltige ressourceneffiziente Maßnahmen investiert werden. Der Energieverbrauch des gesamten Unternehmens soll mittelfristig um zehn Prozent reduziert

werden. Nach Aussage des Vertreters dieser Molkerei ist es von großer Bedeutung den Verbrauchern diese CO₂-Einsparungen zu vermitteln.

Folgende Maßnahmen sind für eine nachhaltige Milchproduktion genannt worden:

- Energieeinsparungen in der gesamten Wertschöpfungskette
- Erhalt von Dauergrünland
- Verminderung der Treibhausgasemissionen
- erhöhte Tiergesundheit
- höhere Leistungsprämie für nachhaltig erzeugte Milch
- klimaneutrales Wachstum
- umweltschonende Verpackung.

Zudem wurde von einigen Gesprächspartnern die Bedeutung einer konsequenten Futteraufnahme auf der Weide hervorgehoben. Die Deckung des Grundfutterbedarfs auf der Weide bewirkt einen höheren Gehalt an Omega-3-Fettsäuren und schafft somit einen weiteren Zusatznutzen. Weiter eignet sich Milch von weidenden Kühen hervorragend zur Käseherstellung. Weidemilch und Heumilch für die Käseherstellung erzielt einen höheren Auszahlungspreis.

Folgende Alleinstellungsmerkmale und Zusatznutzen wurden in den Gesprächen genannt:

- Tierwohl und tiergerechte Haltung
- ernährungsphysiologische Vorteile durch erhöhte Gehalte an Omega-3-Fettsäuren
- GVO-freie Fütterung
- Regionalität.

Eine gesteigerte Wertschöpfung durch Weidemilch ohne weiteren Zusatznutzen ließe sich nur schwer generieren.

5.2.2 Definition Weidemilch

Eine Definition von Weidemilch fehlt. Aufgrund dessen wurde der fehlende lebensmittelrechtliche Schutz des Begriffs „Weidemilch“ durchgängig bemängelt. Die Verarbeiter von „Weidemilch“ definieren somit die Kriterien für „Weidemilch“ selbst. Die Erläuterungen zur Erzeugung von Weidemilch, beispielsweise auf den Verpackungen oder den Homepages der Molkereien, wurden als sehr „dehnbar und problematisch“ bezeichnet. So wird z.B. die Weidemilch eines bekannten Herstellers aus Norddeutschland wie folgt definiert: „Hier fressen die Kühe überwiegend Grünlandfutter“ (vgl. Abb. 5). Eine in die Untersuchung einbezogene Mol-

keri beschreibt die in diesem Unternehmen erzeugte „Weidemilch“ wie folgt: „Die Milchkühe grasen während der Weidesaison an mindestens 120 Tagen für sechs Stunden im Freien.“

Nach Aussage der Interviewpartner verbergen sich somit hinter dem Begriff „Weidemilch“ unterschiedlichste Anforderungen. Um einer Verbrauchertäuschung vorzubeugen, ist es besonders im Sinn der Molkereien hier eine genaue Definition zu erarbeiten, die dem Konsumenten Transparenz verschafft. Eine administrativ vorgegebene einheitliche Definition könnte genauso ein Ergebnis sein, wie eine klare Definition der einzelnen Anbieter von Weidemilch.

Hansano Weidemilch-Definition:

„Frische Wiesen, sattes Grün, intakte Natur: Unsere Weidemilch stammt aus der Eider Treene Sorge Region - Norddeutschlands großer Grünlandregion..“

Unsere Weidemilch heißt „Weidemilch“, weil unsere Kühe dafür überwiegend Grünlandfutter und nur wenig Mais zu fressen bekommen (Erläuterung auf der linken Milchtüte).



Schwarzwaldmilch Weidemilch-Definition:

„Weidemilch setzt den Weidegang von Kühen voraus. Für die Erzeugung von Weidemilch wurden spezielle Höfe ausgewählt und geprüft. Die Milchkühe weiden innerhalb der Vegetationsperiode von Mai bis Spätherbst auf den Wiesen im Schwarzwald. Außerdem haben sich die Erzeuger zu einer Fütterung ohne gentechnisch veränderte Futtermittel verpflichtet. Für den Winter wird Grünfutter getrocknet bzw. Silage verfüttert, so dass auch im Winter eine natürliche Futtergrundlage garantiert ist. Deswegen gibt es unsere Weidemilch ganzjährig.“



Quelle: Schwarzwaldmilch GmbH Freiburg; Arla Foods Deutschland GmbH.

Abb. 5: Produktbeispiele und Firmen-Definitionen für Weidemilch

Deutlich kommuniziert werden muss unter anderem die Dauer der Weidesaison und die Weidestunden pro Tag. Einige Gesprächspartner erweiterten die Definition neben dem Beweidungszeitraum auf eine Flächenbindung, um den Flächendruck durch erhöhte Stickstoffeinträge zu verringern. Hierdurch wird dem Verbraucher die Möglichkeit gegeben neben der Förderung einer tiergerechten Haltung, ökologische Gesichtspunkte mit in die Kaufentscheidung einfließen zu lassen.

Ein Milcherzeuger betonte, dass neben den oben angeführten Kriterien der Einfluss des Weidemanagements auf die Grünfutteraufnahme von großer Bedeutung ist. Hier wäre Tag- und Nachtweide angezeigt. Als Beispiel wurde eine im Stall gefütterte Milchkuh genannt, die zwar sechs Stunden auf der Weide verbringt, jedoch kaum Futter von dieser Fläche aufnimmt. Zudem muss, um einen Nitratüberschuss auf den Flächen zu vermeiden, eine Mindestfläche pro GVE festgelegt werden. Als mögliche Orientierungshilfe wurden hier die *Richtlinien zur Förderung der Weidehaltung von Milchvieh* des Ministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz NRW genannt.

Auch im Biobereich wurde hier Handlungsbedarf gesehen. Ein Rückblick auf die Entwicklung z.B. des Biolandverbandes zeigt auf, dass in der Gründungszeit jeder Betrieb, der in den Verband wechselte, von großer Bedeutung war. Auch große Betriebe waren erwünscht. Heute sind die Biolandrichtlinien so definiert, dass den Milchkühen zwar Auslaufflächen zugestanden werden müssen, jedoch ist nicht definiert in welchem Umfang. Die fehlende Flächenbindung verdeutlicht, dass die tiergerechte Haltung bei der Erstellung der Richtlinien im Fokus stand. Umweltschutz und insbesondere Wasserschutz wurden wenig berücksichtigt. Somit wäre auch im Biosektor eine Flächenanpassung an die Herden nachzuholen, ansonsten könnte es auch in diesen Betrieben in Zukunft Nitratprobleme geben.

Um diese Entwicklung zu vermeiden, wurde in den Gesprächen vermehrt eingefordert, auf den „Siestaweiden“ Nitratproben zu ziehen. Da in den heutigen Betrieben eine Kreislaufwirtschaft nicht mehr gegeben ist, importieren besonders die großen Betriebe Nährstoffe über das Futter. Zusammenfassend ist nach Ansicht der befragten Gesprächspartner von Bedeutung, wie viel Grünland pro GVE zur Beweidung vorhanden ist, nicht wie viele Stunden die Tiere Auslauf haben. Weiter ist zu definieren, ob Weidegang Bewegung und Sonnenbad oder Futteraufnahme ist. Zudem wurde in den Gesprächen deutlich, dass bei zu hohem Niederschlag die Tiere eingestallt werden müssen, bzw. bei möglicher Wahl den Stall vorziehen.

Als weitere Schwierigkeit bei der Definition von „Weidemilch“ wurde die „Stallsaison“ angeführt. Da Milchkühe in diesem Zeitraum ihr Futter nicht auf der Weide aufnehmen können, muss hier eine andere Versorgung definiert werden. Auch werden den Tieren zum Ende der Weidesaison Mischrationen angeboten. Die langsame Umstellung der Fütterung schon während der Weidezeit ist aus ernährungsphysiologischen Gründen als empfehlenswert be-

zeichnet worden, muss aber ebenfalls definiert und an den Verbraucher kommuniziert werden.

In der Vergangenheit aufgedeckte Verbrauchertäuschungen wurden ebenfalls in den Gesprächen thematisiert. Diese zogen drastische Einbrüche bei den Verkaufszahlen sowohl in der Bio- wie auch in der konventionellen Produktion nach sich. Nach Meinung der Gesprächspartner unterstreichen immer wiederkehrende „Lebensmittelskandale“ die Bedeutung einer genauen Definition des Produktes „Weidemilch“. Wird eine Täuschung offensichtlich, verliert der Verbraucher das Vertrauen. Somit müssen klare Definitionen entwickelt werden, die von allen Beteiligten der Wertschöpfungskette eingehalten werden. In der Entwicklung einer „Weidemilch-Definition“ ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Erzeugern, Verbänden, Verbraucherzentralen und Molkereien gefordert worden.

5.2.3 Qualitätszeichen Weidemilch

Folgende Kriterien sind in den Gesprächen als bedeutende Voraussetzung für ein glaubwürdiges „Weidemilchzertifikat“ mit Qualitätsmerkmalen gefordert worden:

- Einvernehmen der Erzeuger und Verarbeiter über Beweidungszeiten und -flächen
- Anmeldung des Weidegangs durch den Landwirt
- Einhaltung des Qualitätsmanagements
- Überprüfung durch Außendienste
- Führung eines Weidekalenders
- Überprüfung des Kalenders
- Separate Erfassung der Milch
- Einrichtung von Verarbeitungslinien eigens für Weidemilch.

Bei Einführung eines Marketingkonzeptes ist die Einhaltung der Richtlinien regelmäßig zu kontrollieren. Zudem ist die Schaffung eines rechtlichen Rahmens von zentraler Bedeutung.

5.2.4 Erzeugung von Weidemilch

In den geführten Expertengesprächen ist darauf hingewiesen worden, dass im Vorfeld einer angestrebten Umstellung auf Weidemilcherzeugung die betrieblichen Gegebenheiten zu prüfen sind. Die „Traumsituation“ von großen zusammenhängenden Flächen können hiernach nur von 5 - 10 % der landwirtschaftlichen Betriebe vorgewiesen werden. Zudem setzen Herden mit mehr als 100 Kühen ein besonders professionelles Weidenmanagement voraus. Eine mangelnde Ausbildung von Betriebsleitern wie auch Mitarbeitern schlägt durch eine mäßige Herdenpflege bis auf die Milchleistung durch. Somit wurde in den Gesprächen deut-

lich, dass die Größe der Herde nicht der bestimmende Faktor für eine positive Bilanz ist, sondern das Know-how des Betriebsleiters und seiner Mitarbeiter.

Als ein Beispiel wurde hier ein Betrieb mit Kurzrasenweidehaltung genannt, der, obwohl er seine Milchquote nicht erfüllen kann, in der Vollkostenrechnung gut abschneidet. Durch professionell geführte Haltung auf Kurzrasenweide ist in diesem Betrieb der Arbeitseinsatz sehr gering ausgefallen. Der Gesprächspartner zeigte mit diesem Beispiel auf, dass Weidehaltungsverfahren als Alternative zu einer weiteren Vergrößerung der Bestände in Frage kommen kann. Jedoch ist die Umstellung von Milchviehbetrieben auf z.B. Kurzrasenbeweidung in erster Linie „Kopfsache“ der betroffenen Landwirte. Hier ist angemerkt worden, dass der Landwirt eine andere „Sicht der Dinge“ verinnerlichen muss. So ist die Lebensleistung anstatt der Jahresleistung der Milchkuh zu betrachten.

Weiter wurde das Beispiel eines Landwirts aus den Vogesen genannt, der seine Kühe ganzjährig auf der Weide hält und sie auch dort ausfüttert. Die Vollkostenrechnung in diesem Betrieb ergab 27 Cent/kg Milch. Zum Zeitpunkt der Befragung stockte dieser Betrieb seinen Bestand von 45 auf 100 Tiere auf und baute den Offenstall entsprechend aus.

Da eine Hochleistungsmilchkuh nur schwer auf der Weide auszufüttern ist, wurde als eine weitere wichtige Voraussetzung für erfolgreiche Weidehaltung die Einkreuzung robuster Rassen mit geringerer Leistung genannt. Jedoch müssen Zuchtverbände ein Interesse an der Züchtung von Milchkühen für die Weide aufweisen. Hier wurde in den Gesprächen angemerkt, dass es zu den Zuchtzielen der Verbände gehört, keine fremde Genetik einzukreuzen. Aufgrund dessen importieren Landwirte heute Neuseelandgenetik und kreuzen diese in ihre Bestände ein. Als weitere Möglichkeit wurde die Haltung von robusten Zwei-Nutzungstieren angemerkt. Neben dem geringeren Bedarf an Krafffutter, lassen sich Bullenkälber von Zwei-Nutzungsrasen zu einem höheren Preis vermarkten.

Die Vermarktung von Weidemilch wurde in den Gesprächen als schwierig angesehen. Zwar ist mit qualitativ hochwertiger Milch bei großen Unternehmen wie Ferrero eine hohe Wertschöpfung zu erzielen, jedoch können Erzeugergemeinschaften die benötigte Menge nicht liefern (100 Millionen kg). Somit sind die Molkereien als Abnehmer gefragt.

Um die anfallenden Umstellungskosten aufzufangen, sind hier jedoch höhere Auszahlungspreise Voraussetzung. Während der Gesprächspartner einer Molkerei von einem Cent über den üblichen Auszahlungssätzen sprach, sind von zwei Erzeugern 3 - 4 Cent mehr für den Liter Milch genannt worden. Solch ein Anreizsystem kann einen Landwirt zur Umstellung bewegen. Die betrieblichen Voraussetzungen müssen jedoch auch hier gegeben sein. Ansonsten seien Fördersysteme zu konzipieren.

Zu berücksichtigen ist bei den Überlegungen der bereits erwähnte Strukturwandel und die hiermit einhergehende Steigerung der Pachtpreise. Somit ist in Ackergunststandorten durch die vorhandene Konkurrenzsituation mit weiter steigenden Pachtpreisen zu rechnen.

Abschließend wurde in den Gesprächen darauf hingewiesen, dass Erkenntnisse aus dem Biosektor auf den konventionellen Bereich zu übertragen sind. Gleichwohl sind auch im Bio-bereich die Flächenvorgaben pro GVE zu überdenken. Auch muss hier zwingend auf Weidehaltung umgestellt werden, da in der konventionellen Landwirtschaft bereits an einem Konzept für Weidehaltung gearbeitet wird. Sollten die Tiere in der konventionellen Landwirtschaft artgerechter gehalten werden als in der ökologischen Landwirtschaft, kann dies zu Verlusten von Marktanteilen der Biomilch führen.

5.2.5 Abnahme und Verarbeitung von Weidemilch

Eine der in die Untersuchung einbezogenen Molkereien befand sich zum Zeitpunkt der Befragung in der Entwicklungsphase eines entsprechenden Anreizsystems für Landwirt. Ziel dieser Molkerei ist es, 80 % der erzeugten Milch als Weidemilch zu vermarkten. Deutlich wurde in diesem Gespräch, dass die durch die veränderte Haltungsform und gesonderte Verarbeitung entstehenden Mehrkosten gegenüber dem Verbraucher zu kommunizieren und zu erläutern sind. Somit muss sich „Weidemilch“ von „Stallmilch“ absetzen, darf die Stallhaltung jedoch nicht in Misskredit bringen.

Um die Landwirte zu einer Umstellung zu bewegen, bietet die Molkerei ihren Landwirten eine Bewertung ihres Betriebes an. Hier wird durch eine spezielle Abfrage zu den Betriebskenngrößen, aber auch zum Know-how des Betriebsleiters ein Gesamtbild des Betriebes entwickelt. Im Ergebnis dieser gezielten Abfrage wird dargestellt, inwieweit Landwirt und Betrieb für die Weidehaltung prädestiniert sind. Durch das entwickelte EDV-System wurde deutlich, dass 75 % der Landwirte Weidemilch in der von dieser Molkerei entwickelten Definition erzeugen könnten. Jedoch ist dieses Ergebnis noch durchgängig zu kontrollieren. Ziel dieser Molkerei ist es, allen Landwirten, die in Zukunft Weidemilch erzeugen wollen, die Möglichkeit zu geben, auf Weidehaltungsverfahren umzustellen. Nach Auffassung der Gesprächspartner fällt Betrieben mit großen Herden und Melkrobotern eine Umstellung besonders schwer. Andere Gesprächspartner vermuteten hinter der Umstellung dieser Molkerei auf Weidemilch eine Ausrichtung auf die niederländischen Milchviehbetriebe. Diese hätten eher die Möglichkeit, ihre Tiere auf die Weide zu führen und machen den Großteil der Mitglieder in der Genossenschaft aus. 15.000 niederländischen Mitgliedern stehen 1.100 Mitglieder in Nordrhein-Westfalen (Sauerland, Oberbergische und Bergisches Land, Waldecker Siegerland, Westerwald und Niederrhein) sowie aus dem Grenzbereich von Hessen, Rheinland-Pfalz und Süddeutschland gegenüber.

Vollweide ist in dieser Molkerei heute noch nicht angedacht, jedoch wird an dieser Möglichkeit gearbeitet. Zum Zeitpunkt des Gesprächs sind bereits 20 Höfe besucht worden, um die Möglichkeit dieser Haltungsform näher zu beleuchten. Deutlich wurde auch hier, dass die fehlenden arrondierten Flächen, die Entfernung der Flächen von den Höfen sowie die Böden schwer lösbar Probleme darstellen.

Weiter wurde in den Gesprächen die empfohlene Blockabkalbung thematisiert. Aus Sicht der Molkereien stelle sich diese als problematisch dar. Kommt es zu starken und aus Molke-reisicht ungünstigen Verschiebungen der Milchanlieferung, müssten Auszahlungspreise angepasst werden.

Der Gesprächspartner einer weiteren Molkerei stand der Weidemilch eher kritische gegenüber. Als Unternehmensziel wurde hier die Nachhaltigkeit des gesamten Unternehmens beschrieben. Insgesamt kommen ca. 20 % der Mitglieder dieser Molkerei aus Südniedersachsen und Nordhessen. In diesen Betrieben wären Weidehaltungsverfahren möglich. Jedoch wurde diese Form der Milcherzeugung als Premiumprodukt angesehen, das bei Bevölkerungsgruppen wie „LOHAS“ (Lifestyle of Health and Sustainability) und der „Silver Generation“ Absatz finden würde. Industriekunden hingegen werden nach Ansicht dieses Gesprächspartners kein Interesse zeigen. Als Positivbeispiel wurde McDonalds genannt, wo eine globale Vermarktung angestrebt, aber trotzdem mit Regionalität geworben werde.

Ein Aspekt, der als bedeutender Umstellungsgrund für Weidemilch genannt wurde, war der Export von Milchprodukten nach Asien. Durch die starke Rolle Neuseelands auf den asiatischen Märkten und der hohen Bedeutung der Weidehaltung, werde Kuhmilch dort mit Weidehaltung verbunden. Als bedeutender Markt wurde China genannt. Durch den Melanin-Skandal von 2008 wird seither besonderer Wert auf hochwertige Milchprodukte gelegt. In vielen asiatischen Märkten gilt Milch als Luxusgut, wohingegen die etablierten Märkte Europas stagnieren. Milch „Made in Germany“ genieße ein besonders hohes Ansehen.

5.3 Marketingstrategien

Die geführten Gespräche verdeutlichten, dass die befragten Erzeuger in der bewussten Umsetzung von Marketingstrategien eher zurückhaltend eingestellt sind. Bei den Gesprächspartnern gibt es mehrheitlich kein explizit für die Entwicklung und Umsetzung von Marketingstrategien eingesetztes Personal. Versuche, als Erzeugergemeinschaft in Eigenregie „GVO-freie Milch“ zu vermarkten, sind als schwierig bezeichnet worden, da das Personal, wenn überhaupt vorhanden, nicht geschult war. Hier wird die Einstellung einer Fachkraft für die Strategieentwicklung und -umsetzung als zu kostspielig angesehen.

Im Bereich der Verarbeitung ist hingegen eine klare Haltung zu dieser Thematik zu erkennen. Die Molkereien führen eigene Marketingabteilungen. Die Bedeutung der Entwicklung einer Marketingstrategie für eine erfolgreiche Vermarktung wird bei den Gesprächspartnern in dieser Vermarktungsstufe als sehr wichtig eingestuft.

5.3.1 Produktpolitik

In den Gesprächen wurde deutlich, dass die heute bereits angebotene Produktvielfalt verschiedener Milchsorten eine Etablierung von Weidemilch als Nischenprodukt erschwert. Die Positionierung zwischen Bio-Milch und Landmilch wurde als eine Möglichkeit dargestellt. Eine Konkurrenzsituation zur Bio-Milch sollte jedoch vermieden werden. Weiter wurde von den Gesprächspartnern angemerkt, dass die Positionierung von Weidemilch andere unternehmenseigene Produkte nicht abwerten darf.

Die Discounter in den Niederlanden bieten bereits erfolgreich Weidemilch an. REWE und EDEKA versuchen bereits Alleinstellungsmerkmale durch Nachhaltigkeit zu erzielen. Als Beispiel einer erfolgreichen Neueinführung wurde in den Gesprächen die Faire Milch von REWE genannt. Mit dieser Milch werden gute Preise für die Landwirtschaft erzielt, obwohl für den Kunden kein nachvollziehbares Qualitätskonzept geboten wird. Die Landwirte liefern mit dieser Milch keinen Zusatznutzen. Besonderheiten in der Erzeugung wie z.B. Weidemilch oder gentechnikfreie Fütterung fehlen in diesem Konzept. Einzig die Verarbeitung liefert durch die traditionelle Herstellung einen Zusatznutzen für die Verbraucher.

Weidemilch kann nach Ansicht der Gesprächspartner als eine Produktlinie, wie z.B. Frischmilch, ESL-Milch oder H-Milch, angeboten werden. Da von der gesamten Milchproduktion nur 10 - 12 % in den Trinkmilchbereich gehen, bietet es sich an, die Vermarktung zweigleisig zu fahren: Weidemilch als Trinkmilch und konventionell hergestellte Milch zur Verarbeitung.

Da im Winter die Milchkühe aus Weidehaltungssystemen im Stall gehalten werden, ist bei der Entwicklung einer neuen Produktlinie „Weidemilch“ neben der tiergerechten Haltungsförm ein weiteres Alleinstellungsmerkmal anzubieten. Hier wurde beispielsweise die der Ver-

zucht auf gentechnisch verändertes Futtermittel oder regionale Erzeugung genannt. Der erhöhte Anteil an Omega-3-Fettsäuren in Weidemilch ist ebenfalls als Alleinstellungsmerkmal thematisiert worden. Jedoch wurde hier kaum noch Verkaufsvorteile durch höheren Omega-3-Fettsäuregehalt aufgrund der geringen Mengenunterschiede gesehen.

Verfügbarkeit

Während einige Gesprächspartner des Molkereisektors die Ansicht vertraten, dass eine Umstellung auf Weidehaltung bei vielen Milchviehhaltern möglich ist, wird dennoch eine fehlende Dichte in einigen Regionen angemerkt. Aufgrund dieser fehlenden Dichte wäre eine effiziente Erfassung der Rohmilch nicht in allen Regionen gegeben. Somit müssten teilweise weite Wege in Kauf genommen werden oder, um diese kostspielige Erfassung zu umgehen, bestimmte Regionen als „Weidemilchregionen“ ausgelobt werden.

Produktqualität

Die Einhaltung höchster Qualitätsansprüche wurde in den Gesprächen als ein bedeutender Erfolgsfaktor genannt. Mit Hinblick auf den Export in den asiatischen Markt ist „Made in Germany“ als Qualitätsgarant zu kommunizieren. Somit sind für die Wintermilch, neben einem besonderen Qualitätsmanagement, Qualitätsnormen zu entwickeln. Die Qualität der Weidemilch im Winter kann sich zum Beispiel durch Fütterung von Heu oder Grassilage von der konventionell erzeugten Milch abheben.

Kennzeichnung

Eine klare Kennzeichnung der Produkte aus Weidehaltungsverfahren ist als eine Grundvoraussetzung genannt worden. Die Gesprächspartner halten daher die Erarbeitung eines schlüssigen Markenkonzeptes sowohl für Weidemilch wie auch für Weidehaltung bei der Mutterkuhhaltung für eine wichtige Voraussetzung, um erfolgreich an den Handel sowie an den Verbraucher vermarkten zu können.

5.3.2 Preispolitik

Der Preis wurde in den Gesprächen als ein bedeutender Erfolgsfaktor bei der Etablierung von Produkten aus Weidehaltungsverfahren beschrieben. Weidemilch sollte als Qualitätsprodukt vermarktet werden. Premiumstrategien (Prämienpreisstrategien) sind Strategien, bei denen Produkte von hoher Qualität zu einem hohen Preis angeboten werden. Entsprechend werden bei Mittelfeldstrategien durchschnittliche Qualitäten zu durchschnittlichen Preisen angeboten und bei Billigwarenstrategien niedere Qualitäten zu niedrigen Preisen.

Die Höhe des notwendigen Mehrpreises wird durch den Mehraufwand in der Erzeugung, Verarbeitung sowie im Handel bestimmt. Die komplizierte Logistik und Einrichtung einer eigenen Verarbeitungsschiene erfordern eine höhere Wertschöpfung.

In den Gesprächen wurde deutlich, dass für die Vermarktung von Weidemilch eine Premi-umstrategie entwickelt werden sollte. Gleichwohl sollte eine gewisse Preisdifferenz zwischen ökologisch erzeugten Produkten und Produkten aus Weidehaltungsverfahren eingehalten werden.

Zudem wurde betont, dass kommunizierte Zusatznutzen und/oder Alleinstellungsmerkmale eine höhere Wertschöpfung ermöglichen. Milch, die keinen Zusatznutzen birgt, aber teuer ist, werde irgendwann in die Schlagzeilen geraten. FrieslandCampina hat dies mit der Marke „Landliebe“ erlebt. Auch die Milch von „Bärenmarke“ wurde als Beispiel genannt. Dieses Produkt wird stark beworben, es fehle jedoch jeglicher Zusatznutzen. In der Werbung wird suggeriert, dass die Milch von auf der Alm weidenden Kühen stammt, was meist nicht der Fall ist.

Der Erzeugerpreisunterschied von konventioneller Milch zur Öko-Milch lag im Zeitraum der Untersuchung bei 8 - 10 Cent. In der Preisfindung ist die Fantasie gefordert, wie man ein Produkt differenzieren kann. Als Beispiel wurde Landliebe-Milch genannt, die aber gesondert erfasst werden muss. Hier sei ein geschicktes Marketingkonzept entwickelt worden. Die Milch ist teurer als Bio-Milch, habe aber nicht so viele Alleinstellungsmerkmale.

3.5.3 Distribution

Die Gesprächspartner beurteilen die Distribution als ein bedeutendes Element, das über das Bestehen am Markt mit entscheidet. Eine effiziente und möglichst preisgünstige Warenverteilung sowie eine durchgängige und lückenlose Verfügbarkeit sind mit Grundvoraussetzung für die Zufriedenheit der Abnehmer am Markt.

Absatzwege

Als Absatzweg von Weidemilch sind der Lebensmitteleinzelhandel und Discounter genannt worden. Als positives Beispiel wurden hier die Niederlande angeführt. Die niederländischen Supermärkte vermarkten bereits Weidemilch unter den jeweiligen Handelsmarken. Jumbo z.B. bietet ausschließlich Weidemilch als Trinkmilch an. Ziel ist es hier das gesamte Mopro-Sortiment umzustellen. Auch Albert Heijn, Lidl und C 1000 haben dies angekündigt.

Der hohe Konzentrationsgrad innerhalb des Lebensmittelhandels und der Discounter zeigt auf, welche Bedeutung die einzelnen Handelsunternehmen für den Absatz deutscher Molkereien haben. Die Anlieferung großer Mengen seitens der Molkereien muss gewährleistet werden. Die geringe Zahl von Abnehmern auf dem deutschen Markt erzeugt einen enormen Druck auf die Molkereien. Liefert eine Molkereien den überwiegenden Anteil seiner Produkte an einen großen Abnehmer wie Aldi, verliert die Molkerei an Verhandlungsspielraum.

In den Gesprächen wurde darauf hingewiesen, dass aufgrund der hohen Konzentration im LEH eine weiträumige Etablierung von Weidehaltung und eine hierauf erfolgende Erzeugung von großen „Weidemilchströmen“ Voraussetzung für eine Etablierung am Markt sei. Durch die Schaffung eines Weidemilch-Standards sei eine strategische Mengenplanung möglich. Zudem könnte eine Ausweitung der Milcherfassung in Betracht gezogen werden. Eine getrennte Erfassung stellt ein Problem dar, das jedoch auch gelöst werden könnte.

Auf Erzeugerseite wurde zudem als alternativer Absatzweg die Lieferung an Käsereien genannt. Die Lieferung von Gras-, Heu- oder Weidemilch, die komplett silagefrei erzeugt wird, kann höhere Auszahlungspreise erzielen.

Ein Regionalkonzept wurde von den meisten Gesprächspartnern als nicht umsetzbar bezeichnet. Aus Erzeugersicht ist hierfür die heutige „Molkereienlandschaft“ maßgeblich verantwortlich. Weite Wege durch dezentrale Verarbeitungsstandorte lassen dieses Alleinstellungsmerkmal nicht mehr zu. Einzig der Gesprächspartner der Bio-Molkerei setzt auf Regionalität, mit der Anmerkung, dass der Begriff Region noch zu definieren ist.

5.3.4 Kommunikationspolitik

Der Einsatz der Kommunikationspolitik ist in den Gesprächen als bedeutend angesehen worden. Von den Erzeugern sind jedoch Schwierigkeiten in der Umsetzung gezielter Werbemaßnahmen angeführt worden. Selbst Erzeugergemeinschaften können aufgrund des hohen Zeitaufwands, fehlender Schulungen und zu hoher Kosten professionelle Werbemaßnahmen und Verkaufsförderungen nicht umsetzen. Professionelle Medienarbeit wie Werbung, Verkaufsförderung und Öffentlichkeitsarbeit sollte somit durch die Molkereien erfolgen. So wurde seitens der Erzeuger betont, dass die durch die veränderte Haltungsform sowie die gesonderte Erfassung und Verarbeitung entstehenden Mehrkosten gegenüber dem Verbraucher zu kommunizieren und zu erläutern sind.

Zudem wurde in den Gesprächen die Entwicklung einer „wasserdichten“ Definition von Weidemilch als vertrauensbildende Maßnahme angeführt. Beispiele einiger Produzenten und Vermarkter wurden genannt, auf deren Verpackung mit weidenden Kühen geworben wird, obwohl die Kühe häufig im Stall gehalten werden. Dieses Trugbild von weidenden Kühen kann sich im Nachhinein negativ auf die Milchvermarktung auswirken. Somit ist eine Aufklärung der Verbraucher von großer Bedeutung. Öffentlichkeitsarbeit zur Milchviehhaltung und eine Nachvollziehbarkeit der Prozessqualität (Haltung und Fütterung) ist für den Verbraucher von Interesse.

Weidemilch und GVO-freie Milch muss für den Verbraucher gut erkennbar sein. Hier ist nach Aussage der Gesprächspartner die Entwicklung eines Siegels oder Logos angezeigt.

Als weitere mögliche Öffentlichkeitsarbeit wurde eine Akzeptanzförderung z.B. durch den Verkauf von Schulmilch genannt.

5.4 Fazit der Expertengespräche

5.4.1 Stand und Potenzial der Milcherzeugung mit Weidehaltung

Als Produktionsgrundlage für Milchvieh-Grobfutter hat Grünland in der Vergangenheit stark an Bedeutung zu Gunsten von Ackerflächen verloren. Dies hat mehrere Ursachen, wie die Umwandlung von Grünland zu Ackerflächen, die Verlagerung der Milcherzeugung in Gebiete mit höheren Ackerflächenanteilen, die Produktivitäts- und Kostenvorteile der Silomaisерzeugung sowie generell die zunehmende Konkurrenz um landwirtschaftliche Nutzflächen, die eine Intensivierung der Bewirtschaftung bewirkt. Als Folge dieser Entwicklung stehen die meisten Milchkühe Nordrhein-Westfalens heute nicht mehr in Regionen mit explizit hohem Grünlandanteil.

Die technische Umsetzbarkeit eines Weidehaltungssystems ist zunächst von der Arrondierung der Betriebe bzw. der Existenz und Länge von Triebwegen abhängig; nur geschätzte 5 % bis 10 % der Milchbetriebe hätten dazu optimale Voraussetzungen. Ebenso wichtig sind die temperaturabhängige Vegetationsdauer sowie die boden- und niederschlagsbedingten Feuchteverhältnisse der Standorte; außerdem wird vor allem auf leichteren Standorten ein anspruchsvolles professionelles Weidemanagement - also spezifisches Know-How der Bewirtschafter für erforderlich gehalten. Gute Erfahrungen bestünden mit Kurzrasenweide-Systemen am Niederrhein, die zu günstigen Kosten und mit vergleichsweise geringem Arbeitsaufwand qualitativ hochwertiges Grobfutter liefern.

Für Herden mit hohem Milchleistungsniveau von 10.000 kg pro Kuh und Jahr und mehr sowie für Kuhbestände mit Gruppengrößen von über 100 Tieren werden Weidehaltungsverfahren von den meisten Experten als schwer umsetzbar oder nicht praktikabel angesehen. Es wird auch als unrealistisch eingeschätzt, dass Milchviehbetriebe einen einmal eingeschlagenen und bisher erfolgreichen Investitions- und Entwicklungspfad, der im Regelfall auf hohe Leistungen in intensiver Laufstallhaltung setzt, verlassen. Diese Gruppe Betriebe könnte, wenn die räumlichen Voraussetzungen dafür vorhanden sind, ihren Tieren Auslauf auf Grünland gewähren, wobei das Tierwohl im Vordergrund stünde und die Futteraufnahme nachrangig wäre. Als problematisch wird dabei ein zu hoher Tierbesatz bzw. eine zu hohe Stickstoffbelastung auf Auslaufflächen angesehen.

Eine Umstellung auf Weidehaltung ist für befragte Erzeuger dann wirtschaftlich attraktiv, wenn ihre Mehrkosten durch einen höheren Erzeugermilchpreis abgegolten würden. Erzeu-

ger halten dafür einen Aufpreis von 3 - 4 Cent/kg Milch erforderlich, während Vertreter von Molkereien sich 1 Cent/kg vorstellen können.

5.4.2 Chancen zur Positionierung von "Weidemilch" am Markt

Aus Sicht der deutschen Verbraucher und der Exportmärkte sprechen aus Sicht der Experten folgende Argumente für ein Qualitätskriterium "Weidemilch":

- gewisse Zahlungsbereitschaft des deutschen Verbrauchers für Aufpreise für Produkte aus tiergerechter Haltung
- Verarbeitung von Weide- und Heumilch bzw. Milch aus silagefreier Fütterung zu Käsespezialitäten
- Export von Trinkmilch und Milchprodukten nach China mit dem Qualitätsversprechen einer hohen Lebensmittelsicherheit (vgl. Melanin-Skandal) und dem Ruf von "Made in Germany"; Weidehaltung könnte da bei eine Rolle spielen (vgl. niederländische Initiativen).

Als begrenzend bzw. hemmend für eine eigene Produktkategorie "Weidemilch" wirken sich nach Einschätzung der Fachleute folgende Sachverhalte aus:

- Regionale Zersplitterung der Anlieferung von Weidemilch
- Notwendigkeit separater Erfassungs- und Verarbeitungslinien
- Problem der "Positionierung im Regal" zwischen Markenmilch und Bio - außerdem Gefahr, das Biosegment "zu kannibalisieren" (Anm. dort ist Auslauf, aber nicht überall Weidehaltung zwingend vorgeschrieben). Teilweise wird auch die Gefahr gesehen, "Standard"-Milchprodukte abzuwerten.
- Es fehlt bisher ein lebensmittelrechtlicher einheitlicher Standard für „Weidemilch“ bzw. eine einheitliche Definition
- Das Kriterium der Beweidung alleine wird für nicht ausreichend für eine Differenzierung angesehen.

Sollte darauf abgestellt werden, eine eigene Premium-Kategorie "Weidemilch" zu positionieren (z.B. zwischen Standard- und Bio-Tinkmilch), so müsste diese zwingend weitere Qualitätsmerkmale, vor allem für die Winterfütterung (z.B. mit garantiertem Grünfütteranteil), GVO-freier Fütterung, tiergerechter Haltung, ernährungsphysiologische Vorteile durch höhere Omega-3-Fettsäuren-Gehalte (Anm. wenn auch gering) und evtl. Regionalität umfassen. Alle diese Qualitätsmerkmale wären zu definieren und in einem schlüssigen Markenkonzept

zu kommunizieren. Folgende Kriterien wurden als wichtige Elemente für ein glaubwürdiges „Weidemilchzertifikat“ vorgeschlagen:

- Einvernehmen der Erzeuger und Verarbeiter über Beweidungszeiten und -flächen
- Anmeldung des Weidegangs durch den Landwirt
- Einhaltung des Qualitätsmanagements
- Überprüfung durch Außendienste
- Führung eines Weidekalenders
- Überprüfung des Kalenders
- Separate Erfassung der Milch
- Etablierung von eigenen Verarbeitungslinien für Weidemilch.

Als eine alternative Nutzung des Alleinstellungsmerkmals "Milch aus Weidehaltung" schlagen die Experten vor, diesen Qualitätsaspekt als eines von mehreren (möglichen?) Elementen eines Nachhaltigkeitskonzeptes für die Gesamt-Wertschöpfungskette Milch aufzugreifen. Die zentrale Aufgabe dabei wäre, dem Verbraucher insgesamt die Aspekte Nachhaltigkeit, Ressourceneffizienz und CO₂-Einsparungen der gesamten Kette - einschließlich der Landwirtschaft - zu vermitteln. Als zentrale Maßnahmen bzw. Elemente einer nachhaltigen Milch-Wertschöpfungskette wurden folgende aufgeführt:

- Energieeinsparungen in der gesamten Wertschöpfungskette
- Erhalt von Dauergrünland
- Verminderung der Treibhausgasemissionen
- Verbesserte Tiergesundheit
- Leistungsprämien für nachhaltig erzeugte Milch
- Klimaneutrales Wachstum der Betriebe bzw. der Branche
- Umweltschonende Verpackungen
- (Ergänzung: Aspekte des Tierwohls bzw. der tiergerechten Haltung).

6 Ergebnisse der Fokusgruppendifkussionen

Wie in Kapitel 3 erläutert, sind im Laufe des Forschungsvorhabens vier Fokusgruppendifkussionen durchgeführt worden. Konkret sollten mit auf Grundlage dieser Diskuffionen die Vermarktungspotentiale von Produkten aus Weidehaltungssystemen abgeschätzt werden. Im Folgenden sind die Ergebnisse der qualitativen Untersuchung dargestellt. Die Auswertung erfolgte über eine qualitative Inhaltsanalyse (vgl. Kap. 3.2). Anzumerken ist, dass es sich bei den im Folgenden aufgeführten Diskuffionsbeiträgen der Teilnehmer nicht um repräsentative Ergebnisse handelt. Gleichwohl zeigen sie bedeutende Verhaltensmuster und Erklärungen auf.

6.1 Beschreibung der Stichprobe

Insgesamt nahmen 38 Konsumenten an den Diskuffionen teil, von denen 36 einen Fragebogen ausfüllten. Eine sozio-demografische Beschreibung ist in Tab. 3 zu sehen.

Alle Gruppen bestanden mehrheitlich oder ausschließlich aus Frauen. Während die Gruppe der Großstädter und der Landfrauen das höchste Durchschnittsalter aufweisen, befinden sich in der Gruppe der sozial Engagierten die durchschnittlich jüngsten Teilnehmer. Diese Gruppe ist auch gekennzeichnet von den größten Haushalten und der höchsten Kinderzahl (unter 14 Jahren), wohingegen die Teilnehmer in den anderen Gruppen nur vereinzelt aus Haushalten mit Kindern unter 14 Jahren kommen. Sowohl im Hinblick auf den Schulabschluss als auch auf den berufsbildenden Abschluss weist die Stichprobe ein überdurchschnittliches Niveau aus. Besonders ausgeprägt ist dies in der Gruppe der Großstädter und der sozial Engagierten.

Tab. 3: Sozio-demografische Eigenschaften der Teilnehmer bei den Fokusgruppendifkussionen

	Engagiert	Großstadt	Landfrauen	Preisbewusst	Gesamt
Anzahl der Personen je Gruppe	10	10	8	8	36
Für Einkauf zuständig (%)	100%	90%	100%	88%	94%
Regelmäßiger Milcheinkauf (%)	100%	90%	63%	100%	89%
Geschlecht männlich (%)	0%	20%	0%	13%	8%
Alter (Jahre)	44,8 (4,4)	61,0 (10,9)	61,5 (7,7)	52,4 (13,2)	54,7 (11,5)
Haushaltsgröße (Personen)	4,5 (0,5)	3,1 (1,3)	3,0 (0,9)	2,9 (1,4)	3,4 (1,2)
Anzahl Kinder unter 14	2,2 (0,5)	0,0 (0,5)	0,3 (0,5)	0,3 (0,5)	0,7 (0,5)
Schulabschluss					
- Hauptschule (%)	0%	0%	75%	13%	19%
- Realschule (%)	10%	30%	25%	50%	28%
- Abitur (%)	90%	70%	0%	38%	53%
Berufsbildender Abschluss					
- Kein Abschluss (%)	10%	0%	13%	0%	6%
- Berufsausbildung (%)	20%	40%	50%	38%	36%
- Meisterin/Technikerin (%)	0%	10%	0%	25%	8%
- Hochschulabschluss (%)	70%	40%	0%	38%	39%
- Keine Angabe (%)	0%	10%	38%	0%	11%

Anmerkung: Die Tabelle enthält Mittelwerte und Standardabweichungen in Klammern.

6.2 Auswertung der Gespräche

6.2.1 Status-quo der Milchviehhaltung

Im Anschluss an die einführende Präsentation wurden die Teilnehmer nach ihrer bisherigen Vorstellung zur Milcherzeugung und Haltung der Milchkühe befragt. Zudem sollten sie kurz erläutern, ob der Vortrag neue Aspekte vermitteln konnte. Die Beiträge der einzelnen Teilnehmer verdeutlichten, dass Milchviehhaltung bisher grundsätzlich mit Bildern von weidenden Kühen, Grünland und Weidegang in Verbindung gebracht wurde.

„[Ich] wohne in [Stadt xy] ein bisschen außerhalb. [Mit dem] einzigen Kuhmilchbetrieb (...) den es gibt. Also einen Bauern der ein paar Kühe hält. [Der Bauer] treibt sie Frühling bis zum Herbst wirklich wie auf die Alm. Kleine Straße. Und das sehe ich. Und das ist für mich das Bild. Und für meine Kinder auch. Die Kühe kommen da auf diese Weide und die werden abends dann wieder rein geführt. Also ich glaube, das gibt es in kleinen Betrieben noch“.

„Dass sie da draußen auf der Weide sind und dann vielleicht im Winter im Stall. Also ich hab das in Winterberg gesehen. Die liefen auch im Winter da draußen rum. Da sagte mir der Bauer, och, die können achtundzwanzig Grad minus vertragen.“

Eine Ausnahme machten hier die Landfrauen. In dieser Diskussionsrunde wurde Stallhaltung über das ganze Jahr als Normalfall dargestellt. Zudem wurde diese Form der Milchviehhaltung im Vergleich mit früheren Haltungsformen, als die Kühe noch in Anbindehaltung standen, als vorteilhafter heraus gestellt.

„Ich würde sagen, die Kuh fühlt sich auch auf der Matte [im Stall] wohl. Das ist doch alles sauber. (...) Die kriegt ihr Futter, und es ist alles gut durchgelüftet.“

„Und ich glaube auch, dass die Kuh nicht unbedingt in der prallen Sonne liegen will. Sondern wenn es wirklich 30°C, 35°C sein sollte, dann liegt die lieber im Stall unterm isolierten Dach, beim Offenstall, frischer Luft. (...) [Da] fühlt die sich wohler, als wenn die da fünf sechs Stunden auf der Weide sein soll.“

Aber auch in der Gruppe der sozial Engagierten findet sich diese positiv bis neutrale Bewertung der Stallhaltung:

„Aber ich habe das einmal auf Texel [gesehen]. Ein riesen Stall und die [Kühe] laufen von selbst alle paar Stunden zu ihrer Melkmaschine und werden gemolken. Also ich denke das ist mehr die Realität.“

Jedoch haben diese Verbraucherinnen auch ein Bewusstsein, dass Milchviehhaltung in der Realität ganz anders aussehen kann:

„Urlaub in Bayern auf einem Bauernhof. Milchwirtschaft aber klein. (...) Aber dann waren die [Kühe] im Stall. Wir haben da wirklich gestanden und haben gedacht: eigentlich keine Milch mehr kaufen. Halsgeschirr. Und [die Kühe] konnten den Kopf fünf Zentimeter nach rechts, fünf Zentimeter nach links bewegen. Natürlich nach unten zum Fressen. Und da standen [die Kühe] Tag und Nacht und tagein tagaus. Und da passierte sonst gar nichts. Frisches Futter von der Weide, das holte der Bauer. Aber trotzdem war es sehr beklemmend zu sehen.“

Eine ähnliche Meinung wurde auch in der Gruppe der Preisbewussten geäußert:

„Ja wir haben also auch mal mit unsern Kindern Urlaub auf dem Bauernhof gemacht. Da hatte ich mir das auch so vorgestellt. Also wirklich so dass die Kühe auf der Weide stehen. Aber war nicht. Es war so ein großer toller Stall (...). Aber ich war trotzdem sprachlos. Ich habe gedacht eigentlich wolltest du denn Kindern jetzt glückliche Tiere zeigen. (...) [Ich] war (...) frustriert als ich das gesehen habe.“

In den anderen Diskussionsrunden vertraten eher die männlichen Teilnehmer die Ansicht, dass Stallhaltung im Boxenlaufstall heute die überwiegende Haltungsform darstellt. Zudem wurde auf die Niederlande hingewiesen. Hier kam die Frage auf, wieso dort mehr Kühe auf den Weiden zu sehen wären als in weiten Teilen Deutschlands.

In der Gruppe der Großstädter wurde die Haltung von Milchvieh oder Rindern in den Emiraten und Amerika thematisiert. Dass in diesen Ländern sehr große Bestände zu finden sind, war den Teilnehmern bekannt; dass es in Deutschland auch große Bestände gibt, war nicht klar. Auch die benötigten Flächen pro Milchkuh wurden in der Diskussionsrunde der „Groß-

städter“ thematisiert. Ein Diskussionspartner dieser Runde fasste seine Sichtweise wie folgt zusammen:

„Ich bin aber bisher davon ausgegangen, dass da ein natürliches Gleichgewicht ist, dass man halt auf den großen Lößböden Getreide anbaut und überall da, wo es zu steil und zu kleinräumig ist, da schickt man Kühe hin und ich habe eigentlich auch gedacht, dass das recht ökonomisch ist, wenn Kühe das selbst machen, (...) während so ein Stall (...) ja mit viel Arbeitseinsatz gebaut, sauber gehalten werden und so weiter [werden muss]. Ich bin etwas überrascht, dass das so ökonomischen Vorteil macht gegenüber der Weide. Aber das scheint wohl ein Mengenproblem zu sein, das man nur so an die nötigen Milchmengen kommt.“

Die Teilnehmer waren über alle Diskussionsrunden hinweg über die heutigen Stallgrößen mit teilweise mehr als 200 Tieren erstaunt. Zudem wurde deutlich, dass die Verbraucher Biohaltung grundsätzlich mit Weidegang verbinden.

Aufgrund der entstandenen Diskussion zu dieser Thematik und den unterschiedlichen Diskussionsbeiträgen wurden von den Teilnehmern Fragen generiert, die sich auf die in Deutschland erzeugte Milchmenge und den hohen Verbrauch bezogen. Innerhalb der fortlaufenden Diskussion kamen Aussagen wie:

„So viele Kühe sieht man doch gar nicht mehr auf den Weiden. Wo stehen denn die ganzen Kühe, die die benötigte Menge an Milch erzeugen?“

„Die Kühe geben doch heute so viel Milch. Bekommen diese Kühe denn genug Energie durch die Weide?“

„Kann es denn ökonomischer sein einen Stall zu bauen, anstatt die Kühe auf der Weide zu halten?“

Auch die Frage, was Landwirte davon abhält, ihre Tiere auf die Weide zu schicken, kam in den Diskussionen auf. In der Diskussion wurden die Kosten angeführt. Hier wurde die Meinung vertreten, dass der Verbraucher nicht gewillt ist, einen höheren Preis für tiergerecht erzeugte Produkte zu zahlen. Andererseits wurde in der Diskussion hinterfragt, wieso die Weidemilch teurer sein muss, Krafffutter würde doch einen größeren Kostenfaktor als Gras ausmachen. Demgegenüber wurde die personalintensivere Wirtschaftsweise der Weidemilcherzeugung angemerkt. Zudem wurden die Bewirtschaftung der Grünlandflächen im Gegensatz zu Ackerflächen und die hieraus zu erzielenden möglichen Erträge thematisiert. Folgende Aussage wurde hierzu in der Gruppe der Großstädter gemacht:

„Momentmal, Sie haben doch eben gesagt, dass sich die Situation zu Ungunsten der Weiden verändert hat. Da bekommt man den Verdacht: das hat ja wahrscheinlich mit knappen Flächen durch Biospritbeimischung [zu tun], (...) dass die dadurch knapper, teurer sind und es sich dadurch lohnt, zum Beispiel Getreide an Kühe zu verfüttern. Das wusste ich überhaupt nicht. Offensichtlich ist das ja das wertvollere Nahrungsmittel als Gras.“

In allen Diskussionsgruppen wurde Krafftutter von Seiten der Teilnehmer thematisiert. Hier wurde von der Moderatorin kurz über die Einfuhr von Soja als Futtermittel aufgeklärt. Das Soja als Futtermittel eingesetzt wird, war in den Diskussionsrunden mit Ausnahme der „Sozial Engagierten“ nicht bekannt. Diese Einfuhr wurde sehr kritisch gesehen.

In der Diskussionsgruppe der „Landfrauen“ wurde die heutige Situation der Landwirte ebenfalls thematisiert. Hier waren sich jedoch alle Teilnehmerinnen einig, dass Milchviehhalter mit einem Bestand von 50 Kühen heute kaum noch existieren könnten. Häufig müssten auf den Betrieben „zwei Familien ernährt werden“, was mit einem kleinen Bestand nicht möglich sei.

In den Diskussionsgruppen wurde zudem der Melkvorgang der Kühe thematisiert. Es wurden dazu unterschiedlichste Melksysteme diskutiert. Dem Großteil der Diskussionsteilnehmer wurde durch diesen regen Austausch deutlich, dass die weiten Triebwege ein mögliches Hindernis der Weidehaltung sein können.

Abschließend wurde vielen der Beteiligten deutlich, dass ihre bisherigen Vorstellungen von Milchviehhaltung nicht der heutigen Realität entsprechen. Jedoch zeigen nach Ansicht der Beteiligten die bereits bestehenden weidehaltenden Betriebe in Nordrhein-Westfalen eine mögliche Produktionsform in bestimmten Gebieten auf. Ausnahme machten auch hier wieder die „Landfrauen“, die die Stallhaltung als die einzig mögliche Form einer konkurrenzfähigen Milchviehhaltung ansahen.

Auf die Frage, ob der Begriff Weidemilch bekannt sei, antworteten die Beteiligten mit Nein. Da ein Großteil der Probanden davon ausgegangen ist, dass Kühe sowieso auf der Weide stehen.

Auf die Frage, wie lange Kühe auf der Weide stehen müssten, um ihre Milch als Weidemilch deklarieren zu dürfen, wurden unterschiedliche Zeiten genannt. Wichtig war neben dem Weidegang, dass die Kühe auch grasen können. Zudem wurde von Verbrauchertäuschung gesprochen, da auf vielen Tüten Weide zu sehen sei, aber diese Kühe wohl nie auf der Weide gestanden hätten. Hier wurde von „fehlender Aufrichtigkeit bei der Produktwerbung“ gesprochen. Insgesamt müsse eine klare Definition her, die auch zu überprüfen sei. So wie z. B. Bioprodukte oder vielleicht ähnlich der Deklaration zur Legehennenhaltung.

6.2.2 Kriterien bei der Auswahl der Milcherzeugnisse

Auf die Frage, welche Aspekte die Kaufentscheidung beeinflussen, wurden von einem Großteil der Teilnehmer der einzelnen Fokusgruppen unterschiedlichste Kriterien genannt. Ausnahme machten hier wiederum die „Landfrauen“. Während in den drei Fokusgruppen die Kriterien unten genannt wurden, waren sich die Teilnehmerinnen der Fokusgruppe „Landfrauen“ einig, ausschließlich für eine faire Entlohnung der Landwirte einen höheren Milchpreis zahlen zu wollen.

Von der überwiegenden Mehrheit der Teilnehmer der Fokusgruppendifkussionen der Großstädter und der sozial Engagierten werden, wenn möglich, die im Folgenden angeführten Kriterien bei der Auswahl von Milchprodukten berücksichtigt:

- Tiergerechte Haltung
- Schutz der Umwelt
- Regionalität
- Faire Entlohnung der Landwirte
- Gesundheitsfördernde Aspekte.

Auch in der Fokusgruppe der „Preisbewussten“ wurden diese Kriterien diskutiert. Die oben genannten Kriterien wurden auch hier aus der Diskussion heraus benannt und ebenfalls als sehr bedeutend eingestuft. Obwohl durch häufig begrenzte Einkommenssituationen auch auf Produkte aus dem Niedrigpreissegment zurückgegriffen werden müsse, werde, wenn möglich, beim Milcheinkauf auf diese Kriterien geachtet. Auch wurde in dieser Gruppe die Möglichkeit der Reduzierung des Milchkonsums angesprochen, um dafür auf hochpreisigere Lebensmittel zugreifen zu können. Weniger und dafür besser.

Die Einhaltung sozialer und ethischer Standards war für die Mehrheit der Beteiligten ein zunehmend bedeutendes Kriterium bei der Wahl ihrer Milch.

Insgesamt wurde in allen Fokusgruppen die fehlende Zahlungsbereitschaft der „Mit-Verbraucher“ als ursächlich für den heutigen Wandel in der Landwirtschaft angeführt.

6.2.3 Milchverbrauch

Zum Milchverbrauch wurden unterschiedlichste Angaben der Diskussionsteilnehmer gemacht. Die benötigte Menge pro Haushalt wurde am stärksten in der Gruppe der sozial Engagierten diskutiert. Hier wurde die Milch als Lebensmittel grundsätzlich hinterfragt. Die Eigenschaft der Milch und ihre Verwendung im Haushalt wurden teils in Frage gestellt. Milch als Nahrungsmittel sollte nicht zum Durstlöschen verwendet werden. Auch wurde von einigen Teilnehmerinnen betont, dass Kuhmilch mit ihren Inhaltsstoffen für den Menschen nicht geeignet sei. Zudem würden hiernach viel zu große Mengen in unserer Gesellschaft verzehrt. So waren in dieser Diskussionsgruppe Verbraucherinnen vertreten, die für einen 6-Personen-Haushalt zwei bis drei Liter Milch in der Woche einkaufen. Milch wurde hier nicht als Getränk, sondern ausschließlich als Nahrungsmittel für das morgendliche Müsli angeboten. Andere hingegen kaufen pro Woche an die zehn Liter Milch ein. Hier durfte innerhalb der Familie Milch ohne Einschränkung verzehrt werden – Milch ist dort also Grundnahrungsmittel.

6.2.4 Haltbarkeitsstufen

Verschiedenste Haltbarkeitsstufen werden eingekauft. Die H-Milch als Reservemilch, neuerdings ersetzbar durch ESL-Milch als Alternative zur klassischen H-Milch. ESL-Milch war in den einzelnen Diskussionsgruppen nicht bekannt. Aufgefallen war den Teilnehmerinnen nur, dass die Milch auf einmal wesentlich länger haltbar war. Es wurde festgestellt, dass Milch mit derselben Verpackung plötzlich drei Wochen länger haltbar war. Teilweise wollten die Verbraucherinnen ihre „alte Milch“ wieder haben, wussten aber gleichzeitig nicht, dass traditionell hergestellte Milch eben jene Frischmilch ist. Auch waren sie erstaunt und teils verärgert über die fehlende Information für die Verbraucher.

Zudem wurde der Lebensmitteleinzelhandel thematisiert. Die Gruppe der Landfrauen war hier in ihren Aussagen wieder sehr homogen. Hier wurde in der nächstgelegenen Einkaufsstätte eingekauft, Bio-Milch wurde nicht in Betracht gezogen. In den anderen Gruppen war ein sehr differenziertes Einkaufsverhalten vorhanden. Vom Bioladen bis zum Discounter, was gerade am besten passt. Von vielen Diskussionsteilnehmern dieser Gruppen wurden die Bioprodukte aus dem Bioladen als erzeuger- und umweltfreundlicher eingeschätzt. Damit verbunden war eine Mehrpreisakzeptanz für Bio-Milch aus dem Bioladen. Auch könnten sich manche Verbraucherinnen vorstellen, an Milchzapfsäulen frische Milch einzukaufen. Dabei kam auch die Frage nach Vorzugsmilch auf.

Neben den oben genannten gesellschaftlich-sozialen Kriterien sind folgende individuelle Kriterien genannt worden, die nicht bestimmten Diskussionsgruppen zugeordnet werden können:

- Geschmack
- Haltbarkeit
- Fettgehalt
- Produktqualität und -sicherheit
- Verpackung
- Flaschen
- lose Milch
- leichte Handhabung.

6.2.5 Zahlungsbereitschaft

Den Diskussionsteilnehmern ist bewusst, dass höhere Umwelt- und Tierwohl-Standards durch Weidehaltung höhere Preise der Produkte nach sich ziehen. Für die oben genannten Kriterien und besonders tierfreundlich erzeugte Weidehaltungsprodukte würden sie mehr bezahlen, allerdings müsste sich der Preis für diese Produkte zwischen den konventionellen und den Bioprodukten befinden.

Jedoch wurde auch hier vermutet, dass andere Verbraucher ebenfalls eine höhere Zahlungsbereitschaft bekunden würden, jedoch hier wieder das tatsächliche Einkaufsverhalten von den Absichtserklärungen abweicht, da bei vielen Verbrauchern der Preis das entscheidende Kaufkriterium sei. Grund hierfür sei die begrenzte Einkommenssituation, die die Zahlungsbereitschaft begrenzt. Dass dies nicht nur unter preisbewussten Verbrauchern eine Rolle spielt, zeigt folgendes Zitat aus der Gruppe der Großstädter:

„Man muss auch immer ein bisschen gucken, wie die Ressourcen so sind. Also man muss ja auch gucken, was man bezahlen kann. Also man kann ja nicht nur immer so tun, als würde man das alles kaufen können, aber wenn man eine Familie zu versorgen hat und ein bestimmtes Einkommen zur Verfügung hat, muss man ja auch gucken, was man realisieren kann. Und das denk ich mal ist auch bei manchen vielleicht - sicherlich - das Problem.“

Folgende Kriterien sind aus den Diskussionen abzuleiten:

- Zahlungsbereitschaft ist bei Markenprodukten höher
- Preisliche Positionierung der Weidemilch zwischen konventioneller und Bio-Milch
- 10 - 20 Cent mehr pro Liter Weidemilch könnten Verbraucher akzeptieren
- Bio-Fleisch zu teuer
- Fleisch von Weidetieren als Alternative.

6.2.6 Andere Probleme in der Rinderhaltung

Andere Probleme in der Milchviehhaltung bzw. der Rinderhaltung wurden ebenfalls angesprochen: Themenbereiche, die hier vereinzelt vor allem in der Gruppe der sozial Engagierten genannt wurden, betrafen das Enthornen der Kälber, den Medikamenten bzw. Antibiotikaeinsatz und die Art und Dauer der Milchversorgung von Kälbern. Auch wenn viele der Diskussionsteilnehmer ein positives Bild von Milchviehhaltung haben, wurde bei dieser Diskussion deutlich, dass es teilweise erhebliches Unbehagen bei den Verbrauchern auslöst, mit gängigen Praktiken der Milchviehhaltung konfrontiert zu werden. Exemplarisch kann dies an der Kälberfütterung mit Milchaustauscher verdeutlicht werden: Diese Praxis wurde von einer Diskussionsteilnehmerin aus der Gruppe der sozial Engagierten als „grausam“ bezeichnet und hinterfragt, warum die Mutter ihr Kalb nicht „stillen“ könne. Diese hier gezeigte

"Vermenschlichung" von Tieren macht die hohen Erwartungen an die professionelle Tierhaltung deutlich und zeigt das Spannungsfeld auf, in dem sich auch die Weidehaltung in Hinblick auf Verbrauchererwartungen bewegen kann.

6.2.7 Einsatz der Marketinginstrumente

Ein Thema der Gruppendiskussionen war, welche Instrumente eingesetzt werden müssten, um Verbraucher von Weidemilch zu überzeugen. Im Bereich der Kommunikation war eine wichtige Aussage, dass Verbrauchertäuschung vermieden werden muss und dass über jetzige Haltungsformen stärker aufgeklärt werden sollte, um der Weidemilch einen Platz einzuräumen. Mit Hinweis auf das von vielen Landwirten begrüßte Ende der (abgabenfinanzierten) Centralen Marketing-Gesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft (CMA), wurde von den Landfrauen explizit angemerkt, dass die Kommunikation nicht Aufgabe der Branche sein könne. Vielmehr sehen sie die Verantwortung bei den Akteuren auf den landwirtschaftlichen Betrieben, die vor allem für Schüler Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit anbieten sollten (z.B. Betriebsbesuche, Unterrichtsbeiträge). In der Gruppe der sozial Engagierten wurde neben einer aufklärungsorientierten Öffentlichkeitsarbeit auch die Notwendigkeit von klassischer Medienwerbung und Produktinformation auf der Verpackung betont:

„Wenn man es wirklich an ein großes Publikum bringen wollte, glaube ich, müsste man einfach richtig gute Werbung machen. Denn ich glaub, dass wir da konsummäßig gestrikt sind.“

Vor allem in Hinblick auf die Medienwerbung wurde auf die hohen Kosten hingewiesen, die sich aber in Hinblick auf den Zusatznutzen einer Weidemilch rechtfertigen ließen. In der Pflicht werden hier die Molkereien gesehen. Nicht thematisiert wurden neuere Ansätze aus dem Bereich der Kommunikationspolitik (z.B. Kommunikation über soziale Netzwerke).

Es wurde aber auch zum Ausdruck gebracht, dass ein mehr an Informationen von den Verbrauchern nicht grundsätzlich geschätzt würde und dass es auch ein bewusstes Nichtwahrnehmen bzw. Leugnen von Informationen gibt:

„Meine Freundin hatte einen Riesenhof zuhause. Die Eltern, die hatten auch Kühe und Schweine, alles. Und dann war ich zum Essen eingeladen und dann sagt sie, das ist der Otto gewesen. Der stand erste Reihe ganz links. Es gab für mich nur Gemüse und Kartoffeln an dem Tag. Das ging gar nicht. Ich will nicht wissen, wo das her kommt.“

Daneben spielt die begrenzte Informationsverarbeitungskapazität durch zeitliche bzw. finanzielle Restriktionen eine Rolle:

„Wenn ich jetzt bei jeder Sache wirklich überlegen würde, wo kommt das jetzt her und wie geht es den Tieren und den Menschen und der Umwelt und sonst wie, ich glaube dann hätte ich wirklich Schwierigkeiten, überhaupt noch was zu kaufen, und das geht ja dann auch wieder nicht.“

„Dann kann man (...) nicht noch immer gucken. Möchte man natürlich, aber man kann es nicht immer. Aus finanziellen Gründen. Jedes Produkt in die Hand zu nehmen und zu gucken wo kommt es denn jetzt eigentlich her. Dann muss es ja auch schnell gehen. Man kann nicht immer für jedes Produkt stundenlang im Regal stehen und gucken.“

Als mögliche Inhalte der Kommunikation wurden vor allem glaubwürdige und überprüfbare Kriterien zur Weidehaltung genannt. Außerdem könnten der höhere Gehalt an Omega-3-Fettsäuren und der regionale Bezug der Milch in der Verbraucherkommunikation wichtige zusätzliche Aspekte bilden.

In der Frage der Preisgestaltung zeichnete sich ein Wunsch nach einer Preispositionierung zwischen "Bio" und "Konventionell" ab, wenn es gelänge, den Zusatznutzen der Weidemilch abzusichern und glaubwürdig zu kommunizieren. Um die höhere Qualität überzeugend über den Preis zu kommunizieren und die wirtschaftliche Nachhaltigkeit durch die Wertschöpfungskette zu sichern, raten die Diskussionsteilnehmer eindeutig von einer Penetrationsstrategie ab und machen sich eher für eine Skimmingstrategie stark – gleichwohl gab es in der Gruppe der preisbewussten Verbraucher den Hinweis, dass damit nicht alle Konsumentengruppen gleichermaßen angesprochen werden könnten und eine Marktsegmentierung mit partieller Marktabdeckung bei qualitätsbewussten und weniger preissensiblen Verbrauchern erfolgen müsse.

6.2.8 Politische Förderung

Die Rolle der Politik zur Unterstützung von Weidehaltung wurde von den Diskussionsteilnehmern unterschiedlich bewertet, meist jedoch eher zurückhaltend. Zwar wurde der Politik eine gewisse Rolle bei der Förderung der Weidehaltung zugeordnet (*„schön, wenn die Politik das unterstützen würde“*). Andererseits wurde aber auch deutlich zum Ausdruck gebracht, dass es kaum um eine direkte finanzielle Förderung der Landwirte gehen könne. Aus der Gruppe der Preisbewussten wurde hier beispielsweise angemerkt, dass die Landwirte *„jetzt schon zu viele Zuschüsse“* bekämen. Eher wurde die politische Einflussnahme im Bereich der Entwicklung und Durchsetzung verlässlicher Standards gesehen.

Mit Verweise auf die Legehennenhaltung und die Deklaration von Eiern wurde die Einführung eines entsprechenden staatlichen Siegels in die Diskussion eingebracht. Eine klare Positionierung ergab sich hier jedoch nicht, da von den Diskussionsteilnehmern auch auf die hohe Zahl und Unübersichtlichkeit bestehender Siegel aufmerksam gemacht wurde. Es wurde deshalb die Verantwortung der Verbraucher selbst betont. Wie uneinheitlich die Vorstellungen sind, zeigt folgende Aussage:

„Also ich würde auch sagen, Politik muss sich nicht zwingend um die Verbrauchermeinung kümmern. Der Verbraucher muss selbst eine Intuition zu dem, was er konsumiert, haben. Aber Standards auch bei diesen herkömmlichen Milchprodukten einzuführen, das wäre vielleicht ein Ding. Also so wie De-

meter und Bioland das gemacht haben. Also richtige Standards. Was kann ich für welchen Namen erwarten, und da muss eine Ehrlichkeit dahinter stehen. Das wäre vielleicht so ein Wunschgedanke. Wo dann indirekt die Politik natürlich auch mit hinein kommt, weil diese Standards ja festgelegt werden müssen.“

Bei der Festlegung von einheitlichen Standards durch die Politik wurde von den Diskussions-
teilnehmern aber auch kritisch angemerkt, wie schwierig sich diese Prozesse gestalten kön-
nen. Die Bedeutung des Lebensmitteleinzelhandels als wichtiger Akteur zur Durchsetzung
und Kommunikation von Standards wurde hier herausgehoben. Betont wurde in diesem Zu-
sammenhang auch, dass bei der Vorgabe von Standards aus der Politik sich das nicht auf
die Rinderhaltung insgesamt auswirken dürfe, indem die Möglichkeiten zur Produktdifferen-
zierung durch Vereinheitlichung der Produktionsprozesse unterlaufen werde: Verbraucher
wollten die Wahlfreiheit behalten – auch für günstige Standardqualitäten.

Nicht thematisiert wurde, ob der Politik eine direktere Rolle bei der Vermeidung von Verbrau-
chertäuschung durch irreführende Produktdeklarationen oder Produktversprechen zukomme.
Weder wurde es thematisiert, ob Verbraucherorganisationen zu stärken seien, noch ob die
öffentliche Hand eine stärkere Rolle in der Aufklärung über die realen Verhältnisse in der
Milchviehhaltung einnehmen sollte.

6.2.9 Andere Weideprodukte wie Fleisch

Aus Sicht der Diskussionsteilnehmer stellten sich Fragen der artgerechten Tierhaltung und
der Weidehaltung bei der Fleischerzeugung noch stärker als bei der Herstellung von Milch-
produkten. Dies wird vor dem Hintergrund der Haltungsprobleme, die stärker mit der Erzeu-
gung von Fleisch verbunden werden, deutlich. Damit ergibt sich auch ein Vermarktungspo-
tential für Fleisch aus Weidehaltung. Relativiert werden diese Aussagen jedoch von der Dis-
kussion über mögliche Preise, die dabei zu hoch sein könnten.

6.2 Fazit der Fokusgruppendifkussionen

Das (Wunsch-)Bild der Milchviehhaltung ist bei Verbrauchern stark von weidenden Kühen
geprägt. Die abweichende Realität wird mehr oder weniger bewusst wahrgenommen und
kann zu kognitiven Dissonanzen führen. Zur Auflösung werden teilweise Strategien der
Nichtwahrnehmung bzw. des Leugnens von Informationen eingesetzt. Daraus lässt sich ein
grundsätzlich vorhandenes Vermarktungspotential für Produkte aus Weidehaltung ableiten,
vorausgesetzt es gelingt belastbare und kommunizierbare Kriterien zu entwickeln. Die expli-
zit geäußerte eigene Mehrzahlungsbereitschaft ist vor dem Hintergrund, dass anderen Ver-
brauchern das nicht zugesprochen wird, als kritisch zu betrachten.

Deutlich ist jedoch auch das Misstrauen gegenüber Aussagen und Darstellungen in der Werbung. Zur Nutzung des identifizierten Vermarktungspotentials sind der Lückenschluss zwischen Werbe- und Produktrealität bzw. eine stärkere Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit wichtige Voraussetzungen. Hinsichtlich der Produktgestaltung scheint eine Reduktion auf den Aspekt der Weidehaltung jedoch nicht empfehlenswert, da Verbraucher umfassendere Wünsche an die Produktion äußern, (z. B. tiergerechte Haltung, Schutz der Umwelt, Regionalität, faire Entlohnung der Landwirte, gesundheitsfördernde Aspekte).

Eine Anpassung der Tierhaltung an die Wünsche der Verbraucher mit einer rein rational geführten Informations- und Aufklärungskampagne kann sich schwierig gestalten: Verbraucher wollen und können nicht alle Informationen verarbeiten. Darum erscheint eine Reduktion der Information auf wesentliche Inhalte, die dann auch emotional in Werbebotschaften aufbereitet werden können, ratsam.

7 Ergebnisse der Modellrechnungen

7.1 Vorüberlegungen

Im Zuge des Strukturwandels steigen sowohl die Betriebsgrößen der Milchviehbetriebe und auch die Einzeltierleistungen weiter an; im Gegenzug geht in diesen Betrieben der Weidegang der Milchkühe immer mehr zurück (SPIEKERS 2009:7). Gleichwohl finden in den letzten Jahren Weidehaltungsverfahren von Milchkühen und Rindern wieder verstärkt Beachtung. Untersuchungen wurden u.a. in Hessen (Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen), Bayern (Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft), Österreich (Institut für Nutztierforschung des LFZ Raumberg-Gumpenstein) und der Schweiz (Berufsbildungszentrum Natur und Ernährung Landwirtschaft Hohenrain) durchgeführt. Im Endbericht zum Hessischen Weideprojekt wird die saisonale Vollweide als ein Bewirtschaftungssystem für Milchviehbetriebe bezeichnet, „das hinsichtlich der produktionstechnischen Ausgestaltung nicht dem Mainstream entspricht, aber in Bezug auf die Wirtschaftlichkeit für bestimmte betriebliche und persönliche Konstellationen auch für hessische Betriebe von Interesse sein kann“ (LANDESBETRIEB LANDWIRTSCHAFT HESSEN 2011).

Die Höhe der Jahresmilchleistung je Kuh wird weithin als die entscheidende Größe für den wirtschaftlichen Erfolg angesehen und bestimmt somit in vielen Regionen Mitteleuropas das unternehmerische Handeln in der Milchproduktion. Mais und Kraftfutter haben daher in der Fütterung von Hochleistungsherden einen hohen Stellenwert. Die Milchproduktion hat sich zunehmend in Ackerbauregionen verlagert. Grünland wird in vielen Betrieben bei ganzjähriger Stallhaltung der Kühe ausschließlich zur Grassilagegewinnung als strukturlieferndes Grobfutter in der Ration genutzt. Dennoch ist nicht gesagt, dass intensive Stallhaltungssysteme auch mittel- und langfristig rentabel sind: Die Grobfuttererzeugungskosten steigen angesichts hoher Maschinen- und wachsender Treibstoffkosten ständig an; und auf welchem Niveau sich der Milchpreis nach dem Auslaufen der Quotenregelung mittel- bis langfristig einstellen wird, ist ungewiss, ebenso wie die Entwicklung der Kraftfutterpreise und deren Anteil an den Milcherzeugungskosten. Grundsätzlich gilt, dass bei sinkenden Produktpreisen und steigenden Erzeugungskosten die optimale spezielle Intensität nach unten anzupassen ist.

7.2 Ergebnisse früherer Studien

Zum Vergleich verschiedener stall- und weidebasierter Milchviehhaltungssysteme wurden bereits mehrere Studien aus Praxisbetrieben vorgelegt, die neben dem Vorzug einer artgerechten Tierhaltung sowie potenzieller ökologischer und arbeitswirtschaftlicher Vorteile deutliche Potenziale zur Senkung der Produktionskosten belegen. Die relative Vorzüglichkeit der

Weidehaltung ist bei vergleichsweise niedrigen Erzeugerpreisen besonders ausgeprägt (LÜTKE ENTRUP, LASER UND ISING 2011:102; GAZZARIN ET AL. 2011:422). Die Fallbeispiele belegten ferner, dass Leistungen um 8.000 kg je Kuh und Jahr selbst in Vollweidebetrieben (Anm. mit Milchleistungsfutter) realistisch sind, allerdings ein hohes Maß an Fachwissen im Grünlandmanagement, in Tierernährung und -fütterung sowie zur Tierhygiene erfordern.

Besonders Autoren aus der Schweiz haben in der Vergangenheit immer wieder betont, dass sie eine Strategie der Maximierung der Jahresmilchleistung je Kuh für Grünlandregionen nicht für sinnvoll halten. Bei Vollweide- bzw. generell in Low-Cost-Milchproduktionen seien konsequent alle Kostenpositionen so weit wie möglich zu reduzieren und als wichtigste Erfolgsgrößen der Arbeitsaufwand sowie die Futter- und Fütterungskosten je kg Milch heranzuziehen. Hinsichtlich beider Erfolgsgrößen, die innerhalb eines Milchquotensystems sinnvoll sind, waren Vollweidesysteme intensiven Stallhaltungsverfahren deutlich überlegen. Es wurde daher vielfach empfohlen, anstelle der Einzeltierleistung mit Blockabkalbung im Frühjahr und Ausdehnung der Weideperiode im Frühjahr und im Herbst den Anteil der Weide an der Jahresfütteration konsequent zu maximieren.

Generell zeichnen sich Vollweidesysteme nach Darstellung der o.a. Autoren durch folgende Vorteile aus:

- keine Stallfütterung, kein Gülleanfall während der Weideperiode
- Reduktion der Futterkonservierung auf den Winterbedarf
- vereinfachte Futterrationen, nur Grassilage und/oder Heu während der Stallperiode
- kein Melken von Mitte Dezember bis Ende Januar
- bessere Tiergesundheit und längere Nutzungsdauer von Kühen
- sinkende Tierarztkosten
- Minimierung evtl. problematischer Nährstoffüberschüsse im „Betriebszweig Milchproduktion“.

Bezüglich aller bisherigen Ergebnisse ist anzumerken, dass die wirtschaftliche Vorzüglichkeit von Stall- oder Weidehaltungsverfahren in so hohem Maße standorts-, betriebs- und herdenspezifisch ist bzw. von einer so großen Anzahl Einflussfaktoren abhängt, dass aus Einzelbeobachtungen allgemeingültige Aussagen nur sehr schwer abzuleiten sind (vgl. Kapitel 3.3).

7.3 Kalkulationsgrundlagen

Wie ein Verfahrenvergleich verschiedener Fütterungs- und Haltungssysteme zur Milchproduktion sinnvollerweise aufgebaut werden könnte, wird in Tab. 4 und Tab. 5 demonstriert. Rechnungen dieser Art können, wie unter 3.3 ausgeführt, zur Identifikation wichtiger Einflussfaktoren und für tendenzielle Aussagen herangezogen werden; betriebsspezifische Aussagen sind aus ihnen ohne Anpassung mit individuellen Daten nicht ableitbar. Die zugrunde gelegten Daten stammen weitgehend aus den Richtwert-Deckungsbeiträgen 2012 der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, die eine in sich logische und homogene Datenbasis, gemittelt über eine Vielzahl unterschiedlicher Standorte, bietet (LK NIEDERSACHSEN 2013). Sie wurden partiell aus der KTBL-Datensammlung 2012/13 (KTBL 2012) ergänzt.

Aus den Futterbau-Deckungsbeitragsrechnungen (LK NIEDERSACHSEN 2013:61-76) wurden für verschiedene Verfahren der Grundfutterproduktion jeweils auf 1 GJ NEL bezogen die variablen Kosten, die festen Kosten, der Arbeitsaufwand sowie ein geschätzter Pachtansatz errechnet. Alle diese Größen zusammengeführt ergeben die Gesamtkosten der Grundfuttererzeugung je GJ NEL. Die errechneten Größen wurden in Deckungsbeitragsrechnungen für die Milcherzeugung übernommen, denen die Daten der Richtwert-Deckungsbeitragsrechnung Milcherzeugung für Niedersachsen 2012 zu Grunde liegen (LK NIEDERSACHSEN 2013:83). So wurden z.B. von dort die Werte für die Energielieferung aus Grobfutter, die anzusetzenden Kosten für Milchleistungsfutter sowie alle sonstigen Kosten- und Preispositionen übernommen. Die fehlenden Festkostenpositionen wurden aus der KTBL-Datensammlung (KTBL 2012) ergänzt. Die unterstellte Grobfutterleistung liegt bei rd. 4.000 kg Milch pro Kuh und Jahr.

Tab. 4: Kalkulationsdaten für Grobfutter nach Richtwert-Deckungsbeiträgen 2012

	Futterwert GJ NEL/ha	Variable Kosten (€/ha)	Feste Kosten (€/ha)	Arbeitsaufwand (Akh/ha)	Pachtansatz (€/ha)
Silomais mit Gülle 475 dt/ha	95,0	866,33	288,15	8,70	300,00
Silomais mit Gülle 550 dt/ha	110,0	932,38	302,50	9,30	333,00
Silomais mit Gülle 625 dt/ha	125,0	998,42	316,86	9,90	366,00
Silomais mit Gülle 700 dt/ha	140,0	1.064,46	331,22	10,50	400,00
Mittelwert Silomais	117,50	965,40	309,68	38,40	349,75
Ackergras 5-Schnitt mit Gülle	90,0	1.086,10	452,92	12,70	300,00
Acker-Klee gras 4-Schnitt mit Gülle	55,0	690,68	358,62	10,10	185,00
Ackergras 3-Schnitt mit Gülle	60,0	808,81	361,89	10,00	200,00
Mittelwert Ackergras	68,33	861,86	391,14	10,93	228,33
Grassilage Marsch 5-Schn. m. G.	76,0	838,58	336,76	10,10	250,00
Grassilage 5-Schnitt mit Gülle	64,0	723,24	361,71	11,30	210,00
Grassilage Marsch 4-Schn. m. G.	60,4	675,37	322,15	9,80	200,00
Grassilage 4-Schnitt mit Gülle	54,3	571,70	353,17	11,30	180,00
Grassilage Marsch 3-Schn. m. G.	51,8	553,82	252,53	7,70	170,00
Grassilage 3-Schnitt mit Gülle	49,5	504,44	268,55	8,50	165,00
Mittelwert Grassilage	59,33	644,53	315,81	9,78	195,83
Mähweide 2 x Silage Marsch	54,0	555,34	196,01	9,60	180,00
Mähweide 2 x Silage andere	51,5	511,79	210,02	10,30	170,00
Mähweide 2 x Heu Marsch	52,5	517,37	153,84	8,30	175,00
Mähweide 2 x Heu andere	50,0	474,34	163,40	8,90	165,00
Mähweide 1 x Silage Marsch	39,5	369,35	117,97	7,30	130,00
Mähweide 1 x Silage andere	36,0	340,21	129,08	7,90	120,00
Mähweide 1 x Heu Marsch	38,5	399,83	101,92	7,50	125,00
Mähweide 1 x Heu andere	35,0	370,68	94,13	8,20	115,00
Mittelwert Mähweide	44,63	442,36	145,80	8,50	147,50
Intensive Standweide Marsch	60,0	471,49	74,88	7,80	200,00
Intensive Standweide andere	50,0	451,12	78,89	8,00	165,00
Portionsweide Marsch	56,0	468,84	70,54	7,40	185,00
Portionsweide andere	48,0	442,24	76,55	7,70	160,00
Mittelwerte Stand- u. Port. weide	53,50	458,42	75,22	7,73	177,50
Weide mit 4-täg. Umtrieb Marsch	49,0	433,51	73,07	8,50	160,00
Weide mit 4-täg. Umtrieb andere	45,0	406,91	79,08	8,80	150,00
Weide mit 10-täg. Umtrieb Marsch	41,5	387,04	51,14	5,70	140,00
Weide mit 10-täg. Umtrieb andere	38,0	360,44	57,14	6,00	125,00
Mittelwerte Umtriebsweide	43,38	396,98	65,11	7,25	143,75
Extensive Standweide Marsch	30,0	231,27	41,07	4,20	100,00
Extensive Standweide andere	28,0	212,59	47,08	4,60	95,00
Mittelwerte Ext. Standweide	29,00	221,93	44,08	4,40	97,50

Anm.: Alle Mähweiden mit zweimaliger Nachweide nach Schnittnutzung; Pachtkosten geschätzt; Weidekosten inkl. Zaunerhaltung und Aufwand für Viehtrieb

Tab. 4: (Fortsetzung)

	Variable Kosten (€/GJ NEL)	Feste Kosten (€/GJ NEL)	Arbeits- aufwand (Akh/GJ NEL)	Pacht- ansatz (€/GJ NEL)	Kosten insgesamt (€/GJ NEL) 1)
Silomais mit Gülle 475 dt/ha	9,12	3,03	0,09	3,16	16,68
Silomais mit Gülle 550 dt/ha	8,48	2,75	0,08	3,03	15,52
Silomais mit Gülle 625 dt/ha	7,99	2,53	0,08	2,93	14,64
Silomais mit Gülle 700 dt/ha	7,60	2,37	0,08	2,86	13,95
Mittelwert Silomais	8,30	2,67	0,08	2,99	15,20
Ackergras 5-Schnitt mit Gülle	12,07	5,03	0,14	3,33	22,55
Acker-Kleegras 4-Schnitt mit Gülle	12,56	6,52	0,18	3,36	25,20
Ackergras 3-Schnitt mit Gülle	13,48	6,03	0,17	3,33	25,35
Mittelwert Ackergras	12,70	5,86	0,16	3,34	24,36
Grassilage Marsch 5-Schn. m. G.	11,03	4,43	0,13	3,29	20,75
Grassilage 5-Schnitt mit Gülle	11,30	5,65	0,18	3,28	22,88
Grassilage Marsch 4-Schn. m. G.	11,18	5,33	0,16	3,31	22,26
Grassilage 4-Schnitt mit Gülle	10,53	6,50	0,21	3,31	23,47
Grassilage Marsch 3-Schn. m. G.	10,69	4,88	0,15	3,28	21,08
Grassilage 3-Schnitt mit Gülle	10,19	5,43	0,17	3,33	21,53
Mittelwert Grassilage	10,82	5,37	0,17	3,30	21,99
Mähweide 2 x Silage Marsch	10,28	3,63	0,18	3,33	19,91
Mähweide 2 x Silage andere	9,94	4,08	0,20	3,30	20,32
Mähweide 2 x Heu Marsch	9,85	2,93	0,16	3,33	18,49
Mähweide 2 x Heu andere	9,49	3,27	0,18	3,30	18,72
Mähweide 1 x Silage Marsch	9,35	2,99	0,18	3,29	18,40
Mähweide 1 x Silage andere	9,45	3,59	0,22	3,33	19,66
Mähweide 1 x Heu Marsch	10,39	2,65	0,19	3,25	19,20
Mähweide 1 x Heu andere	10,59	2,69	0,23	3,29	20,08
Mittelwert Mähweide	9,92	3,23	0,19	3,30	19,35
Intensive Standweide Marsch	7,86	1,25	0,13	3,33	14,39
Intensive Standweide andere	9,02	1,58	0,16	3,30	16,30
Portionsweide Marsch	8,37	1,26	0,13	3,30	14,92
Portionsweide andere	9,21	1,59	0,16	3,33	16,55
Mittelwerte Stand- u. Port.weide	8,62	1,42	0,15	3,32	15,54
Weide mit 4-täg. Umtrieb Marsch	8,85	1,49	0,17	3,27	16,21
Weide mit 4-täg. Umtrieb andere	9,04	1,76	0,20	3,33	17,07
Weide mit 10-täg. Umtrieb Marsch	9,33	1,23	0,14	3,37	15,99
Weide mit 10-täg. Umtrieb andere	9,49	1,50	0,16	3,29	16,65
Mittelwerte Umtriebsweide	9,18	1,50	0,17	3,32	16,48
Extensive Standweide Marsch	7,71	1,37	0,14	3,33	14,51
Extensive Standweide andere	7,59	1,68	0,16	3,39	15,13
Mittelwerte Ext. Standweide	7,65	1,53	0,15	3,36	14,82

1) Variable und feste Kosten einschl. Pacht- und Lohnansatz; 15.-/h unterstellt

Aus der vorliegenden Datenbasis wurden im nächsten Schritt verschiedene Haltungs- und Fütterungsverfahren definiert und mit den gegebenen Preisen und Kosten durchkalkuliert. Bei der Kombination der verschiedenen Grobfutter-Erzeugungsvarianten wurde in den Haltungsverfahren mit Beweidung eine Weidefütterung über fünf Monate bzw. ein Anteil von 40 % der pro Jahr und Milchkuh erforderlichen Energielieferung aus Grobfutter von der Weide unterstellt. Aus der Kalkulation, deren Eingangsdaten auf betriebsindividuelle Verhältnisse angepasst werden können, ergeben sich je nach der Zusammensetzung und Erzeugungsform des Grobfutters unterschiedliche variable und feste Kosten der Grobfuttererzeugung sowie unterschiedliche Pacht- und Arbeitsansätze. Als Erfolgsgrößen werden Deckungsbeiträge sowie Gewinnbeiträge mit und ohne Arbeitsansatz ausgewiesen, und zwar jeweils je Kuh und Jahr, je ha Grobfutterfläche pro Jahr, je Arbeitskraftstunde und je erzeugtes kg Milch pro Jahr. Zusätzlich werden die Vollkosten mit und ohne Arbeitsansatz je kg erzeugte Milch pro Jahr errechnet.

Die Futterbedarfskalkulation für Milchkühe, die den Modellrechnungen zugrunde liegt, basiert auf folgenden Annahmen (LK NIEDERSACHSEN 2013:23):

650 kg Lebendgewicht, 4,2 % Fett und 3,4 % Eiweiß in der Milch

Erhaltungsbedarf (323 Tage):	37,7 MJ NEL/Tag
42. - 15. Tag vor der Kalbung:	64,0 MJ NEL/Tag
14. - 1. Tag vor der Kalbung (Vorbereitungsfütterung):	72,0 MJ NEL/Tag
Leistungsbedarf (pro kg Milch mit 4,2 % Fett)	3,36 MJ NEL/kg
Mittlerer Verlustzuschlag:	5 %.

7.4 Ergebnisse

Ein entscheidender Faktor für den Wirtschaftlichkeitsvergleich der Verfahren sind die Gesamtkosten für Grobfutter je GJ NEL, die für die Weideverfahren "Extensive Standweide", "Intensive Standweide" und "Portionsweide" unter den getroffenen Annahmen bei rund 15 € je GJ NEL liegen (vgl. Tab. 4). Allerdings liegt auch die Grundfuttererzeugung mit Silomais auf Ackerflächen in einem ähnlich niedrigen Kostenbereich. Auf "Umtriebsweiden" lässt sich Grundfutter mit rund 16,50 € je GJ NEL etwas teurer erzeugen, während "Mähweiden" zur Gewinnung von Grassilage, frischem Schnittgut und Heu mit Nachbeweidung im Mittel bei gut 19 € und Grassilage bei knapp 22 € je GJ NEL liegen. Dies ist auf die vergleichsweise hohen Logistik- und Konservierungskosten zurückzuführen.

Lässt man alle anderen differenzierenden Einflussfaktoren unberücksichtigt, so zeigen sich bezüglich der Grobfutterkosten die Systeme überlegen, die möglichst hohe Anteile ihres Grobfutters auf der Weide - oder aber mit Silomais - erzeugen.

Um für eine gegebene betriebliche Situation das wirtschaftlich attraktivste Verfahren auszuwählen, muss bekannt sein, welcher der entscheidenden Produktionsfaktoren der "knappe Faktor" ist; d.h. welcher von ihnen am stärksten den wirtschaftlichen Erfolg begrenzt. Dies sind im Milchproduktionsbetrieb im Regelfall die Futterbaufläche und/oder die Anzahl der Stallplätze, aber auch eine Milchquote (Anm. die auch auf Ebene von Erzeugerorganisationen oder Molkereien vorstellbar ist) oder die zur Verfügung stehende Arbeitskraft können diese Rolle übernehmen. Ökonomische Erfolgsgrößen zum Vergleich von Verfahren sind sinnvollerweise auf den "knappen Faktor" eines Betriebs zu beziehen.

Werden die Daten der Tab. 4 c.p. - das heißt, übrige Parameter wie Milchleistung, Remontierung, Gebäude- und Tiergesundheitskosten u.a.m. bleiben undifferenziert - in die "Modellrechnung Wirtschaftlichkeitsvergleich" übernommen, zeigen die stärker weidebasierten Produktionssysteme hinsichtlich der Verwertung der Faktoren Stall- bzw. Kuhplätze sowie Arbeit eine tendenzielle wirtschaftliche Überlegenheit (vgl. Tab. 5; Verfahren I - VII). Auch ein Verzicht auf Silomais (Weideverfahren IV) oder ein geringfügig niedrigerer durchschnittlicher Erzeugermilchpreis als Folge von Blockabkalbung (Weideverfahren VI) würde dies nicht wesentlich ändern. Bei der Annahme der Grobfutterfläche als knappstem Faktor ergibt sich (ausgenommen Weideverfahren V) dagegen ein anderes Bild: Ohne Arbeitsansatz würden durch die Stallhaltungsverfahren je ha Grundfutterfläche höhere Deckungs- und Gewinnbeiträge als mit den meisten Weideverfahren erzielt. Wenn schließlich die zu erzeugende Milchmenge (Milchquote) zum begrenzenden Faktor würde, wäre die wirtschaftliche Vorzüglichkeit der Verfahren über die Vollkosten je kg erzeugter Milch mit oder ohne Arbeitsansatz zu bestimmen. Den Modellrechnungen zufolge wären in einem solchen Szenario die Weideverfahren IV - VII den Stallhaltungsverfahren I - III wirtschaftlich überlegen.

Tab. 5: Modellrechnungen Wirtschaftlichkeitsvergleich Verfahren der Milchkuhhaltung

Verfahren Art der Haltung	I Stall	II Stall	III Stall/Weide	IV Weide ohne Silom.	V Weide
Verfahrensdaten:					
Rasse	HF	HF	HF	HF	HF
Leistungsniveau (kg/Kuh und Jahr)	8000	8000	8000	8000	8000
Remontierung (%)	29	29	29	29	29
Gewicht Altkuh (kg SG/Tier)	285	285	285	285	285
Energie aus Grobfutter (GJ NEL/Kuh u. Jahr)	28,54	28,54	28,54	28,54	28,54
Grobfutterkomponente 1 (Art)	Grassilage	Grassilage	Mähweide	Mähweide	Std.-/Port.weide
Grobfutterkomponente 1 (Anteil in %)	33	67	67	50	40
Grobfutterkomponente 2 (Art)	Maissilage	Maissilage	Maissilage	Grassilage	Maissilage
Grobfutterkomponente 2 (Anteil in %)	67	33	33	35	30
Grobfutterkomponente 3 (Art)				Umtriebsweide	Grassilage
Grobfutterkomponente 3 (Anteil in %)	0	0	0	15	30
Grobfutterkomponente 4 (Art)					
Grobfutterkomponente 4 (Anteil in %)	0	0	0		
Preisdaten:					
Durchschn. Rohmilcherzeugerpreis (€/kg) 1)	0,377	0,377	0,377	0,377	0,377
Altkuhfleisch (€/kg SG)	3,08	3,08	3,08	3,08	3,08
Erlös Kuhkalb (€/Tier)	41	41	41	41	41
Erlös Bullenkalb (€/Tier)	133	133	133	133	133
Lohnansatz (€/Akh)	15	15	15	15	15
Kalkulationszinsfuß (für Zinsansatz)	0,04	0,04	0,04	0,04	0,04
Marktleistung und Förderung:					
Milchgeld	3016,00	3016,00	3016,00	3016,00	3016,00
Altkuhverkauf (Ans. Remontierung - 4 %)	219,45	219,45	219,45	219,45	219,45
Verkauf Kuhkälber (Ansatz 48 %)	19,68	19,68	19,68	19,68	19,68
Verkauf Bullenkälber (Ansatz 48 %)	63,84	63,84	63,84	63,84	63,84
Ansatz Wirtschaftsdünger	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
Flächenprämie					
Weideprämie (35 € je GVE)				50,75	50,75
Prämie für ökolog. Landbau					
Variable Kosten:					
Bestandsergänzung (€/Kuh)	504	504	504	504	504
Variable Kosten Grobfutter I (€/GJ NEL)	10,82	10,82	9,92	9,92	8,62
Variable Kosten Grobfutter II (€/GJ NEL)	8,3	8,3	8,3	10,82	8,3
Variable Kosten Grobfutter III (€/GJ NEL)	0	0	0	9,18	10,82
Variable Kosten Grobfutter IV (€/GJ NEL)	0	0	0		0
Variable Kosten Grobfutter insg. (€/Kuh u. Jahr)	260,62	285,07	267,86	288,94	262,11
Milchleistungsfutter	641	641	641	641	641
Sonstige variable Kosten	411	411	411	411	411
Variable Maschinenkosten Fütterung 2)	112	112	112	44,8	56
Feste Kosten 3):					
Feste Kosten Grobfutter I (€/GJ NEL)	5,37	5,37	3,23	3,23	1,42
Feste Kosten Grobfutter II (€/GJ NEL)	2,67	2,67	2,67	5,37	2,67
Feste Kosten Grobfutter III (€/GJ NEL)	0	0	0	1,5	5,37
Feste Kosten Grobfutter IV (€/GJ NEL)	0	0	0		0
Feste Kosten Grobfutter insg. (€/Kuh und Jahr)	101,63	127,83	86,91	106,15	85,05
Feste Maschinenkosten Fütterung 4)	37,1	37,1	37,1	37,1	37,1
Feste Kosten Gebäude m. Melktechnik 5)	570	570	570	570	570

Anm. Kein Ansatz für Wirtschaftsdünger, da unterstellt wurde, dass dieser im Futterbau eingesetzt wird.

1) Milchpreis bei Blockabkalbung: - 1,5 €Cent je kg im Jahresmittel unterstellt

2) Variable Maschinenkosten Fütterung: Bei erstem Weideverfahren 50 % der Kosten der Stallhaltung, bei weiteren 40 % davon unterstellt

3) Kalkulation ohne Quotenkosten

4) Feste Maschinenkosten (Fütterung): AfA + Zinsansatz; Daten vgl. KTBL 2012:590, Mittelwert

5) Feste Kosten Gebäude mit Melktechnik: AfA, Zinsansatz, Versicherung, Unterhalt; vgl. KTBL 2012:575-576; Mittelwert für Anlagen < 200 Plätze ohne Melkroboter

Tab. 5: (Fortsetzung)

Verfahren Art der Haltung	VI Weide	VII Weide (Blockabkalbg.)	VIII Stall (hoch intens.)	IX Weide (extensiv)
Verfahrensdaten:				
Rasse	HF	HF	HF	Fleckvieh
Leistungsniveau (kg/Kuh und Jahr)	8000	8000	10000	6000
Remontierung (%)	29	29	29	29
Gewicht Altkuh (kg SG/Tier)	285	285	285	390
Energie aus Grobfutter (GJ NEL/Kuh u. Jahr)	28,54	28,54	31,57	27,34
Grobfutterkomponente 1 (Art)	Umtriebsweide	Umtriebsweide	Grassilage	Umtriebsweide
Grobfutterkomponente 1 (Anteil in %)	20	40	33	30
Grobfutterkomponente 2 (Art)	Maissilage	Maissilage	Maissilage	Maissilage
Grobfutterkomponente 2 (Anteil in %)	30	20	67	15
Grobfutterkomponente 3 (Art)	Grassilage	Grassilage		Grassilage
Grobfutterkomponente 3 (Anteil in %)	30	40		45
Grobfutterkomponente 4 (Art)	Ext. Standweide	Ext. Standweide		Ext. Standweide
Grobfutterkomponente 4 (Anteil in %)	20	0		10
Preisdaten:				
Durchschn. Rohmilcherzeugerpreis (€/kg) 1)	0,377	0,362	0,377	0,377
Altkuhfleisch (€/kg SG)	3,08	3,08	3,08	3,08
Erlös Kuhkalb (€/Tier)	41	41	41	114
Erlös Bullenkalb (€/Tier)	133	133	133	224
Lohnansatz (€/Akh)	15	15	15	15
Kalkulationszinsfuß (für Zinsansatz)	0,04	0,04	0,04	0,04
Marktleistung und Förderung:				
Milchgeld	3016,00	2896,00	3770,00	2262,00
Altkuhverkauf (Ans. Remontierung - 4 %)	219,45	219,45	219,45	300,30
Verkauf Kuhkälber (Ansatz 48 %)	19,68	19,68	19,68	54,72
Verkauf Bullenkälber (Ansatz 48 %)	63,84	63,84	63,84	107,52
Ansatz Wirtschaftsdünger	0,00	0,00	0,00	0,00
Flächenprämie				
Weideprämie (35 € je GVE)	50,75	50,75		50,75
Prämie für ökolog. Landbau				
Variable Kosten:				
Bestandsergänzung (€/Kuh)	504	504	672	540
Variable Kosten Grobfutter I (€/GJ NEL)	9,18	9,18	10,82	9,18
Variable Kosten Grobfutter II (€/GJ NEL)	8,3	8,3	8,30	8,3
Variable Kosten Grobfutter III (€/GJ NEL)	10,82	10,82		10,82
Variable Kosten Grobfutter IV (€/GJ NEL)	7,65	7,65		7,65
Variable Kosten Grobfutter insg. (€/Kuh u. Jahr)	259,77	275,70	288,28	263,37
Milchleistungsfutter	641	641	802	548
Sonstige variable Kosten	411	411	519	352
Variable Maschinenkosten Fütterung 2)	44,8	44,8	120	44,8
Feste Kosten 3):				
Feste Kosten Grobfutter I (€/GJ NEL)	1,5	1,5	5,37	1,5
Feste Kosten Grobfutter II (€/GJ NEL)	2,67	2,67	2,67	2,67
Feste Kosten Grobfutter III (€/GJ NEL)	5,37	5,37		5,37
Feste Kosten Grobfutter IV (€/GJ NEL)	1,53	1,53		1,53
Feste Kosten Grobfutter insg. (€/Kuh und Jahr)	86,13	93,67	112,42	93,50
Feste Maschinenkosten Fütterung 4)	37,1	37,1	37,1	37,1
Feste Kosten Gebäude m. Melktechnik 5)	570	570	570	570

Tab. 5: (Fortsetzung)

Verfahren	I	II	III	IV	V
Art der Haltung	Stall	Stall	Stall/Weide	Weide o. Silom.	Weide
Arbeitsansatz:					
Arbeitsansatz Grobfutter I (Akh/GJ NEL)	0,17	0,17	0,19	0,19	0,15
Arbeitsansatz Grobfutter II (Akh/GJ NEL)	0,08	0,08	0,08	0,17	0,08
Arbeitsansatz Grobfutter III (Akh/G NEL)	0	0	0	0,17	0,17
Arbeitsansatz Grobfutter IV (Akh/GJ NEL)	0	0	0		0
Arbeitsansatz Grobfutter insg. (Akh/Kuh und Jahr)	3,1	4,0	4,4	5,1	3,9
Arb.ansatz Füttrg., Melken, Herdenm. (Akh/Kuh u. Jahr) 6)	32,6	32,6	32,6	32,6	32,6
Pachtansatz (für Grundfutter) 7):					
Pachtansatz Grobfutter I (€/GJ NEL)	3,30	3,30	3,30	3,30	3,32
Pachtansatz Grobfutter II (€/GJ NEL)	2,99	2,99	2,99	3,30	2,99
Pachtansatz Grobfutter III (€/GJ NEL)	0,00	0,00	0,00	3,32	3,3
Pachtansatz Grobfutter IV (€/GJ NEL)	0,00	0,00	0,00		0
Pachtansatz Grobfutter insgesamt (€/Kuh und Jahr)	88,25	91,26	91,26	94,27	91,76
Grundfütterertrag (GJ NEL je ha):					
Grobfutterkomponente I	59,33	59,33	44,63	44,63	53,50
Grobfutterkomponente II	117,50	117,50	117,50	59,33	117,50
Grobfutterkomponente III	0,00	0,00	0,00	43,38	59,33
Grobfutterkomponente IV	0,00	0,00	0,00		0,00
Zinsansatz auf variable Kosten:					
Zwischensumme Zinsansatz	6,43	6,51	6,45	6,30	6,25
Grundfutterflächenanspruch 8):					
Grobfutterkomponente I (in ha je Kuh und Jahr)	0,16	0,32	0,43	0,32	0,21
Grobfutterkomponente II (in ha je Kuh und Jahr)	0,16	0,08	0,08	0,17	0,07
Grobfutterkomponente III (in ha je Kuh und Jahr)				0,10	0,14
Grobfutterkomponente IV (in ha je Kuh und Jahr)					
Insgesamt (in ha je Kuh und Jahr) 1)	0,32	0,40	0,51	0,59	0,43
Erfolgsgroßen in € je Kuh und Jahr:					
Deckungsbeitrag 9)	1364,81	1340,27	1358,44	1443,76	1461,62
Gewinnbeitrag ohne Arbeitsansatz 10)	559,78	506,04	567,27	626,14	668,26
Gewinnbeitrag mit Arbeitsansatz 10)	23,82	-43,02	12,47	60,08	121,46
Erfolgsgroßen in € je ha Grobfutterfläche:					
Deckungsbeitrag	4245,36	3330,27	2670,90	2460,44	3394,68
Gewinnbeitrag ohne Arbeitsansatz	1741,25	1257,39	1115,33	1067,06	1552,05
Gewinnbeitrag mit Arbeitsansatz	74,09	-106,91	24,51	102,39	282,10
Erfolgsgroßen in € je kg erzeugter Milch pro Jahr:					
Deckungsbeitrag	0,1706	0,1675	0,1698	0,1805	0,1827
Gewinnbeitrag ohne Arbeitsansatz	0,0700	0,0633	0,0709	0,0783	0,0835
Gewinnbeitrag mit Arbeitsansatz	0,0030	-0,0054	0,0016	0,0075	0,0152
Vollkosten ohne Arbeitsansatz 11)	0,3036	0,3104	0,3031	0,3001	0,2952
Vollkosten mit Arbeitsansatz 11)	0,3706	0,3790	0,3724	0,3708	0,3635
Erfolgsgroßen in € je Akh:					
Deckungsbeitrag	38,20	36,62	36,73	38,26	40,10
Gewinnbeitrag (ohne Arbeitsansatz)	15,67	13,82	15,34	16,59	18,33

6) Annahmen zum Arbeitsansatz: Entlastung des Arbeitsaufwands für Fütterung wird ausgeglichen durch Mehraufwand Auf- und Abtrieb sowie Weidekontrolle; für Blockabkalbung Abschlag von 20 % unterstellt

7) umzurechnen vom Pachtansatz je ha auf die jährliche Grundfüttermenge

8) Bei Einsatz von weiteren Grobfutterkomponenten ist die Formel in der Excel-Kalkulation anzupassen

9) Deckungsbeitrag: Erlöse + Förderung + Wirtschaftsdüngerwert - variable Kosten - Zinsansatz auf variable Kosten

10) Gewinnbeitrag: Deckungsbeitrag - feste Kosten - Pachtansatz (- Arbeitsansatz)

11) Vollkosten hier: Direkt zumessbare variable und feste Kosten der Milcherzeugung unter Berücksichtigung der Kälber- und Altkuhverkäufe; ohne Weideprämie

Tab. 5: (Fortsetzung)

Verfahren Art der Haltung	VI Weide	VII Weide (Blockabkalb.)	VIII Stall (hoch intensiv)	IX Weide (extensiv)
Arbeitsansatz:				
Arbeitsansatz Grobfutter I (Akh/GJ NEL)	0,17	0,17	0,17	0,17
Arbeitsansatz Grobfutter II (Akh/GJ NEL)	0,08	0,08	0,08	0,08
Arbeitsansatz Grobfutter III (Akh/G NEL)	0,17	0,17		0,17
Arbeitsansatz Grobfutter IV (Akh/GJ NEL)	0,15	0,15		0,15
Arbeitsansatz Grobfutter insg. (Akh/Kuh und Jahr)	4,0	4,3	3,5	4,2
Arb.ans. Füttrg., Melken, Herdenm. (Akh/Kuh u. Jahr) 6)	32,6	26,08	32,6	32,6
Pachtansatz (für Grundfutter) 7):				
Pachtansatz Grobfutter I (€/GJ NEL)	3,32	3,32	3,3	3,32
Pachtansatz Grobfutter II (€/GJ NEL)	2,99	2,99	2,99	2,99
Pachtansatz Grobfutter III (€/GJ NEL)	3,3	3,3		3,3
Pachtansatz Grobfutter IV (€/GJ NEL)	3,36	3,36		3,36
Pachtansatz Grobfutter insgesamt (€/Kuh und Jahr)	91,98	92,64	97,62	89,28
Grundfütterertrag (GJ NEL je ha):				
Grobfutterkomponente I	43,38	43,38	59,33	43,38
Grobfutterkomponente II	117,50	117,50	117,50	117,50
Grobfutterkomponente III	59,33	59,33		59,33
Grobfutterkomponente IV	29,00	29,00		29,00
Zinsansatz auf variable Kosten:				
Zwischensumme Zinsansatz	6,20	6,25	8,00	5,83
Grundfütterflächenanspruch 8):				
Grobfutterkomponente I (in ha je Kuh und Jahr)	0,13	0,26	0,18	0,19
Grobfutterkomponente II (in ha je Kuh und Jahr)	0,07	0,05	0,18	0,03
Grobfutterkomponente III (in ha je Kuh und Jahr)	0,14	0,19		0,21
Grobfutterkomponente IV (in ha je Kuh und Jahr)	0,20	0,00		0,09
Insgesamt (in ha je Kuh und Jahr) 1)	0,55	0,50	0,36	0,53
Erfolgsgrößen in € je Kuh und Jahr:				
Deckungsbeitrag 9)	1467,00	1331,02	1644,56	985,35
Gewinnbeitrag ohne Arbeitsansatz 10)	670,71	526,54	819,38	184,39
Gewinnbeitrag mit Arbeitsansatz 10)	122,20	70,27	278,43	-367,97
Erfolgsgrößen in € je ha Grobfütterfläche:				
Deckungsbeitrag	2688,83	2640,09	4624,59	1874,65
Gewinnbeitrag ohne Arbeitsansatz	1229,33	1044,40	2304,13	350,82
Gewinnbeitrag mit Arbeitsansatz	223,98	139,38	782,95	-700,06
Erfolgsgrößen in € je kg erzeugter Milch pro Jahr:				
Deckungsbeitrag	0,1834	0,1664	0,1645	0,1642
Gewinnbeitrag ohne Arbeitsansatz	0,0838	0,0658	0,0819	0,0307
Gewinnbeitrag mit Arbeitsansatz	0,0153	0,0088	0,0278	-0,0613
Vollkosten ohne Arbeitsansatz 11)	0,2936	0,2966	0,2923	0,3469
Vollkosten mit Arbeitsansatz 11)	0,3622	0,3537	0,3464	0,4389
Erfolgsgrößen in € je Akh:				
Deckungsbeitrag	40,12	43,76	45,60	26,76
Gewinnbeitrag (ohne Arbeitsansatz)	18,34	17,31	22,72	5,01

Quellen: Berechnet nach Daten der Richtwert-Deckungsbeiträge 2012 der Landwirtschaftskammer Niedersachsen sowie der KTBL-Datensammlung 2012/13; Verfahrenskosten für extensive Haltung Fleckvieh geschätzt.

Werden weitere Parameter wie die Milchleistung sowie die eingesetzte Genetik verändert (vgl. Tab. 5; Verfahren VIII und IX), so zeigen sich weitere Tendenzen: Demnach schneidet eine 10.000 kg-HF-Herde in Stallhaltung (Verfahren VIII) nach den Erfolgsgrößen Deckungs- und Gewinnbeiträge je Kuh, je ha Grobfütterfläche und je eingesetzter Arbeitskraftstunde besser ab als alle zuvor betrachteten Verfahren. Auch die Vollkosten je kg erzeugte Milch pro Jahr der intensiven Stallhaltung wären im Vergleich am niedrigsten. Wird hingegen für ein insgesamt extensiveres Weidehaltungsverfahren mit Zweinutzungsrindern eine Jahresmilchleistung von 6.000 kg pro Kuh und Jahr unterstellt (Verfahren IX), so zeigt sich eine

im Vergleich zu allen anderen vorgestellten Verfahren hinsichtlich aller Erfolgsgrößen deutlich schlechtere Wirtschaftlichkeit.

Für alle überwiegend auf Weidehaltung basierenden Verfahren wurde in den Rechnungen eine Weideprämie von rund 50 € (je Milchkuh mit Nachzucht) berücksichtigt, die bei den 8.000 kg-Herden umgerechnet 0,63 Cent je kg Milch betragen würde. Allerdings lässt sich ein rein auf den Teilaspekt Beweidung zurückzuführender Kostennachteil bei gleichem Leistungsniveau und ansonsten gleichen Parametern aus den vorliegenden Modellrechnungen nicht ableiten. Ein Kostennachteil für Weidehaltungsverfahren, mit dem sich die Zahlung einer Beihilfe begründen lässt, besteht allerdings dann, wenn deutliche Leistungsunterschiede zwischen alternativen Möglichkeiten der Stall- und Weidehaltung zu erwarten sind. Für eine Kompensation von Mindereinnahmen infolge deutlich verringerter Leistungen scheint die angenommene Weideprämie jedoch zu gering bemessen, um eine entscheidende Anreizfunktion auszuüben (vgl. Tab. 5; Vollkosten Verfahren VIII und IX). Ein eindeutiger Kostennachteil gegenüber Silomais besteht dagegen durch die im Regelfall höheren Werbungs- und Logistikkosten für Silage- und Heugewinnung von Grünland, mit dem sich eine Grünlandprämie - auch zur Verringerung des Anreizes, Grünland umzubrechen - begründen ließe.

7.5 Fazit der Modellrechnungen

Grundsätzlich hängt die wirtschaftliche Vorzüglichkeit von Stall- oder Weidehaltungsverfahren von einer so großen Anzahl betriebs- und standortindividueller Faktoren ab, dass allgemeingültige Aussagen kaum abzuleiten sind. Eine zentrale Frage ist die nach dem "knappen" Produktionsfaktor, der entscheidend die Gesamtleistung eines Betriebes begrenzt, also z.B. Arbeit, Boden, Kapital bzw. Stallplätze - oder auch eine Quote. In einigen der betrachteten Fälle zeigten Weidehaltungsverfahren hinsichtlich der Faktorverwertung von Arbeit, Stallplätzen oder einer Quote eine tendenzielle wirtschaftliche Überlegenheit. Je ha Grobfutterfläche als knappem Faktor würden dagegen ohne Arbeitsansatz durch intensive Stallhaltungsverfahren in der Tendenz höhere Deckungs- und Gewinnbeiträge erzielt.

Ein rein auf den Teilaspekt Beweidung zurückzuführender Kostennachteil bei gleichem Leistungsniveau und ansonsten gleichen Parametern lässt sich aus den vorliegenden Modellrechnungen nicht begründen. Ein klarer Kostennachteil wegen i.a. höherer Werbungs- und Logistikkosten besteht allerdings für konserviertes Grünfutter im Vergleich zu Silomais, so dass sich aus ökonomischer Sicht eher eine Grünland- als eine Weideprämie begründen ließe.

Dass viele Betriebe mit ganzjähriger Stallhaltung wirtschaften, dürfte in erster Linie auf ihre spezifische innere und äußere Verkehrslage - d.h. ihre nicht vorhandene Arrondierung - zurückzuführen sein und in zweiter Linie auf hohe Leistungsniveaus und Intensitäten, die man

durch Systemumstellungen nicht gefährden will. Dass Weidehaltung und hohe Leistungen nicht notwendigerweise im Widerspruch stehen, haben die Untersuchungen von Lütke Entrup, Laser und Ising belegt (Lütke Entrup, Laser und Ising 2011). Für eine stärkere Verbreitung von Weidehaltungsverfahren wären allerdings eine Erweiterung der Grünlandberatung, eine größere Offenheit der Praxis sowie der gezielte Aufbau von Erfahrungen und Erkenntnissen der angewandten Forschung notwendig. Auch ein künftiger Preisanstieg von Eiweißfuttermitteln, begleitet von einem Verzicht auf gentechnisch veränderte Futtermittel, könnte Grünlandproduktionsverfahren insgesamt attraktiver machen. In diesem Fall wäre dann nicht mehr die maximale Energie-, sondern eine optimierte Proteinlieferung Ziel der Bewirtschaftung.

8 Handlungsempfehlungen

Die folgenden Handlungsempfehlungen sind auf die Ausführungen der Kapitel 4.2 (Fazit zur regionalen Verteilung), 5.4 (Fazit der Expertengespräche), 6.3 (Fazit der Fokusgruppen-Diskussionen) und 7.5 (Fazit der Modellrechnungen) gestützt und nach Zielgruppen gegliedert. Zusätzlich wurden die Ergebnisse des Abschlussworkshops am 03.07.2013 am Fachbereich Agrarwirtschaft Soest berücksichtigt.

8.1 Empfehlungen für Erzeuger und Berater

Stellt sich die Frage nach einem Betriebsentwicklungsschritt oder einer Neuausrichtung eines Milchbetriebs, so sollten nüchtern und ergebnisoffen die Möglichkeiten zur technischen Umsetzbarkeit geprüft und die ökonomischen Folgen kalkuliert werden. Je nach Situation am Futtermittel-, Boden- und Absatzmarkt kann es durchaus sinnvoll sein, nicht auf eine Strategie der maximalen Milchleistung je Kuh zu setzen, sondern mehr auf die Minimierung der Produktionskosten abzustellen. Weidehaltungsverfahren mit kostengünstig bereitgestelltem Grobfutter sind dazu eine klare Option. Insgesamt muss sich die Milcherzeugung darauf einstellen, dass die Diskussion um Tierwohl bzw. tiergerechte Haltung und große Tierbestände auch sie erfasst - eine Differenzierung / Weiterentwicklung der Erzeugung unter dem Oberziel von Nachhaltigkeit und Ressourceneffizienz liegt somit im Interesse zum Erhalt zukünftiger Absatzchancen und Wettbewerbspositionen. Zu prüfen sind im Einzelfall die Möglichkeiten und Folgen einer Umstellung auf Blockabkalbung (abhängig von der Preisgestaltung und dem Bedarf der Molkereien) sowie der Einsatz von Zweinutzungsrasen oder die Einkreuzung solcher Tiere.

8.2 Empfehlungen für Erfasser (einschl. Erzeugerorganisationen) und Verarbeiter

Gemeinsam mit dem Handel sollten die Marketing-Fachleute der Verarbeiter (auch der Erfasser) die Chancen einer entweder separaten Positionierung einer "nachhaltigen Weidemilch" oder der kommunikativen Nutzung eines breiter angelegten Nachhaltigkeitskonzeptes für die ganze Wertschöpfungskette prüfen. Hierbei ergeben sich Differenzierungsmöglichkeiten für die Unternehmen. Aus Sicht von Marketing und Kommunikation ist hierbei zwischen Produkt- und Unternehmensebene zu unterscheiden: Weidegang und/oder Nachhaltigkeit als Mehrwert eines Produktes - oder als Profilvermerkmal für das Gesamtunternehmen. Als interessant und unter heterogenen Bedingungen für die Rohmilcherzeugung umsetzbar können Nachhaltigkeitskonzepte mit Wahlelemente (z.B. Weide- oder Auslaufhaltung) empfohlen

werden, die eine Vielfalt positiv bewerteter nachhaltiger Produktionsformen akzeptieren und kommunizieren - und dies möglichst, ohne eine "Ranking-Diskussion" zu provozieren.

Parallel dazu sollten das Erfassungs- bzw. Angebotspotenzial bzw. die Möglichkeiten zur regionalen Bündelung der Erfassung für Weidemilch regionsspezifisch abgeschätzt werden, wozu auch molkereiübergreifende Kooperationen zu erwägen sind. Dazu gehört auch die Entwicklung eines langfristig ausgerichteten Anreizsystems für die Landwirte, um Planungssicherheit bei Investitionsentscheidungen und produktionstechnischen Richtungsentscheidungen zu gewährleisten. Ferner sind die Entwicklungen der Nachfrage im Ausland (EU und Asien) zu beobachten; so scheint z.B. in den Niederlanden sich Weidemilch bereits als Standard-Trinkmilch im LEH etabliert zu haben. Eine Vermarktung von Weidemilch mit zusätzlichen Qualitätskriterien unter Nachhaltigkeitslabels des Handels kann ferner in Erwägung gezogen werden. Für weiterverarbeitete Molkereiprodukte empfiehlt sich die Verarbeitung konventioneller Milch, da hierbei die Differenzierung über den Rohstoff Weidemilch schwieriger ist. Um den Lückenschluss zwischen Werbe- und Produktrealität zu schließen, ist die Weiterentwicklung des QM-Systems der Milchwirtschaft mit entsprechenden klaren und belastbaren Kriterien zu forcieren. Hier ist eine branchenweite Lösung anzustreben. Sollte eine privatwirtschaftliche Branchenlösung nicht zu erreichen sein, kann die Forderung nach einer einheitlichen lebensmittelrechtlich abgesicherten Definition für Weidemilch (Bsp. 120 Tage für mindestens 6 h pro Tag Gras im Freien; zu ergänzen mit Vorgaben zum maximalen Tierbesatz zur Sicherstellung ausreichender Futtergrundlage und zur Vermeidung von umweltschädigenden Nährstoffbelastungen) zur Vermeidung von Verbrauchertäuschung aktiv eingefordert und ihre Ausarbeitung begleitet werden. Dies wäre auch zur Vermeidung von Verbrauchertäuschungen zu empfehlen. Der Spielraum für Preisaufschläge auf Endprodukte, die an die Erzeuger durchgereicht werden können, ist in Gesprächen mit dem LEH auszuloten.

8.3 Empfehlungen für den Lebensmitteleinzelhandel

Der Lebensmitteleinzelhandel bzw. seine Organisationen sollten mit Verarbeitern und/oder Erzeugerorganisationen kooperieren und diese zur Möglichkeit der Positionierung einer separaten Produktlinie "Weidemilch" und/oder bei der Etablierung eines kettenübergreifenden Nachhaltigkeitskonzeptes beraten. Bei letzterem ist auch die aktive Beteiligung und Mitgestaltung durch den LEH zu empfehlen. Vorausgesetzt, dass die notwendigen Mengen produziert und von den Molkereien angeboten werden können, sollte der LEH die Etablierung von Weideprodukten mit entsprechenden Werbe- und Kommunikationsmaßnahmen begleiten. Dies ist durch eine entsprechende Regalplatzierung zu unterstützen.

8.4 Empfehlungen für die Politik

Zur Zeit werden viele verschiedene, teils "problematische und dehnbare" Definitionen und Erläuterungen zum Begriff "Weidemilch" von den Anbietern eingesetzt. Im Sinne der Vermeidung von Verbrauchertäuschung und der Sicherung von Vertrauen in die Land- und Milchwirtschaft ist die Erarbeitung einer privatwirtschaftlichen Branchenlösung zur Abgrenzung von Weideprodukten zu unterstützen. Falls es nicht zu einer Branchenlösung kommt, ist eine offizielle lebensmittelrechtliche Definition anzustreben. Die Politik könnte dabei eine entsprechende Zusammenarbeit von Erzeugern, Verbänden, Molkereien und Verbraucherorganisationen zur Erarbeitung einer Weidemilchdefinition vorschlagen und moderieren sowie für die rechtliche Absicherung des Ergebnisses Sorge tragen. Als Orientierungshilfe für die Definition werden die "Richtlinien zur Förderung der Weidehaltung von Milchvieh" des MKUNLV empfohlen. Rechtliche Vorgaben zur Weidehaltung, aber auch zum Auslauf von Milchkühen sollten mit Vorgaben zum Tierbesatz (abhängig von der Dauer der Weide- bzw. der Auslaufzeiten) ergänzt werden, um umweltschädliche Nährstoffbelastungen zu vermeiden und eine entsprechende Futtergrundlage zu garantieren.

Die derzeitige "Weideprämie" wird durch die Praxis als zu niedrig zur Schaffung deutlicher Anreize für Systemumstellungen eingeschätzt. Soll die Weidehaltung von Milchvieh mit hoher Priorität gefördert werden - wobei zu bedenken ist, dass für viele Betriebe schlichtweg die strukturellen Voraussetzungen fehlen oder sie beispielsweise hofnahe Ackerflächen in Weidegrünland umwandeln müssten - so müsste sie deutlich angehoben werden. Mit dem Argument des Ausgleichs von Kostennachteilen ließe sich aber eher eine Förderung der Grünlandnutzung insgesamt begründen, da konserviertes Grünfutter im Vergleich zu Silomais im Regelfall wegen höherer Werbungs- und Logistikkosten deutlich teurer ist. Zu bedenken ist außerdem, dass einer Umwandlung z.B. von hofnahe Wald oder Acker in Weidegrünland nicht nur ökonomische, sondern auch rechtliche Hindernisse entgegen stehen. Für Einzelfälle von Betrieben, die eine hofnahe Ackerfläche in eine Weide überführen wollen, sollte es möglich sein, nach Prüfung und Genehmigung z.B. im Tausch dafür eine als Acker geeignete, entfernt liegende Grünlandfläche in einen Acker zu verwandeln.

Ferner ist zu empfehlen, Weidehaltung und Grünlandnutzung über die Förderung der Fachberatung und der angewandte Forschung zu unterstützen, um neue Erkenntnisse zu gewinnen und gemeinsam mit der Praxis zu erarbeiten. Das Potenzial der Grünlandnutzung in der Milchviehhaltung wird auf vielen Standorten nicht ausgeschöpft; und in vielen Betrieben mit Grünland ist nicht (mehr) ausreichend Know-How zur optimalen Bewirtschaftung vorhanden. Leider scheint auch die Zahlungsbereitschaft der Praxis für Grünlandberatung im Vergleich für jene für andere produktionstechnischen Aspekte wesentlich geringer ausgeprägt, da Produktionspotenziale des Grünlands landläufig als gering eingeschätzt werden und Verbesse-

rungsmaßnahmen nur mit Zeitverzug wirken. Entsprechend wären Fortbildungsangebote für Betriebsleiter, Mitarbeiter und Berater zu unterstützen. Neu von Beratungsorganisationen zu entwickelnde Beratungskonzepte (auch in Form von Ring- und Arbeitskreislösungen) zur Unterstützung der Weidehaltung sollten von der Politik entsprechend gefördert werden. Die Kompetenzen in Grünland- und Weidemanagement im Zusammenspiel mit Aspekten der Tierhaltung und der Tierhygiene wären ferner zu stärken.

Abschließend kann empfohlen werden, jegliche Art von branchengetragenen Nachhaltigkeitskonzepten einschließlich Maßnahmen oder Programmen für mehr Tierwohl und/oder Ressourceneffizienz ergebnisoffen zu prüfen und ggf. flankierend zu unterstützen.

9 Zusammenfassung

Neben den Beiträgen zur Offenhaltung von Landschaften und damit zum Erhalt wichtiger Landschaftsbilder stehen Weidehaltungssysteme für die nachhaltige Sicherung wichtiger ökologischer Landschaftsfunktionen und für die agrarpolitisch gewünschte Fortführung einer flächendeckenden Landbewirtschaftung. Produkte aus Weidehaltungssystemen repräsentieren Erzeugnisse aus besonders tier-, umwelt- und landschaftsgerechter Landbewirtschaftung. Aufgrund dessen wurde in dem Forschungsvorhaben von der These ausgegangen, dass Produkte aus Weidehaltungssystemen auf eine hohe Akzeptanz bei Verbraucherinnen und Verbrauchern stoßen. Ziel des Projekts war es, sowohl im Verbund als auch in Ergänzung zu anderen Forschungsvorhaben zu Weidehaltungssystemen den bisher noch nicht berücksichtigten Aspekt der Vermarktung von Produkten aus Weidehaltungssystemen mit besonderem Fokus auf Milch aufzugreifen. Dazu sollten Erkenntnisse zur Verbraucherakzeptanz, zur preislichen Positionierung von Weidemilch sowie zur wirtschaftlichen und technischen Umsetzbarkeit weidebasierter Milchproduktionssysteme gewonnen werden, um Handlungsempfehlungen für die praktische Landwirtschaft, Molkereiunternehmen und Politik abzuleiten. Methodisch stützte sich die vorliegende Studie auf statistische Auswertungen, Expertengespräche, Fokusgruppen-Diskussionen mit unterschiedlichen Zielgruppen von Verbraucherinnen und Verbrauchern sowie auf Modellrechnungen zum wirtschaftlichen Vergleich unterschiedlicher Milchviehhaltungssysteme.

Die abschließend formulierten Handlungsempfehlungen sind insbesondere für die Praxis und die Milchverarbeitung standort- und unternehmensspezifisch zu interpretieren. Stellt sich in der Praxis die Frage nach einem Betriebsentwicklungsschritt oder einer Neuausrichtung eines Milchbetriebs, so sollten nüchtern und ergebnisoffen die Möglichkeiten zur technischen Umsetzbarkeit geprüft und die ökonomischen Folgen kalkuliert werden. Gemeinsam mit dem Handel sollten die Marketing-Fachleute der Verarbeiter (auch der Erfasser) die Chancen einer entweder separaten Positionierung einer "nachhaltigen Weidemilch" oder der kommunikativen Nutzung eines breiter angelegten Nachhaltigkeitskonzeptes für die ganze Wertschöpfungskette prüfen.

Parallel dazu sollten das Erfassungs- bzw. Angebotspotenzial bzw. die Möglichkeiten zur regionalen Bündelung der Erfassung für Weidemilch regionspezifisch abgeschätzt werden. Dringend zu empfehlen ist die Erarbeitung einer privatwirtschaftlichen Branchenlösung für eine transparente und überprüfbare Definition von Weide- und Auslaufhaltung von Nutztieren, um Verbrauchertäuschungen zu vermeiden. Die Politik kann Weidehaltungsverfahren nicht nur über Weide- und Grünlandprämien, sondern auch über die Unterstützung der Beratung und der angewandten Forschung zur Grünlandbewirtschaftung maßgeblich unterstützen.

Literaturverzeichnis

ARLA FOODS DEUTSCHLAND GMBH: Definition zur Weidemilch.

<http://www.weidemilch.de/index2.php>. (Abrufdatum 01.03.2013).

BOHNSACK, R.; PRZYBORSKI, A.; SCHÄFFER, B. (Hrsg.) (2010): Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis. Opladen.

BÜRKI, R. (2000): Klimaänderung und Anpassungsprozesse im Wintertourismus. Publikation der Ostschweizerischen Geographischen Gesellschaft. Neue Folge, Heft 6. St. Gallen.

DÜRRENBARGER, G.; BEHRINGER, J. (1999): Die Fokusgruppe in Theorie und Anwendung. Stuttgart.

FLICK, U. (2011): Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg.

GAZZARIN, C., FREY, H.-G., PETERMANN, R., HÖLTSCI, M. (2011): Systemvergleich Milchproduktion Hohenrain: Weide- oder Stallfütterung - was ist wirtschaftlicher? Agrarforschung Schweiz 2 (9) S. 418 - 423.

HEISSENHUBER, A.; ZEHETMEIER, M. (2008): Klima, Landwirtschaft und Ernährungssicherung. In: KURATORIUM FÜR TECHNIK UND BAUWESEN IN DER LANDWIRTSCHAFT E.V. (KTBL): Klimawandel und Ökolandbau. Situation, Anpassungsstrategien und Forschungsbedarf. Darmstadt.

HELLBERG-BAHR, A.; STEFFEN, N.; SPILLER, A. (2012): Marketingpotentiale für Weidemilch. Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie Band 21(1) S. 3 - 12.

HENSCHKE, H.-U.; LORLEBERG, W.; SCHLEYER, A.; WILDRAUT, C.; KATHMANN, J.; ORTH, S. (2011): Volkswirtschaftliche Neubewertung des gesamten Agrarsektors und seiner Netzwerkstrukturen. Forschungsberichte des Fachbereichs Agrarwirtschaft Soest Nr. 27, Soest.

HENSELING, CH.; HAHN, T.; NOLTING, K. (2006): Die Fokusgruppen-Methode als Instrument in der Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung. Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung. Werkstattbericht Nr. 82. Berlin.

HESSE, J. W. (2010): Agrarpolitik und Markt - Risiken und Chancen für die Milcherzeuger. In: DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFTS-GESELLSCHAFT-VERLAGS-GMBH (Hrsg.): Milchviehhaltung. Erfolgsfaktoren für Spitzenbetriebe. Frankfurt am Main.

HOMBURG, CH.; KROHMER, H. (2003): Marketingmanagement. Strategie, Instrumente, Umsetzung, Unternehmensführung. 2. überarbeitete Auflage. Wiesbaden.

- HOMBURG, CH.; KROHMER, H. (2009): Marketingmanagement. Strategie, Instrumente, Umsetzung, Unternehmensführung. 3. überarbeitete Auflage. Wiesbaden.
- INFORMATION UND TECHNIK NORDRHEIN-WESTFALEN (2011): 522.3411 – Landwirtschaftszählung 2010. Landwirtschaftliche Betriebe mit Rinderhaltung und Rinderbestand am 01. März nach regionaler Einheit in Nordrhein-Westfalen.
- INFORMATION UND TECHNIK NORDRHEIN-WESTFALEN (2011): Bodenflächen in Nordrhein-Westfalen nach Art der tatsächlichen Nutzung. Statistische Berichte. Ausgabe 2011. Ergebnisse der Flächenerhebung am 31. Dezember 2010. Düsseldorf.
- IT.NRW (2012): Landwirtschaftszählung 2010 Haupterhebung: Landwirtschaftliche Betriebe und deren landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF) nach Kulturarten.
<https://www.landesdatenbank.nrw.de> (Abruf 02.02.2012).
- IT.NRW (2012): Landwirtschaftliche Betriebe und deren landwirtschaftlich genutzten Fläche nach Größenklassen des Standarddeckungsbeitrages.
<https://www.landesdatenbank.nrw.de> (Abruf 20.08.2011).
- KEYSERLINGK VON, M.; WEARY, D. M. (2010): Tiergerechtheit in der Milchviehhaltung – Schlüsselbegriffe und möglicher Beitrag der Wissenschaft zur Förderung dieses Konzeptes. In: DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFTS-GESELLSCHAFT-VERLAGS-GMBH (Hrsg.): Milchviehhaltung. Erfolgsfaktoren für Spitzenbetriebe. Frankfurt am Main.
- KEPPER, G. (1996): Qualitative Marktforschung: Methoden, Einsatzmöglichkeiten und Beurteilungskriterien. Wiesbaden.
- KEPPER, G. (2008): Methoden der qualitativen Marktforschung. In: HERRMAN, A. (Hrsg.); HOMBURG, C. (Hrsg.); KLARMANN, M. (Hrsg.): Marktforschung. Methoden - Anwendungen - Praxisbeispiele. Wiesbaden.
- KLISCHAT, U.; KLISCHAT U.; HABERMANN, I. (2001): Erfolgsbestimmende Faktoren in landwirtschaftlichen Kooperationen aus der Sicht von Betroffenen. In Band 15: Sammelband zum Symposium der Edmund Rehwinkel-Stiftung, Betriebsgesellschaften in der Landwirtschaft – Chancen und Grenzen im Strukturwandel. Frankfurt am Main.
- KOCH, J. (2009): Marktforschung. Grundlagen und praktische Anwendung. München.
- KRUEGER, R. A.; CASEY, M. A. (2009): Focus groups: a practical guide for applied research. Los Angeles.
- KURATORIUM FÜR TECHNIK UND BAUWESEN IN DER LANDWIRTSCHAFT KTBL (2012): Betriebsplanung Landwirtschaft 2012/13. KTBL, Darmstadt.

- KÜNSTLING, D.; LASSEN, B.; LÜHRMANN, B.; OVER, R. (2010): Milchproduktion in Deutschland: Situation, regionale Trends und Perspektiven. In: DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFTS-GESELLSCHAFT-VERLAGS-GMBH (Hrsg.): Milchviehhaltung. Erfolgsfaktoren für Spitzenbetriebe. Frankfurt am Main. S. 21 – 37.
- KÜSTERS, J. (2007): Energieverbrauch in der Düngemittelproduktion. In: Rohstoffverfügbarkeit für Mineraldünger – Perspektiven unter hohen Energiekosten und begrenzten Ressourcen. Bundesarbeitskreis Düngung. Frankfurt am Main. S. 73 - 78.
- LAMNEK, S. (2010): Qualitative Sozialforschung. Weinheim.
- LANDESBETRIEB LANDWIRTSCHAFT HESSEN (2011): Saisonale Vollweide. Endbericht zum Hessischen Weideprojekt November 2011. Kassel.
- LANDWIRTSCHAFTSKAMMER NIEDERSACHSEN (2013): Richtwert-Deckungsbeiträge 2012. Landwirtschaftskammer Niedersachsen, Hannover.
- LOOS, P.; SCHÄFFER, B. (2001): Das Gruppendiskussionsverfahren: theoretische Grundlagen und empirische Anwendung. Opladen.
- LÜTKE ENTRUP, N., LASER, H., ISING, W. (2011): Grünlandbewirtschaftung und Landschaftspflege durch das Vollweidesystem mit Milchkühen. Abschlussbericht zum Forschungs- und Entwicklungsvorhaben, Fachhochschule Südwestfalen, Soest.
- MAYERHOFER, W. (2009): Das Fokusgruppeninterview. In: BUBER, R.; HOLZMÜLLER, H. H. (Hrsg.): Qualitative Marktforschung. Konzepte - Methoden - Analysen. Wiesbaden.
- MAYRING, P. (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 8. Aufl. Beltz, Basel, Weinheim.
- MEFFERT, H.; BURMANN, CH.; KIRCHGEORG, M. (2008): Marketing. Grundlagen marktorientierter Unternehmensführung - Konzepte, Instrumente, Praxisbeispiele. Wiesbaden.
- MEFFERT, H.; BURMANN, CH.; KIRCHGEORG, M. (2012): Marketing. Grundlagen marktorientierter Unternehmensführung - Konzepte, Instrumente, Praxisbeispiele. Wiesbaden.
- SALCHER, E. F. (1978): Psychologische Marktforschung. Berlin, New York.
- SALCHER, E. F. (1995): Psychologische Marktforschung. Berlin, New York.
- SCHWARZWALDMILCH GMBH FREIBURG (2013): Definition zur Weidemilch. <http://freiburg.schwarzwaldmilch.de> (Abruf 04.02.2013).
- SPIEKERS, H. (2009): Internationale Weidetagung 2009. Tagungsband: Vollweidehaltung – Umsetzung in der Praxis mit begleitender Beratung. Schriftenreihe der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft. Grub.

- STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (2013): Landwirtschaft - Definition.
<http://www.statistik-bw.de/landwirtschaft/Erlaeuterungen.asp>. (Abruf 10.02.2013).
- STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-ANHALT (2012): Daten zur Agrarstruktur.
<http://www.statistik.sachsen-anhalt.de> (Abruf 10.02.2013).
- TÖPFER, A.; SILBERMANN, ST. (2008): Einsatz von Fokusgruppen. In: TÖPFER, A. (Hrsg.):
Handbuch Kundenmanagement. Anforderungen, Prozesse, Zufriedenheit, Bindung und Wert von Kunden. Heidelberg.
- WITZEL, A. (1982): Verfahren der qualitativen Sozialforschung: Überblick und Alternativen.
Frankfurt a. Main / New York.
- ZÜHLSDORF, A.; SPILLER, A. (2012): Grauzone Lebensmittelkommunikation: Empirische Studie zur Verbraucherwahrnehmung im Spannungsfeld von Informationsanforderungen und Aufmerksamkeitsregeln. <http://www.lebensmittelklarheit.de> (Abruf 03.07.213).

Anhang

Gesprächsleitfaden

Verzeichnis der Experten

Ablaufplan Fokusgruppe

Fragebogen Fokusgruppe

Leitfaden Fokusgruppe

Verzeichnis der Gesprächspartner

DR. MARTIN PRIES, Landwirtschaftskammer NRW, Fütterungsberater und zuständig für Fütterungsversuche, Gespräch am 26.10.2011 in Soest

DR. CLARA BERENDONK, Landwirtschaftskammer NRW, Fachbereich Grünland und Futterbau, Gespräch am 17.11.2011 in Kleve

ANNE VERHOEVEN, Landwirtschaftskammer NRW, Versuchswesen Ökologische Milchviehhaltung/Futterbau, Gespräch am 17.11.2011 in Kleve

FRANZ-JOSEF DOHLE; Landwirt und Geschäftsführer der Milch-Erzeuger-Gemeinschaft Sauerland und Umgebung, Gespräch am 22.11.2011 in Bad Sassendorf-Ostinghausen

ELMAR HANNEN, Landwirt und Mitglied des Vorstandes BDM-NRW, Bundesverband Deutscher Milchviehalter BDM e.V., Gespräch am 29.11.2011 in Kleve

GREGOR HOLLAND, Landwirt und Vorsitzender der Milchvermarktungsgesellschaft MVS, Gespräch am 29.11.2011 in Kleve

BERTHOLD HUNGENBACH, FrieslandCampina, Manager Landwirtschaft, Mitglieder und Logistik, Gespräch am 07.12.2011 in Köln

ANNETTE ROHN, FrieslandCampina, Sachbearbeiterin für den Bereich Fütterungskonzept Landliebe und Verantwortliche für das Modul Weidegang, Projekt Nachhaltigkeit, Gespräch am 07.12.2011 in Köln

DR. PHILIPP G. INDERHEES, Deutsches Milchkontor, Leiter Landwirtschaftliches Projektmanagement, Leiter Nachhaltigkeitsmanagement, Gespräch am 13.12.2011 in Bremen

DR. EDMUND LEISEN, Landwirtschaftskammer NRW, Futterbau, Grünland, Milchviehhaltung, Gespräch am 21.12.2011 in Münster

DR. JÜRGEN SCHULTE, ehem. Landwirtschaftskammer NRW und Geschäftsführer der Bergweide Sauerland, Gespräch am 03.01.2012 in Finnentrop-Ostentrop

JOSEF JACOBI, Landwirt und Vorstand Upländer Bauernmolkerei, Gespräch am 05.01.2012 in Borgentreich-Körbeke

HUGO GÖDDE, Vorstand Neuland Fleischvertriebs GmbH, Gespräch am 05.01.2012 in Bergkamen

HEINZ-JOSEF THUNEKE, Vorstand NRW Bioland, Gespräch am 10.01.2011 in Hamm-Süddinker

WINFRIED MEIER, Geschäftsführer Vertrieb; Milch-Union Hocheifel, Gespräch am 20.01.2012
in Pronsfeld

EVA-MARIA KEMPER, Marketing und Kommunikation, Milch-Union Hocheifel, Gespräch am
20.01.2012 in Pronsfeld

ANJA JANSSEN, Erzeugerberaterin, Gespräch am 20.01.2012 in Pronsfeld

MARTIN FINKEN, Erzeugerberater, stellvertretender Abteilungsleiter der Landwirtebetreuung,
Gespräch am 20.01.2012 in Pronsfeld

Ablauf der Fokusgruppendifkussion

17.00 Uhr Begrüßung und Vorstellung von Moderatorin, Professor und Teilnehmer/innen

17.07 Uhr Fragebogen ausgeben. Unvoreingenommenes Bild und Zahlungsbereitschaft abfragen.

17.15 Uhr Einstimmung auf das Thema Weidemilch mittels einer PowerPoint-Präsentation:

- Status Quo in der Milchhaltung

17.25 Uhr Diskussion anhand eines Gesprächsleitfadens

18.20 Uhr Zusammenfassung und Verabschiedung

18.30 Uhr Ausgabe der Aufwandsentschädigung

Gesprächsleitfaden Fokusgruppendifkussionen „Mehr Wertschöpfung für Weidemilch“

- Einführung in Milchviehhaltung mittels PowerPoint:
- Status Quo in der Milchviehhaltung (konventionell und bio)
- Entwicklung in NRW (Milchviehbestände, Betriebe und Verminderung Grünland)
- Was haben Sie bisher mit Milcherzeugung verbunden? Was war für Sie neu?
- Was berücksichtigen Sie beim Milcheinkauf? Was sind die wichtigsten Kriterien bei der Auswahl?
- Haben Sie sich bisher beim Milcheinkauf Gedanken über Umwelt, Produktion, Auszahlungspreise für die Landwirte usw. gemacht?
- Wovon lassen Sie sich lenken (Regionalität, Qualität, Preis, soziale Aspekte usw.)?
- Wieso greifen Sie zu dieser Milchtüte und nicht zu einer anderen?
- Preis, Verarbeitung, Kaufhäufigkeit
- Welche Zusatzfaktoren würden die Zahlungsbereitschaft erhöhen?
- Sind Sie im Vorfeld schon mal auf Weidemilch aufmerksam gemacht worden?
- Was verbinden Sie mit dem Begriff „Weidemilch“? (Umfang, Dauer, Intensität der Weidehaltung)
- Für wie wichtig halten Sie die Haltung von Milchvieh auf der Weide (Intensität der Fütterung, Mais-Problem, Soja-Problem)?
- Gibt es dringendere Probleme bei Rindern (z.B. Enthornung)
- Welche Maßnahmen müssten und sollten Ihrer Meinung nach ergriffen werden, um Verbraucher von Weidemilch zu überzeugen? (Produkt, Preis, Distribution, Kommunikation)
- Politische Förderung
- Andere Weideprodukte wie Fleisch
- Zielkonflikt: Emission, Flächenknappheit, Arbeitskapazitäten in der LW